

Die Ruderboot- und Motorboot-Fahrten auf der Kanalstre… wieder täglich statt. 1413
W. Stoltefuss.

Wir empfehlen:
…te Crystall- Raffinade per Pfd. 27 Pf.,
…te Crystall-Platten-Raffi…ade, per Pfd. 26 Pf.,
…bläut, zu Einmachzwecken),
Raffinade, per Pfd. 25 Pf.,
…nster Moselweinessig, Ltr. 23 Pf. 1445
…mmtliche Gewürze
…n feinster Qualität.
…rsyrup, garantirt rein, …tr. M. 1,30 mit Flasche, …gewogen Pfd. 50 Pf.
Salatöl, Ltr. 95 Pf.
Rüböl, „ 50 „
Sauerkraut, Pfd. 13 Pf.
…na doppelt gekochtes …einöl, Ltr. 47 Pf.
…Nebrabnahme billiger.
…mmtliche Farben, …Pinsel 2c. billigst.
…indenbaum & Söhne.



Garantie.
…en jeder Art, …igste Preise. …-Le Claire, …ckstrasse 58.

…ng“.

…rmiethen!
…o gelegenes großes …ern, nebst Wohnung …zu vermiethen oder …ge und Größe wegen …ktion, da sämmtliche …lligem Preise über- 14499
…uhellweg 40.

…od. 2 Herren z. verm. …chestraße 19, 2. Et. §
…Zim. sof. od. 1. Sept. …rbrückerstraße 57. *
…zu vermiethen. …1, Ecke Hohestr. §
…3 Zim. an 1 oder 2 Zimmerstr. 12.
…erh. g. Schlafst. m. …itgebrückstr. 2, 2. Et.
…Frühst. pr. sof. zu …urgerstr. 26, 2. Et.
…Z. per 1. Sept. z. v. …owenstr. 18, part.
…mit 2 Bett. zu verm. …Tr., nahe Hohestr.
…l. Part.-Z. mit od. …Kampstraße 44. §
…1 Kampstr. 72, 1. Et.
…unge Leute finden …n.
…estenhellweg 137.
…ch. Kost u. Logis. …andstr. 8, 1 Tr.
…ch. prop. Schlafst. …Riemengasse 12.
…Herr. könn. schöne …Andreasstr. 3, II.
…ute erhalt. Schlaf- …Grünstraße 18.
…erhalten Schlaf …Uebelgönne 47.
…stelle frei. …Wißstraße 40.
…Wüstenhof 17. *
…platz. Roonstr. 8
…ressend Anzeiger …d nur dann er…ßt: „Näheres in …Ztg.“

№ 227. — 71. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe 1.** Donnerstag, den 18. August 1898.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren: Die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 24. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen. Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181.

und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Postzeitungs-Preisliste 2048.

Hierzu ein zweites Blatt.

Deutschland.

L **Berlin**, 16. August. Mit merklich gesteigerter Reizbarkeit greift neuerdings das Organ der **welfischen „Reichspartei“** jene evangelischen Geistlichen der Provinz Hannover an, die ohne irgend welche preußische Sympathien doch dem Bibelwort gemäß dem Kaiser geben wollen, was des Kaisers ist. Neuerdings hat ein Blatt dieser gemäßigteren Richtung über den Fürsten Bismarck anerkennend geäußert, daß derselbe großes geleistet habe. Witzig empfiehlt ihm jetzt das bezeichnete Organ die demnächstige Verherrlichung von Attila dem Hunnenkönig, Zar Iwan dem Schrecklichen und Kaiser Napoleon I. Wir würden doch dem Blatte dafür lieber Kaiser Napoleon III. bei der Unterhandlung mit den Führern der hannoverschen Welfenlegion in Vorschlag bringen. Die zunehmende Gereiztheit des Welfenorgans gegenüber den gemäßigteren Kreisen der hannoverschen Landeskirche könnte beiläufig auf wachsenden Abfall im dortigen Pastorentum schließen lassen, und im übrigen ist ja auch das offene Arm-in-Arm-Marschiren mit der atheistischen Sozialdemokratie im Stile des Herrn Reichstagsabgeordneten Göz von Olenhusen für die lutherische Geistlichkeit immerhin eine eigene Sache.

Berlin, 16. August. In einem Leitartikel der „N. A. Z.“ werden die in der „Revue de Paris“ veröffentlichten **Betrachtungen eines „offenbar sehr kenntnisreichen französischen Marineoffiziers“ über den Krieg auf den Philippinen** eingehend wiedergegeben und gewürdigt. Wir entnehmen daraus folgendes: „Eine schnellfeuernde Artillerie ist vorläufig die Herrscherin der Seeschlachten; sie regirt alle Taktik. Geschütze mittleren Kalibers, geschickt bedient, können die Wirkung der riesigsten Kanonen schon in der ersten Stunde des Gefechts völlig paralisiren. Der Feind wird gehindert, die großen Kaliber zu benutzen, denn die kleineren Geschosse von drüben her fegen ihm alle Leute fort und zerstören das Verdeck. Man kann ihnen garnicht antworten; bei Jalu haben es z. B. die großen Geschütze kaum auf 20 Schuß gebracht. Und wie die Schußgeschwindigkeit die Taktik beherrscht, so beherrscht überhaupt Schnelligkeit die moderne Strategie. Da schleudert eine aus sechs Panzerkreuzern bestehende Division, mit 100 bis 150 Schnellfeuergeschützen von 10 bis 20 Zentimeter besetzt, nicht weniger als 3000 Kilogramm an Projektilen auf einmal gegen den Feind. Ist gut gezielt, so muß ein feindliches Holzschiff sofort wie Zunder aufflammen, und auch ein Panzerschiff ist keiner Bewegung mehr fähig. Darum weg mit den untauglichen Kriegsschiffen! Gar keine sind doch immer noch mehr wert.“ Auf das Verhalten der Spanier übergehend, wird deren Gewohnheit, sich zu trösten, als hinfällig erwiesen. „Ihr höchster Grundsatz war: buscar una muerte honrosa, „sich glorreichem Tode weihen“, was ein Gegensatz zum „feigen Erdulden“ sein sollte. Nun, ich habe noch nie etwas Passiveres gesehen, als die Rolle der Spanier in diesem Kriege, und ich möchte wissen, was der Mensch anderes thun soll, als sterben, wenn man nichts anderes thun kann. Sich aber zum Tode zu drängen, statt ihn herankommen zu lassen, ist eben nur ein etwas höherer Grad der Passivität.“ Die strategische Lage des Philippinen-Archipels erklärt der Verfasser für eine ganz unvergleichliche. Manila sei der Schlüssel des äußersten Ostens, die Insel Luzon der Brennpunkt aller Interessen im stillen Ozean, gleichviel nach welcher Richtung. Man vermag um Manila einen Kreis zu ziehen, dessen Radius von etwa fünf Tagereisen zur See gebildet wird, der schon alle großen Handelsrouten in sich schließt: von Nord- nach Südasien sowohl, wie von Ost-Asien nach Amerika und Australien. Die Linie Manila-Hongkong bildet die kleine, gemeinsame Seite der beiden gleichschenkligen Dreiecke, deren nördliche Hypotenuse Hongkong mit Japan verbindet, während die südliche von Hongkong sich nach Singapore erstreckt. Wie Japan das ostasiatische England heißt, so kann man die Philippinen als das äquatoriale England bezeichnen, dessen Lage Asien gegenüber die Bedeutung hat, welche etwa die Azoren für Europa haben würden, wenn sie das Areal Großbritanniens besäßen. Auch übertrifft der strategische Wert der Philippinen für Asien noch den der Azoren für Europa, aber alle beide sind von ungemeiner Bedeutung, nur daß ungefähr zehn millionen Menschen auf den Philippinen wohnen werden, und daß diese Inseln leicht drei- bis viermal so viele ernähren könnten. „Drei Jahrhunderte festen Besitzes zu zerstören, hat ein unbedeutender Kampf hingereicht“, ruft der Verfasser dann aus. „Das mag allen denjenigen Leuten in Frankreich zur Lehre dienen, welche sich anstellen, als glaubten sie, die Marine spiele keine Rolle mehr. In Wirklichkeit wächst ihre Bedeutung für den Krieg Tag für Tag. Umsonst ist es, daß Spanien tausende geschulter Truppen auf den Philippinen stehen hat. Ohne Marine sind die Detachements von der Hauptstadt einfach abgeschnitten und gleichen hülflosen Leibern ohne Glieder, die da ihr Leben einbüßen müssen, wo sie liegen. Ein Land ohne genügende Seemacht soll auch keine Kolonien haben, denn diese vermögen sich im Kriege nicht selbst zu verteidigen. Vom Meere her, das sie umspült, muß ihnen auch Hülfe kommen. Die Nation muß sowohl zu Lande wie zur See stark sein und darf weder die Marine der Armee, noch die Armee der Marine zum Opfer bringen. Auch Deutschland wird in fünf Jahren eine beträchtliche Flotte haben. Bei dem Eifer, mit welchem Europa nach allen Punkten des Erdballs blickt, würde ein Krieg zugl ich auf allen Meeren ausgefochten werden. Gewaltige Gebiete, große Kolonien gingen dann aus einer in die andere Hand, nicht allein durch die dortigen Ereignisse, sondern teils infolge großer Schlachten auf europäischem Boden, teils durch die unaufhörlichen Seegefechte, die eine größere Marine einer kleineren zu liefern weiß. Die Notwendigkeit, über eine Seestreitkraft zu verfügen, ergibt sich aus dem Anwachsen des nationalen Reichtums. Der Krieg zu Wasser ist der eigentliche große Kampf, den reiche Völker miteinander führen, um entscheidende Schläge zu thun. Nur durch seine Flotte hat England Napoleon die Spitze zu bieten vermocht, dem zwanzig Armeen und ganz Europa nichts anhaben konnten. Als Rom die Weltherrschaft erstrebte, nahm es das Meer in Besitz. Englands Größe steht außer allem Verhältnis zu seinen eigenen Hülfsquellen und was man auch dagegen sage, zu dem Genie der britischen Nation; sein politisches Gewicht knüpft sich eben seit 200 Jahren ganz genau verfolgbar an die Größe seiner Seemacht an. So behaupte ich denn, daß die Frage nach der politischen Macht als eine Marinefrage zu betrachten ist.“

Zu einem Artikel, in dem zur **energischen Vorbereitung der Landtagswahlen** aufgefordert wird, schreibt die „Freis. Ztg.“: Der ganze Charakter der Landtagswahlen würde sich mit einem Schlage von Grund aus ändern, wenn es auch nur gelänge, von den fünf millionen Wählern, die sich bisher nicht beteiligt haben, eine einzige Million in das Wahllokal zu bringen und damit die Wählerzahl zu verdoppeln; denn eine solche Verdoppelung würde in einer großen Zahl von Urwahlbezirken ausreichen, um die von den Behörden und damit von den Konservativen abhängigen Wähler, welche bisher dort die Wahl beherrscht haben, in die Minorität zu versetzen.

Aus Friedrichsruh wird die Meldung bestätigt, daß das **Bismarck-Mausoleum** erst bis zum November ds. Js. fertig werden kann; alsdann findet die Beisetzung der Leiche des Fürsten statt. Auch eine Kapelle wird mit dem Mausoleum vereinigt werden.

Auf dem sozialistischen Parteitage Thüringens in Arnstadt beschlossen die preußischen Delegirten die Beteiligung der Sozialdemokratie an den preußischen Landtagswahlen.

* **Berlin**, 16. Aug. Die „Natlib. Korr.“ schreibt: Der Verein zur Wahrung der bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat sich mit einer Denkschrift an den Handelsminister gewandt, in welcher den technischen und politischen Bedenken Ausdruck gegeben wird, welche gegen die **Beteiligung von Grubenarbeitern an der Grubenkontrolle** obwalten. Wir geben gern zu, daß diese Bedenken einer ernsten Prüfung wert sind, vermögen sie aber nicht für ausschlaggebend zu erachten gegenüber den materiellen und moralischen Vorteilen, welche sich aus der Verwirklichung der von seiten des Handelsministers in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. Februar d. J. in dieser Richtung gemachten Vorschlägen ergaben. Aus der Erörterung dieser Vorschläge ist nicht ersichtlich, daß den als Mitglieder der Grubenkontrolle fungirenden Grubenarbeitern eine andere als eine begutachtende Stellung eingeräumt werden soll, daß ihnen eine Exekutive zugestanden werden soll, die auch wir für bedenklich erachten müßten. Was aber das Hauptbedenken in technischer Hinsicht anlangt, so dürfte es nicht schwer sein, intelligente Bergleute soweit mit ihren Obliegenheiten als Kontrolleure vertraut zu machen, daß sie ihre Stellung voll ausfüllen. Die auf die fehlende Autorität und die moralische Qualifikation sich gründenden Bedenken sind nicht stichhaltig; sie würden sonst gegen jede Beteiligung der Arbeiter an der Selbstverwaltung bei Institutionen angeführt werden können, deren segensreiche Wirksamkeit von keiner Seite mehr infrage gezogen wird. Bei den erwähnten Verhandlungen im Abgeordnetenhause hat denn auch der Gedanke einer Beteiligung der Grubenarbeiter an der Bergwerkskontrolle **auf allen Seiten** des Hauses Sympathie erweckt. Abgesehen von den freisinnigen und Zentrums-Rednern, die sich außerordentlich günstig zu den Vorschlägen des Ministers aussprachen, bezeichnete der Oberbergrat Dr. **Schultz** dieselben als „durchaus nicht unsympathisch“ und der Abg. **von Eynern** gab der Ansicht Ausdruck, wenn es gelänge, in richtigen Formen die Beteiligung der Arbeiter an der Beaufsichtigung der Gruben mit der Sicherheit der Betriebseinrichtungen in den Gruben zu verbinden, so würde sich zweifellos niemand mehr darüber freuen, als die Betriebs-Verwaltungen der Bergwerke selbst; denn eine derartige begutachtende Thätigkeit der Arbeiter selbst würde ihnen eine wesentliche Stütze gegenüber der bei jedem Unglück auftauchenden Agitation gegen die Verwaltung sein. Herr v. Eynern meinte, mit der notwendig beschränkten Kompetenz, die solche Bergarbeiterkommissionen haben müßten, würden sie für den Bergbau selbst nur wesentliche Dienste leisten können. Wir sind der gleichen Ansicht und meinen, daß die Denkschrift des Eingangs genannten Vereins noch nicht das letzte Wort der Bergwerksverwaltungen in einer Sache sein wird, deren günstige Erledigung für das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern in Zukunft von der größten Bedeutung sein kann.

S **Berlin**, 16. Aug. **Der Plan eines Schutz- und Trutzverbandes der englischen Gewerkschaften** soll den demnächst zusammentretenden Jahreskongreß der englischen Trade Unions wieder einmal beschäftigen. Auf dem vorjährigen Kongreß erhielt das parlamentarische Komitee desselben den Auftrag, einen Plan auszuarbeiten. Das ist geschehen. Das Komitee schlägt vor, sämtliche Gewerkvereine unter dem Namen „Generalverband der Gewerkvereine“ zu vereinigen behufs Aufrechterhaltung des Koalitionsrechtes, Verbesserung der Lage der Arbeiter und gegenseitiger Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen, für welch letzteren Zweck Vierteljahrsleistungen per Mitglied der zu verbündenden Organisationen vorgeschlagen werden. Ein großer Teil der Gewerkschaften, besonders die kleineren, ist damit nicht zufrieden, hat sich vielmehr jüngst auf einer angeblich von rund 200 Delegirten besuchten Konferenz in Manchester für einen seit Jahr und Tag von dem sozialistischen Blatt „Clarion“ propagirten Plan eines förmlichen Streik-Versicherungsverbandes entschieden, in den jede einzelne Gewerkschaft pro Mitglied wöchentlich einen bestimmten Beitrag einzahlt (6 Pence) und dafür im Falle eines vom Verband anerkannten Ausstandes pro Rate jeder im Verband vertretenen Organisation Woche für Woche soviel Sixpence zurückerhält, als sie selbst für jede dieser Organisation durch ihren Wochenbeitrag in solchem Falle leisten würde, sodaß Leistung und Gegenleistung der einzelnen Gewerkschaften in ihrer Beziehung zu jeder anderen dem Verbande angehörenden Gewerkschaft stets proportionell bleiben. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Schutzverbandsfragen den Hauptgegenstand der Debatten des diesjährigen allgemeinen Gewerkschaftskongresses bilden wird, wobei es möglicherweise zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den kleinen Gewerkschaften und den großen Gewerkschafts-Verbänden kommt. Die Frage der „Trades-Federation“ ist übrigens so alt, wie die Gewerkschaftsbewegung selbst. Sie ist viele male in Angriff genommen und dann wieder fallen gelassen worden, um nach einiger Zeit durch irgend ein Ereignis (diesmal durch den mißglückten Maschinenbauerstreik) wieder von neuem auf die Tagesordnung gesetzt zu werden. Eine gewisse Annäherung an die Verwirklichung des Gedankens stellt die in den letzten Jahren vollzogene Schaffung von Schutzverbänden in bestimmten großen Industrien dar, wie der Verband der Gewerbe der Schiffbau- und Maschinen-Industrie, der Verband der Baugewerke, der Textilarbeiter u. s. w. In Dänemark haben sich die Gewerkschaften bereits zu einem großen Unterstützungsverband vereinigt.

C **Berlin**, 16. August. Den Kopf des mecklenburgischen Oberkirchenrates zerbricht sich ein leitendes Zentrumsblatt, und zwar wegen eines vom Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin verfügten Erlasses über eine kirchliche **Trauerfeier für den Fürsten Bismarck**. Das Blatt meint, daß der Wortlaut des oberkirchenrätlichen Erlasses die Unterwerfung unter den landesherrlichen Willen bei gegenteiliger eigener Ansicht nicht nur deutlich, sondern

---

* Die Armenhausprinzessin.

Roman von **O. Elster.**

11) (Nachdruck verboten.)

„Das wäre also abgemacht“, fuhr der Herzog fort. „So sehr ich bedauere, Fräulein Elsie auf meiner Bühne noch für einige Zeit entbehren zu müssen, so ist mir noch Dein Wunsch, teuerste Mama, Befehl. Du mußt mir nur erlauben, von Zeit zu Zeit mich an dem Gesang Fräulein Elsies erfreuen zu dürfen.“

„Die Erlaubnis gewähre ich gern“, erwiderte die Herzogin lächelnd. „Liebe Gräfin“, wandte sie sich dann an die Oberhofmeisterin, „tragen Sie dafür Sorge, daß einige Zimmer für Fräulein Elsie in Bereitschaft gesetzt werden. Wann wollen Sie in das Schloß übersiedeln, mein Kind?“

„Wann Euer Hoheit befehlen . .“

„Nun dann, so denke ich bereits übermorgen. Sind Sie einverstanden, Exzellenz?“

Frau von Hannecken verbeugte sich zustimmend.

„Auf Wiedersehen denn und nochmals meinen Dank.“

Die Herzogin reichte Elsie die Hand, welche diese tiefbewegt küßte.

Frau von Hannecken verneigte sich tief, der Herzog geleitete die Damen bis zur Thür. „Auf Wiedersehen, auf baldiges Wiedersehen“, flüsterte er Elsie zu; dann verbeugte er sich artig und trat zurück.

Die Thür schloß sich und hochaufatmend stand Elsie wieder in dem hellen, in kaltem Glanz prangenden Vorzimmer.

Frau von Hannecken zeigte ein sehr ernstes Gesicht. Erst als man im Wagen saß, begann sie zu sprechen.

„Sie haben Glück, mein Kind“, sagte sie in ernstem Ton. „Im Schutz der gütigen Herzogin werden Sie Ihr Ziel bald erreichen. Aber ich möchte Sie warnen, auf Ihren Erfolg, auf Ihr Glück nicht stolz zu werden. Der Boden eines Fürstenhofes ist ein gefahrvolles Terrain, besonders für ein so lebhaft empfindendes und schönes Mädchen, wie Sie. Denken Sie stets an Ihre Zukunft. Denken Sie stets daran, daß Sie aus niederem Stande entsprossen sind, daß nur die Gnade einer edlen Fürstin Sie auf diesen erhöhten Platz gestellt hat, von dem ein einziger Fehltritt Sie wieder entfernen kann auf ewige Zeit. Halten Sie sich fern von Stolz und ehrgeizigen Plänen. Bleiben Sie, was Sie bisher waren: ein einfaches bescheidenes Mädchen, das nichts besitzt als seine Schönheit, seine Kunst und — seine Ehre.“

Noch mehr sprach die Generalin in strengem, ernsten Ton.

Aber Elsie hörte kaum auf ihre Worte, die wie fernes Windeswehen an ihrem Ohr vorüberrauschten. In ihrem Herzen tönte nur das letzte, leidenschaftliche Wort des Herzogs nach: „Auf Wiedersehen — auf baldiges Wiedersehen . . .“

Schweigend ward der letzte Teil der Fahrt zurückgelegt.

Als, zu Hause angelangt, Elsie der Generalin beim Ablegen des Mantels behülflich sein wollte, wehrte diese dem jungen Mädchen und meinte mit etwas bitterem Lächeln: „Eine Dame Ihrer Hoheit der Herzogin braucht solche Dienste nicht mehr zu leisten.“

Elsie neigte schweigend das Haupt. Die halb scherzenden Worte verletzten sie und erweckten in ihrem Herzen ein trotziges Gefühl.

Sie ahnte, daß die Gnade der Herzogin ihr manche Kämpfe, Neid und Haß eintragen würde, aber sie fühlte auch Kraft und Mut, alle diese Feindseligkeiten der Welt, die ihr, der niedrig geborenen Armenhaus-Prinzessin, die Bevorzugung mißgönnte, zu überwinden.

„Ein junger Herr, ein Bekannter des gnädigen Fräuleins, wünscht das gnädige Fräulein zu sprechen“, meldete der Diener, welcher Elsie nun den Mantel abnahm.

„Ein Herr?“

„Hier ist seine Karte. Der Herr erwartet Sie im Salon . . .“

Elsie erschrak freudig. „Paul Ahrens?! rief sie halblaut.

„Der Sohn des Rektors?“ fragte jetzt Frau von Hannecken.

„Ja — gnädige Frau erlauben?“

„Gewiß. Gehen Sie nur.“

Elsie eilte in den Salon.

Beide Hände streckte sie mit herzlicher Geberde dem schlanken jungen Manne entgegen, der freudig erregt auf sie zutrat und ihre beiden Hände ergriff. Wie seine Augen leuchteten! Wie erstaunt, erschreckt und doch bewundernd sein Blick auf der herrlich erblühten Gestalt der Jugendfreundin ruhte.

„Elsie!“ rief er halblaut.

„Endlich seh ich Dich wieder, Paul!“ stieß Elsie, mit den Thränen der Rührung kämpfend, hervor. „O, wenn Du nur wüßtest, wie oft ich an Dich gedacht habe!“

„Wirklich? In dieser Umgebung, in diesem Leben voll Glanz und Glück hast Du an den armen Studenten gedacht?“

Sie drückte seine Hände.

„Setze Dich zu mir, Paul. Ich habe Dir viel, unendlich viel zu erzählen.“

Hand in Hand saßen sie unter den breitblätterigen Palmen, die sich über dem kleinen Eckdivan wölbten, Hand in Hand und Auge in Auge, wie sie früher unter dem großen Apfelbaum im Rektorsgarten, unter der breitästigen Buche am Saume des heimatlichen Waldes gesessen hatten.

Und Elsie erzählte von ihrem Leben und Streben. Von ihrer Kunst und ihren Triumphen. Von dem Herzog und der gütigen Herzogin, die sie jetzt zu sich auf das Schloß nehmen wollte, die für sie sorgen konnte. Ihre Lippen flossen über von Begeisterung für ihre Kunst, für das herrliche Leben in der großen Welt, für den Herzog, für die Herzogin, die gütige, milde, großherzige Fürstin.

Elsie bemerkte bei ihren begeisterten Worten nicht, daß Paul ihre Hände freigelassen, daß er den Kopf sinken ließ und daß sein Antlitz einen ernsten, trüben Zug angenommen.

Als Elsie geendet und den Freund erstaunt ansah, seufzte dieser auf und sprach leise: „Du gehst einem herrlichen Leben entgegen, Elsie — da ist das beste ich reise, so rasch ich vermag, weiter!“

„Aber Paul!“

„Du wirst mich vergessen!“

„Niemals!“

„Du mußt mich vergessen, Elsie. Du kannst, Du darfst den Traum unserer Jugend nicht weiter träumen, willst Du Dein Ziel erreichen. Ich würde Dich hemmen, ich würde Dir eine Fessel sein auf dem Fluge der Sonne zu. — Lebe wohl, Elsie . . .“

„Paul, ich bitte Dich . . .“

Der junge Student erhob sich. „Lebewohl, Elsie“, fuhr er fort. „Ich bin auf der Fahrt nach der Heimat begriffen, das Weihnachtsfest will ich bei meinen Eltern feiern, — ich hoffte, Du würdest mich begleiten. — Das ist nun vorüber, — lebewohl . . .“

„Du zürnst mir, Paul?“ Ich habe doch kein Unrecht begangen?“

„Gewiß nicht, Elsie! — Noch nicht — wer weiß, wie alles kommt im Leben, — ich wünsche Dir, daß Du Dein Ziel erreichen mögest — unsere Wege trennen sich hier — lebewohl.“

Er drückte ihr noch einmal die Hand, dann entfernte er sich rasch.

Elsie wollte ihm nacheilen, ihn zurückrufen, doch dann stampfte sie leicht mit dem Fuße auf, warf mit trotziger Geberde das Haupt zurück und wandte sich ab.

Mochte er gehen, er verstand sie nicht mehr!

8. Kapitel.

Das „fabelhafte Glück“ der „Armenhaus-Prinzessin“ erregte in allen Schichten der kleinen Residenz das lebhafteste Aufsehen.

Wie der Name aus der armseligen Jugend Elsies bekannt geworden war, vermochte eigentlich niemand zu sagen.

Zuerst flüsterte man ihn spöttisch in den Kreisen des Offizierskorps; von diesem ging er in die Künstlerwelt des Städtchens über und verbreitete sich dann mit Blitzesschnelle durch die ganze Stadt. Fräulein von Prangen und Fräulein von Hamberg, die beiden Gesellschaftsdamen der Herzogin, nannten Elsie mit keinem anderen Namen mehr in ihren vertraulichen Gesprächen untereinander und mit den übrigen Damen des Hofes und der Gesellschaft. Die Oberhofmeisterin Gräfin Bittenfeld rügte allerdings diese spöttische Bezeichnung der „Vorleserin Ihrer Hoheit der Frau Herzogin-Witwe“, unter welchem Namen Elsie in dem Etat des Hofstaates geführt wurde, aber bald gewöhnte auch sie sich an die Benennung, die sie dem alten Oberhofmeister Seiner Hoheit, dem Baron von Trautenstein gegenüber, lächelnd als durchaus zutreffend bezeichnete.

„Sie glauben nicht, Exzellenz“, flüsterte sie dem Baron während eines intimen Abendcercle der Herzogin zu, „welch ein Hochmut in diesem Mädchen steckt. Rittmeister von Hannecken hat recht, wenn er in diesen wilden Reis seines Stammes das amerikanische Blut entdeckt zu haben meint. Ihrer Hoheit der Frau Herzogin beugt sie sich — aber sonst niemandem — selbst mir nicht. Neulich versuchte ich ihr einige Vorschriften inbezug auf Haltung, Kleidung und dergleichen zu geben, da blickte sie mich mit einem Lächeln an — einem Lächeln, Exzellenz, das fast impertinent zu nennen war. —

Exzellenz lachten sehr belustigt auf.

„Meine teuerste, gnädige Gräfin“, meinte er flüsternd, indem er sich zu der alten Dame niederbeugte, „wenn man solchen Schutz genießt, wie unser Armenhaus-Prinzeßchen, darf man schon ein wenig impertinent sein.“

Dabei blinzelten Exzellenz pfiffig mit den kleinen Aeuglein nach Sr. Hoheit dem Herzog hinüber, der sich eben wieder angelegentlich mit Elsie unterhielt, nachdem diese soeben ein Lied beendet und sich von dem Flügel erhoben hatte.

Die Gräfin warf das Haupt mit dem wohlfrisirten, schneeweißen Haupthaar in den Nacken.

„Exzellenz wollen doch nicht sagen, daß Hoheit ein tieferes Interesse für dieses Mädchen empfindet?“

Exzellenz kicherten in sich hinein, klemmten das Monokle in das rechte Auge und blickten die Oberhofmeisterin mit spöttischem Lächeln an.

„Aber gnädigste Frau Gräfin, davon habe ich kein Wörtchen gesagt! Steht unser Armenhaus-Prinzeßchen nicht unter dem Schutz der Frau Herzogin? Wie sollte ich mich erkühnen, von einem anderen Schutz zu sprechen?“

Wieder kicherte die lustige, alte Exzellenz gar spöttisch und boshaft.

Die Gräfin wurde purpurrot vor Zorn über sich selbst, daß sie ihre Gedanken so unvorsichtig verraten und wandte sich ab, ohne die pfiffige Exzellenz einer Entgegnung zu würdigen.

(Fortsetzung folgt.)

auch demonstrativ kundgebe und sieht „ohnehin den landesherrlichen Summepiskopat, vom ehrlich lutherischen Standpunkt aus betrachtet, nicht auf allzu festen Füßen" stehen. Der „ehrlich lutherische" Standpunkt in einem Zentrumsblatte nimmt sich ganz besonders gut aus. Im übrigen mag man zu dem landesherrlichen Summepiskopat in der evangelischen Kirche stehen wie immer: Mit der Beseitigung Roms als oberste Glaubensinstanz fand sich diese Einrichtung ganz von selbst ein und außer in England kennt man sie thatsächlich, wenn auch nicht nominell, noch ganz anderswo als in protestantischen Gegenden. Als Louis XIV. mit der päpstlichen Kurie Händel bekam, erklärte ein großer Teil der katholischen Bischöfe, eventuell mit dem König evangelisch werden zu wollen; ähnliche Beispiele aus katholischen Ländern dürften sich nicht allzuschwer finden lassen. Auch ist der Zentrumspresse vielleicht jenes Oesterreich bekannt, über dessen noch immer fortdauernden „Josefinismus" mit dem „geistlichen Hofbediententum" sie erst in den jüngsten Tagen anläßlich des holsteinisch-koburgischen Ehehandels so bewegliche Worte zu finden wußte. Nicht geographisch, wohl aber kirchenpolitisch dürfte ihr demnach Wien ein erheblich näher gelegener Ort sein als Schwerin.

Gerichtliche Entscheidungen.

ϑ **Dortmund**, 17. August.

Ferienstrafkammer. Den Vorsitz führte heute Herr Landrichter Pieper. **Wegen Körperverletzung** hatten sich zu verantworten: 1. der Fabrikarbeiter Georg Otto Peters von Neuwambel, 2. der Fabrikarbeiter Karl Dröhe von Hörde und 3. der Fabrikarbeiter Gustav Schimmel, genannt Stracke, von Berghofen. Am 12. Februar ds. Js. waren diese Leute in der Bollmeierschen Wirtschaft in Hörde, in welcher sich auch der Arbeiter Rudolf Vards mit mehreren anderen Personen befand. Vards amüsirte die letzteren durch Harmonikaspiel. Die oben genannten Personen schienen weniger Gefallen an dieser Musik zu haben, denn sie fingen Streit an, der jedoch im Lokal nicht geduldet wurde. Auf der Straße entspann sich später eine Schlägerei, bei welcher Vards verschiedene Verletzungen davontrug; er mußte 8 Tage feiern. Schimmel hatte sich außerdem die Harmonika angeeignet, die Vards weggeworfen haben soll. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Freunde von Vards sich auch lebhaft an der Schlägerei beteiligt hatten, weshalb das Gericht die Sache milde ansah. Peters wurde zu 40 ℳ Geldstrafe, Dröhn zu 20 ℳ Geldstrafe verurteilt; Schimmel wurde freigesprochen, da man annahm, daß er die Harmonika nicht in der Absicht an sich genommen hat, sie zu behalten.

Wenig Beschäftigung war die Veranlassung, daß der Arbeiter Michael Bartnick von Dorstfeld am 29. November 1897 von seinem Arbeitgeber, dem Fuhrunternehmer Heinrich Bröer in Dorstfeld, entlassen wurde, worüber Bartnick etwas aufgeregt wurde. Er ging in eine Wirtschaft, wo er mit seinem bisherigen Kollegen, dem Arbeiter Hammer, einige Glas Bier trank. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Hammer, daß Bartnick bedeutend mehr als er verdient hatte, wodurch er aufgeregt wurde. Sie begaben sich beide in die Wohnung Bröers, wo sie Krach schlugen und ihren bisherigen Arbeitgeber thätlich angriffen. Der Angegriffene sah sich veranlaßt, Polizei holen zu lassen, welche die Ruhestörer festnahm. Hammer hat sich inzwischen aus dem Staube gemacht. Bartnick wurde heute wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Zu drei Monaten Gefängnis wurde der Handlanger Wilhelm Plankemann aus Hörde verurteilt, weil er am 25. Mai d. J. die Ehefrau Arbeiter Gust. Rose in Hörde mit einem Schrubber an den Kopf geschlagen hat, sodaß eine 8 Zentimeter lange Wunde entstand, die später von einem Arzte zugenäht werden mußte. Plankemann war bei Rose in Logis, wollte für wenig Geld gut essen und trinken, weshalb man ihm sagte, er solle sich ein anderes Logis suchen, worüber er böse wurde. Plankemann hat schon viele Vorstrafen erlitten, u. a. 3 Jahre Zuchthaus. Augenblicklich sitzt er in Elberfeld in Untersuchungshaft, von wo er vorgeführt wurde.

Wegen eines Stockes entstand zwischen dem Bergmann Richard Schwerte von Benninghofen und dem Fabrikarbeiter Wilhelm Muhr von Hörde am 5. Juni d. J. ein Streit, der damit endete, daß Schwerte dem Muhr mit einem stumpfen Instrument am Kopfe eine gefährliche Verletzung beibrachte. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, da festgestellt wurde, daß Muhr berechtigt war, sein Eigentum zurückzufordern.

Recht roh benahm sich am 14. März ds. Js. der Handlanger Johann Stute von Werl. Derselbe war am genannten Tage zur Musterung gewesen; auf dem Nachhausewege begab er sich in die Wirtschaft von Hesse, in welcher sich der Kutscher Otto Michel und der Tagelöhner Wilhelm Grevel befand. Diese Leute saßen ganz ruhig am Tisch und wurden ohne die geringste Veranlassung von Stute mit einem dicken Knüppel über den Kopf geschlagen und gestoßen. Der Wirt, welcher dem Vorgange zugesehen hatte, warf den rohen Menschen aus dem Lokal. Stute gab an, zuerst geschlagen zu sein, was aber von sämtlichen Zeugen in Abrede gestellt wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis.

Wegen Betruges hatte sich zum Schluß noch der Kaufmann Otto Kleppe aus Witten zu verantworten; derselbe ist wegen desselben Vergehens schon mehreremale vorbestraft. Am 24. September 1897 kaufte er sich von dem Kaufmann Lion hierselbst einen Havelock, er redete dann dem Ladengehülfen, der ihm den Mantel brachte, vor, daß er spätestens in einer Stunde die Rechnung begleichen werde. Einen Tag später bekam er von dem Kaufmann einen Mahnbrief, worüber sich Kleppe ärgerte. In diesem Briefe war gesagt, daß, wenn keine Zahlung erfolgte, der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht würde. Kleppe äußerte sich darauf dahin, daß die letztere nun auch entscheiden sollte. Heute wurde nun festgestellt, daß der Angeklagte zu jener Zeit hier in Dortmund mit einem Kaufmann Abeler ein Kompagniegeschäft hatte, außerdem bekundete ein Zeuge, daß Kleppe an jenem Tage, an dem er zu dem Kaufmann gehen wollte, einen Freund traf, der ihn abhielt, daß er sofort nach Ueckendorf reisen sollte, wo er eine Wirtschaft kaufen wollte. Auch die Mutter des Angeklagten erklärte, daß sie, wenn ihr Sohn ihr gesagt hätte, sie solle den Havelock bezahlen, die Rechnung beglichen hätte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Provinzielles.

b **Dortmund**, 17. August. Der Kastellan in der Hasenbrinkschen Wirtschaft an der Schützenstraße, Herr Schulte hierselbst, hatte schon wiederholt gemerkt, daß seinem Lokal von unberufener Seite Besuch abgestattet und allerlei Sachen **gestohlen** waren. In der Nacht zum 16. August waren die Diebe wieder in der Wirtschaft gewesen und hatten Bier, Schnaps, Zigarren, Kleidungsstücke und auch etwas Kleingeld gestohlen. Außerdem hatten sie die Wirtsstube in ganz unverschämter Weise verunreinigt. Am 16. August wurden nun der eigene Knecht des Herrn Schulte, sowie sein Freund, der Arbeiter Nikolaus Beyer von hier, dabei ertappt, als sie auf des Knechts Stube saßen und sich die gestohlenen Sachen gut schmecken ließen. Die beiden Freunde haben sich stets durch die nicht festschließenden Saalfenster in die Wirtschaft Eingang verschafft und die Diebstähle gemeinschaftlich ausgeführt.

† **Besitzwechsel.** Das Geschäftshaus des Herrn Ludw. Herkens hier, Ecke Post- und Johannesstraße, ist zu 45 000 ℳ von dem Herrn Wolff, Mälzerstraße, käuflich erworben.

** **Besitzwechsel.** Das Haus, Ecke Hohestraße und Hakenstraße, dem Herrn Karl Lepping gehörig, hat Herr Kaufmann Karl Finkenstey zu 66 000 ℳ erworben.

f **Messerstecherei.** Auf dem „Königshof" entstand am Dienstag-Abend nach 10 Uhr zwischen mehreren Korbflickern eine Schlägerei. Ein daselbst mit seinem Wohnwagen befindlicher verheirateter Schirmflicker hatte mit der „Haushälterin" seines Kollegen ein intimes Verhältnis angeknüpft und waren beide einig über Nacht abzudampfen. Schon am gestrigen Tage hat der Schirmflicker sein Fuhrwerk verkauft und den Erlös seiner „Geliebten" gegeben. Der andere Schirmflicker war aber hinter das Vorhaben seiner Haushälterin gekommen und hatte sich mit mehreren Gehülfen auf die Lauer gelegt. Als nun die Beiden fertig zur Abreise waren, und eben ihren Wohnwagen verließen, wurden sie überfallen und übel zugerichtet. Der Schirmflicker erhielt mehrere Stiche in Kopf und Rücken, und war seine sofortige Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich. Aber auch die eigentlichen Thäter erhielten durch Stockschläge schwere Verletzungen, sodaß auch diese sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die Polizei nahm die drei Hauptheldeu fest.

** **Cörne**, 17. August. **Heute vor 25 Jahren** beging die hiesige Gemeinde ein großes Fest, nämlich die **Einweihung** des **Kriegerdenkmals**. Die Weiherede hielt Herr Pastor **Wiehe** aus Dortmund. Aus Anlaß des Tages wird das Denkmal heute Festschmuck erhalten.

§ **Brackel**, 17. August. Gestern abend wurde von einem Passanten des Grafweges eine **Leiche** im Wegegraben liegend, aufgefunden. An derselben wurden Spuren verübter Gewalthätigkeiten, Wunden u. s. w. nicht gefunden. Die Polizei schaffte die Leiche in das Polizeihaus, wo sie als die des Schuhmachers Zickler von hier rekognoszirt wurde. Wahrscheinlich ist der schon ältere Mann an den Folgen eines Hitzschlages verstorben.

Herne, 15. August. Ein Mann, welcher seine Ehefrau nicht am besten behandeln soll, wurde hierüber von seinem Schwiegersohn zur Rede gestellt. Derselbe kam aber schlecht an und wurde sogar mit Erschießen bedroht. Weil nun der Schwiegervater ein wahres Waffenarsenal besitzt, so ergriff der Bedrohte schleunigst die Flucht.

tz **Hagen**, 16. August. Eine **Sehenswürdigkeit** wird binnen kurzer Zeit unser sogenannter „neuester Stadtteil" sein. Auf einem am rechten Volmeufer gelegenen Bergplateau, das noch vor einem Jahre eine öde und grasbewachsene Fläche bildete, erheben sich bereits stattliche Gebäude; eine große Anzahl von Straßenzügen, fertig gepflastert und mit Backsteinen versehen, auch mit Gas- und Wasserleitung ausgestattet, sind vorhanden und das ganze gewaltige Terrain dürfte binnen kurzer Zeit zu einer der belebtesten Gegenden der Stadt werden. Das merkwürdigste an der Sache ist jedoch, daß die Bebauung des ganzen großen, der Firma **B. Drerup u. Ko.** gehörigen Terrains in der Weise geschieht, wie in Amerika neue Städte aus dem Boden zu wachsen pflegen. Auf der Fläche, an deren Bebauung vor ein paar Jahren noch kein Mensch dachte, sind die Straßen fix und fertig, wie projektirt, angelegt, auch dort, wo vorerst noch kein Haus vorhanden; die Plätze sind vorgezeichnet, die Gärten in Umrissen sichtbar. Dabei wird diese „Neustadt", obschon nach einheitlichem Plane entstehend, doch nicht einförmig; die Hauptsache ist, daß vorläufig noch minder begüterten Leuten Gelegenheit geboten ist, dicht an der Mittelstadt Grund und Boden zu erwerben, ohne die in der Stadt üblichen sehr hohen Bauplatzpreise zahlen zu müssen.

s **Soest**, 16. August. Neben den **staatlichen und kommunalen Steuerzetteln** bringt das Rechnungsjahr auch allmählich die Erhebungslisten für die kirchlichen und Schulbedürfnisse. Schulsteuer zahlt nur die katholische Gemeinde mit über 30 Prozent der Staatssteuern, dafür ist sie aber frei von Kirchensteuern. Letztere betragen in den evangelischen Gemeinden durchschnittlich 25 Proz., die Petrigemeinde zahlt 30 Prozent, die Wiesegemeinde 27½ Proz. von allen staatlichen Steuern. Die Schulsteuern sind auf den Kommunaletat übernommen und zwar nach Maßgabe des Anteils der einzelnen Konfessionen an dem Gemeindesteuerertrag. Im übrigen verwaltet jede Konfession ihren Schulhaushalt und ihre Schuleinrichtung durchaus selbstständig durch konfessionelle Behörden.

Vermischtes.

— **Nochmals Bismarck und Viktor Hugo.** Der „Münch. Allg. Ztg." wird aus Weimar geschrieben: Unter der Marke „Bismarck und Viktor Hugo" teilte das Feuilleton der „Allg. Ztg." aus dem „Messagero" die Uebersetzung eines Briefes mit, in dem Viktor Hugo Bismarck zu dessen 70. Geburtstag beglückwünscht. In einer redaktionellen Bemerkung wird die Ansicht ausgesprochen, daß dieser Brief eine Parodie sei. So verhält es sich in der That. Der Brief ist im Jahre 1885 in Weimar in der „Mittwoch- oder Schlüssel-Gesellschaft" entstanden, deren Mitglieder sich am letzten Mittwoch jedes Wintermonats zu wissenschaftlichen Vorträgen vereinigen, nach deren Beendigung ein fröhliches Mahl stattfand, zählte Männer wie Schöll, V. Froriep, Sauppe, W. Genast, G. Th. Stühling, R. Köhler zu seinen Mitgliedern. Im Jahre 1885 teilte dort geh. Regierungsrat Stier jenen von ihm verfaßten Glückwunschbrief Viktor Hugos mit, der infolge seiner geistreichen Imitation des Hugoschen Stils die größte Heiterkeit erregte und durch die „Weimar. Ztg." veröffentlicht wurde, wie es scheint, ohne besonders darauf hinzuweisen, daß er frei erfunden sei. Jedenfalls erregte er damals Aufsehen und, ist in die fremden Blätter übergegangen. Die Mitteilung des „Messagero" ist indessen weder genau, noch vollständig. Vielleicht wird es nicht ohne Interesse sein, den authentischen Text des Briefes kennen zu lernen. Er lautet:

Viktor Hugo an Otto Bismarck. Der Riese sendet dem Riesen seinen Gruß. Der Feind dem Feinde, der Freund dem Freunde. Ich hasse Dich grimmig, denn Du hast Frankreich erniedrigt. Ich liebe Dich, denn ich bin größer als Du. Du schwiegst, als die Glocke auf dem Turme meines Ruhmes mein 80. Jahr dröhnte. Ich rede, da die geraubte Pendule Deines Schreibtisches sich weigert, Dir den Eintritt in die 70 zu künden. Ich 80, Du 70, ich 8, Du 7, die Menschheit als Null dahinter. Wir beide vereint als ein Mann, und die Weltgeschichte wäre zu Ende. Du der Körper, ich der Geist, Du die Wolke, ich der Blitz, Du die Macht, ich der Ruhm. Wer ist größer, der Sieger oder der Besiegte? Keiner, der Dichter ist größer, der sie beide besiegt. Wozu der Dichter die großen Männer macht, das sind sie. Wozu sie sich selbst machen, das scheinen sie. Aber Du bist groß, denn Du kennst die Furcht nicht. So reiche ich, der Dichter, Dir, dem großen Manne, die Hand. Frankreich zittert, Deutschland zittert, Europa zittert, es zittert die Welt. Und wir beide allein, groß, einsam. Ich nicke, Du nickst. Und der große Bund, der ewige Völkerfriede, ist besiegelt."

Die ewig denkwürdige Urkunde trägt die Unterschrift: „Hugo. Gegengezeichnet: Otto. Lebe wohl!" Die im „Messagero" ausgelassenen Stellen, die hier gesperrt sind, lassen in besonderem Maße, wie mich bedünkt, die Hugosche Art gut hervortreten. Wie die Annahme entstanden ist, Fürst Bismarck habe den Brief mit dem einzigen Wort „Adieu" beantwortet, ist unerfindlich, wenn man nicht annehmen will, der Uebersetzer in das Italienische habe sich mit dem „Gegengezeichnet: Otto. Lebewohl" nicht abfinden können, oder er habe durch den Lakonismus der Antwort Bismarcks Urteil über Hugos Geisteszustand gut charakterisiren, zugleich aber auch den Briefwechsel als scherzhafte Erfindung kenntlich machen wollen.

— **Ein teurer Fisch.** Von einem mainzer Kaufmann — leider bedeckt ihn bereits die kühle Erde — wird folgende ergötzliche Geschichte berichtet. Herr X. verfiel eines Tages auf die Idee, sich dem Fischereisport zu ergeben. Es kostet dies keine Aufregung und man kann dabei still vergnügt vor sich hindusseln. Gedacht, gethan, Herr X. kaufte sich Angelschnüre und begab sich damit in eine Badeanstalt am Rhein, wo er sich ein ungestörtes Plätzchen anweisen ließ. Als Lockmittel für die Fische verwandte er Schweizerkäse, von dem er jeden Tag für 80 ₰ einkaufen ließ, wobei für den Sohn des Badbesitzers stets ein gutes Frühstück abfiel. Trotzdem der Schweizerkäse von vorzüglicher Güte war, wollten doch lange keine Fische anbeißen. Endlich, nach drei Wochen, blieb eine Barbe an der Angel hängen. Nun war die Freude groß. Herr X. wickelte den Fisch fein säuberlich in sein Taschentuch und hielt folgende Rede: „Du Dos, du werst jetzt gebrote, du bist der dheierste Fisch, den wo ich mei Lebtag gesse hab, for dich hätt ich fünf Pfund schöne Forelle krieht. Zappel mir nit, sunst schlag ich dir 's Hern ein!" Bei diesen Worten schob er das Tuch unter den Arm und wollte gehen. Da machte der Barbe noch eine heftige Bewegung und — bumms! da lagen Tuch und Fisch wieder im Wasser und schwammen davon. Herr X. stand einen Moment sprachlos, dann drehte er sich um und sagte zu dem Badbesitzer, der sich vor Lachen den Bauch hielt: „Ich glaab, das Dos hat sich nor fange lasse, daß 's e nei Sacktuch krieht. Jetzt kann mich die ganz Fischerei gern hawwe!"

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Wetteraussichten für Donnerstag, den 18. August:** Fortgesetzt sommerlich warm, strichweise Gewitter.

* **Leipzig**, 17. August. Der gestern abend 9,12 Uhr nach Berlin abgehende Schnellzug **überfuhr** auf dem Uebergang nach der Moskauerstraße einen mit Steinen beladenen Wagen. Dem Geschirrführer wurden beide Beine abgefahren; beide Pferde sind getötet. Der 60jährige Bahnwärter, der die Barriere nicht geschlossen hatte, versuchte sich zu erhängen, wurde aber indes noch lebend abgeschnitten. Der Zug erlitt eine 1½stündige Verspätung.

* **Passau**, 17. August. Die „Donauzeitung" meldet aus Wegscheid: Ein **großer Brand** wütete gestern vormittag in Wildenranna; 32 Anwesen wurden zerstört; zwei Personen und eine große Anzahl Vieh verbrannten. Die bereits eingebrachte Ernte werde vernichtet.

* **Cronberg**, 17. August. **Die Kaiserin Friedrich** ist mit dem Kronprinzen von Griechenland und der Prinzessin, Friedrich Karl von Hessen nach Soden abgereist, um das hessische Füsilier-Regiment Nr. 80, dessen Chef die Kaiserin Friedrich ist, zu besichtigen.

* **Paris**, 17. August. Das „Journal officiell" veröffentlicht ein Schreiben, welches Präsident Faure nach der **Flotten-Besichtigung von Havre** an den Marine-Minister Lockroy gerichtet hat. Faure beglückwünschte in demselben den Marine-Kommandanten und fügte hinzu, die Regierung der Republik fühle sich belohnt für die Sorge, welche sie stets der Marine bezeigt habe. Das Parlament werde nicht zögern, Opfer zu bringen, die erforderlich seien, die Marine auf der Höhe der Bedürfnisse der neuesten Fortschritte zu halten.

* **Paris**, 17. August. Der „Figaro" meldet **aus Toulon:** Der Marineminister wird im September hier erwartet. Er wird mit der Flotte nach Corsica gehen, um die Torpedostationen und Befestigungen von Bonifacio und Porto-Vecchio zu prüfen und wird dann Erhebungen anstellen, ob die Befestigung von Biserta sich als notwendig erweise.

* **Lyon**, 17. August. **Ein großer Brand** zerstörte während der Nacht die Fabrik für militärische Ausrüstungen in Monplaisir.

* **London**, 17. August. Eine Depesche des „Standard" meldet **aus Odessa**, daß der Kreuzer „St. Petersburg" von der Freiwilligenflotte mit Kriegsmaterial nach Port Arthur abgehen wird.

* **London**, 17. August. Seit drei Tagen herrscht hier eine **außerordentliche Hitze**; zahlreiche Fälle von Sonnenstichen sind zu verzeichnen.

* **London**, 17. August. Die „Times" melden aus **Hongkong:** Die neuen Bestimmungen hinsichtlich der Oeffnung aller Häfen an Sikiang für den fremden Handel traten gestern inkraft.

* **Madrid**, 17. August. Der Kriegs-Minister erklärte, er habe keine amtliche Meldung von der Uebergabe Manilas erhalten, nur von der Ankunft des Generals Augustus in Hongkong sei er amtlich in Kenntnis gesetzt worden.

* **Madrid**, 17. August. Die Regierung kam darin überein, die **Entlassungsgesuche der Generäle** Kubas, Puertorikos und den Philippinen zurückzuweisen. Es verlautet, die Kammern würden am 15. September eröffnet.

* **New-York**, 17. August. **Ein heftiges Unwetter** ging gestern abend 12 Meilen nordwestlich von Cambry (Minnesota) nieder. Sieben Personen wurden getötet, die gleiche Anzahl vermißt. Mehrere Häuser sowie die Felder erlitten zumteil sehr starke Beschädigungen.

ß* **Manila**, 13. August. Das Reutersche Bureau meldet: Vor der **Eröffnung der Beschießung** gab Admiral Dewey dem General Augustin einen Aufschub von einer Stunde zur Uebergabe Manilas; Augustin lehnte dieselbe ab. Die Beschießung begann 9 Uhr vormittags und dauerte zwei Stunden. Darauf wurde ein Sturm auf die Verschanzungen unternommen. Die Spanier versuchten nicht zu widerstehen wurden auf die zweite Verteidigungslinie und schließlich intra muros zurückgeworfen. Der spanische Kommandant, welcher die Unmöglichkeit eines Widerstandes erkannte, hißte die weiße Flagge und ergab sich; die Verluste sind unbekannt. Die Spanier hatten in den Verschanzungen 3000, die Amerikaner 10 000 besser bewaffnete und besser gesicherte Soldaten. Dem Vernehmen nach erlitten die Amerikaner dennoch erhebliche Verluste infolge der guten Anlage der Verschanzungen.

Von den Höhen unterhielten die Spanier ein gutgezieltes Feuer und beunruhigten die amerikanischen Kriegsschiffe, welche an der Beschießung teilnahmen, nämlich: „Olympia", „Petral", „Raleigh", „Mc. Kulloch", „Boston", „Monterey", „Charleston" und „Baltimore". Die Spanier behaupten, die Geschosse der Kriegsschiffe hätten die Stadt nicht erreicht, ausgenommen diejenigen eines kleinen Kanonenbootes, welches in der Nähe des Ufers mit Schnellfeuerkanonen schoß. Die fremden Kriegsschiffe beobachteten die Beschießung. Die spanischen Verschanzungen dehnten sich 10 Meilen rings um die Stadt aus, doch waren die Spanier zu schwach, sie zu halten. Dewey und General Merritt befahlen, alle Gebäude, ausgenommen die Verteidigungswerke, zu schonen. Die Stadt ist deshalb nur wenig beschädigt. In den Straßen fanden mehrfache Kämpfe zwischen den Spaniern und Aufständischen statt, jedoch wurde die Ordnung intra muros aufrecht erhalten.

(Hirsch Telegraphen-Bureau.)

* **Lemberg**, 17. August. Die Stadt Skalat wurde durch einen **furchtbaren Brand** eingeäschert. Mehrere hundert Wohnhäuser, die Bezirkshauptmannschaft, die Gerichts- und Steuergebäude, sind total niedergebrannt. Mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen.

* **Brüssel**, 17. August. Diese Nacht entstand auf dem Markte St. Marie eine **furchtbare Feuersbrunst.** Die ganze gedeckte Markthalle, 4000 Quadratmeter umfassend, wurde von den Flammen zerstört. Sieben gegenüberliegende Häuser wurden ebenfalls von den Flammen ergriffen, und gelang es nur mit großer Mühe, die Bewohner dieser Häuser, meist Frauen und Kinder, zu retten.

* **London**, 17. Aug. Gestern sind infolge der Hitze 32 Fälle von **Sonnenstich** vorgekommen; darunter befinden sich 2 Polizisten. In der Nacht entstand ein furchtbares Gewitter, welches in einen orkanartigen Regen, welcher großen Schaden anrichtete, überging. — Aus Washington wird gemeldet, Mac Kinley sei entschlossen, **keine europäische Einmischung in die Philippinen** dulden, sondern dieselbe als eine Angelegenheit zu behandeln, welche nur die vereinigten Staaten und Spanien angehe.

* **Madrid**, 17. August. Die letzten Telegramme **aus Havanna** melden, daß die Bevölkerung der Stadt die Nachricht des Friedensabschlusses mit großer Freude aufgenommen hat. Die Geschäftsleute versprechen sich einen neuen Aufschwung des Handels und der Industrie.

* **New-York**, 17. August. Der Präsident der vereinigten Staaten, Mac Kinley, hat den Vorschlag des Kommissars für die **pariser Weltausstellung von 1900** Teck angenommen. Dieser empfahl die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Generals Lafayette, welcher in dem amerikanischen Sezessionisten-Krieg eine so große Rolle spielte. Teck hat erklärt, daß Kuba, Portoriko, die Philippinen und Hawai in der amerikanischen Sektion der pariser Ausstellung figuriren werden.

* **Washington**, 17. August. Die Ernennung des bisherigen Botschafters in London, Hay, zum **Staatssekretär des Auswärtigen** anstelle Days ist bereits erfolgt. Man glaubt hier nicht, daß die **Aktion der „Kaiserin Augusta"** die Beziehungen zu Deutschland ändern wird, vielmehr nimmt man an, daß der dem General Augustin gewährte Schutz in freundschaftlichem Sinne gegenüber den vereinigten Staaten gewährt wurde.

Berliner Börse.

* **Berlin**, 17. Aug. (Mitgeteilt vom „Dortmunder Bank-Verein".)

	16./8.	17./8.
Diskonto-Gesellsch.	200,50	201,75
Dortm. Bk.-Verein	132,—	131,40
Annen. Gußstahlw.	172,25	171,80
Aplerb. Margarethe	129,—	129,—
Baroper Walzwerk	81,60	81,60
Bochum. Gußstahlf.	22,75	22,10
Bochum-Gelsenkirchen		
Straßenbahn-Aktien	173,—	172,—
Bonifacius	133,25	132,50
Consolidation	290,—	292,—
Courl	161,90	161,75
Dannenbaum	112,75	112,—
Dortm. Union L. C.	99,25	99,50
Dortmund-Enschede.	—,—	189,—
Duisburger Bulkan	—,—	—,—
Eschweiler Bergwerk	200,50	200,50
Gelsenkirchen	194,75	194,40
Harpener	183,—	183,—
Hibernia	196,30	197,—
Hörder Vorzug L. A.	158,50	157,—
Hörder Eisen u. Stahl	190,75	190,—
Kölner Bergwerk	299,30	299,40
König Wilh. conv.	240,—	241,—
dto. St.-Prior.	293,50	298,75
Königs- u. Laurah	208,75	206,25
Kons. Alsen	158,75	158,25
Louise Tiefbau, Akt.	—,—	77,25
dto. St.-Prior.	112,—	112,—
Massener Bergwerk	147,75	147,10
Mont.-Ind.	130,—	129,90
Morgenstern Bergwerk	217,—	217,75
Pluto, Aktien	325,50	324,50
dto. St.-Prior.	327,50	324,50
Rh.-Westf. Kalkw.	123,—	123,—
Schalker Gruben	334,90	339,50
Schulz-Knaudt	202,75	203,10
Treber Akt.	395,—	414,75
Trust Dynamit	172,40	173,25
Vulcan Duisburg	200,—	—,—
Wasserwerk d. nördl. Kohlenrevier	302,50	303,—
Westf. Stahlwerke	219,25	218,—
Wittener Gußst.	202,—	203,—
Ziendeck	145,10	150,—
Boch. Viktoria-Br.	169,80	174,80
Hagener Guß	132,50	132,—

* **Berlin**, 16. Aug. (Mitgeteilt von der „Essener Kredit-Anstalt", Dortmund.

Kassakurse:

	16./8.	15./8.
3½% deutsch. Reichs-Anleihe	102,50	102,40
3% deutsche Reichs-Anleihe	95,—	94,80
3½% preuß. Konsols	102,25	102,10
3% preuß. Konsols	95,60	95,40
Deutsche Bank	199,90	200,40
Disconto-Komm.	199,50	201,75
Essen. Kredit-Aktien	143,60	143,50
National-Bank	147,75	147,90
Oestr. Kredit	225,25	—,—
Aplerbecker Margarete-Akt.	129,75	129,—
Arenberg	875,—	875,—
Bliesenbach	240,—	241,—
Boch.-Gels.-Straßenbahn-Aktien	173,25	172,—
Boch. Bgw. La. C.	91,60	96,75
Bochumer Guß	228 50	225,10
Bonifacius	133,50	132,50
Kölner Bergw.	299 50	299,40
Concordia	294,90	293,—
Consolidation	289,10	292,—
Courl	160,75	161,75
Dannenbaum	112 —	112,—
Dortm.-Enschede	189,40	189,—
Dortm. Union L. A.	—,—	—,—
Dortm. Union L. C.	100,—	99 50
Dortm. A.-Brauerei	400,—	398,—
„ Germania- „	224,50	224,60
„ Löwen- „	265 25	265,25
„ Union- „	338 —	338,—
Eschweiler	199,50	200,50
Gelsenkirchener Gußst. Bergw.	184,80	182,50
Glückauf-Brauerei	194,—	194,40
Hagener Accumulat.	—,—	199,75
Harpener	182,90	181,—
Hibernia	181,80	183,—
	195 —	197,—

Wechselkurse:

kurz Amsterdam	—,—	kurz Brüssel	—,—
„ London	—,—	„ Paris	—,—
„ Wien	169,84		

Privatdiskont 3¼. Tendenz still.

Vereins-Nachrichten.

k Der hiesige **evangel. Männer- und Jünglings-Verein** unternimmt am Sonntag, den 21. August, einen Ausflug zur Dechenhöhle, Felsenmeer 2c., und erfolgt die Abfahrt dazu um 7 Uhr vom rheinischen Bahnhofe aus. Die event. teilnehmenden Mitglieder werden gebeten, sich eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Bahnhofe einzufinden behufs Feststellung und Entgegennahme der Fahrkarten.

Sport.

Das Zweiundsiebzig-Stunden-Rennen, das augenblicklich in Paris ausgefochten wird, stellt sich als die ungeheuerlichste Ausartung des Radsports dar. Ueber den ersten Tag des Rennens geht dem „Berl. Tagebl." eine anschauliche Schilderung zu, der wir folgendes entnehmen. Der Franzose Riviere kam mit Beaugendre und Williams zufall, wobei er sich eine Schwellung des rechten Knies zuzog, die ihn nach der zwanzigsten Stunde zum Absteigen zwang. Auffallend schlecht schnitt der münchener Robl ab. Derselbe klagte über heftige Schmerzen in den Beinen und stieg oftmals ab. Am ersten Tage allein war er mehrere Stunden weggeblieben, sodaß er bald ganz aufgab. Seinem Beispiele folgte der Senior Bealn, der Bordeleser Lorig, Gaston, der Amerikaner Albert, der ziemlich schwer stürzte und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach den ersten zwölf Stunden stand die Reihenfolge: Miller, Faure, Bertin. Kurz darauf stieg Miller ab, wodurch er zwei Stunden verlor. In der Frühe des Sonnabend begann sich alsdann die Sonnenhitze bereits geltend zu machen. In der That war es in dieser Saison zu Paris noch nicht so heiß wie in diesen Tagen. Die

Kinderwagen, Sportwagen, Reisekoffer und Verschlußkörbe, Handkoffer von 1,50 Mk. an kauft man sehr billig bei **A. Eick & Co., Warenhaus,** Nicolaistraße 5, Ballenstr. 36—38, **Dortmund.**

Wettfahrer sollten bald diese Glut spüren. Nach der langen Nacht waren sie zudem schon gehörig ermattet. Der junge Simbad erlitt den ersten Sonnenstich. Plötzlich begann er auf dem Rade zu tanzen. Nach mehreren Schwankungen stürzte er sich auf einen Zuschauer, deren es übrigens nicht viel gab, um demselben einen Schirm zu entreißen. Dann schaffte man das erste Opfer des Rennens weg. Seine Kameraden beeilten sich, breite Hüte aufzusetzen, und der Bahndirektor bespritzte sämtliche Wettfahrer lange Zeit hindurch mit einem Wasserschlauche. Auf diese Weise verhinderte man vorläufig weitere Hitzschläge. Beaugendre, der unter den ersten geblieben war, begann mittags Streit mit den Rundenzählern, er war nicht mehr bei Besinnung und zog sich bald zurück. Während der 18. Stunde brach Faure auf dem Rade zusammen, was ihn nicht hinderte, nach einiger Ruhe wieder zu erscheinen. Auch Joyeux sah sich zu einer Pause genötigt. Smith hielt nicht viel länger aus. Nunmehr hielt es Miller an der Zeit, gegen die beiden ersten vorzugehen. Faureau war gleich abgethan, aber Frederick leistete kräftigen Widerstand. Mehr als eine Runde vermochte er jedoch nicht zurückzugewinnen, so daß Frederick nach äußerst scharfem Kampfe als Erster der 24 Stunden endete. Das wenig zahlreiche Publikum hatte sich während dieses Kampfes um den 500 Franks-Sonderpreis bemüßigt gefunden, den Deutschen auszupfeifen. Verschiedene Fahrer wurden in der 34. Stunde des Rennens von Irrsinnsanfällen heimgesucht. Der eine beschuldigte seine Gegner, Nägel auf die Bahn gestreut zu haben, der andere findet, man behindere ihn beständig. Miller nährte sich am ersten Tage hauptsächlich von Koumys, ein Getränk einartiger Brauung. Man behandelt Milch wie Weißwein, um Champagner zu erzeugen, was dieses Koumys ergibt, von dem der Deutsch-Amerikaner am ersten Tage 20 Liter verschlang. Außerdem aß er 6 Kilo Trauben, 24 Aepfel, 24 Orangen, 24 Pfirsiche, 3 Kilo Birnen, 4 Hühner, trank dazu 12 Liter Milch, 5 Liter Bouillon und 50 Kilo Eis dabei. Der als besonders guter Esser bekannte Williams hat noch mehr verzehrt. Zwei Aerzte, Dr. Felix Regnault und Dr. A. Zianchi, beobachten die Wettfahrer beständig. In Paris erheben sich bereits zahlreiche Stimmen gegen dieses unmenschliche Wettfahren. In den Nachmittagsstunden am Montag wurden wieder mehrere Irrsinnsanfälle konstatirt. Niemand wunderte sich, als Bertin einmal dem Wasserschlauchführer zurief: „Aufhören, ich ertrinke!" Ein anderer Fahrer, namens Potel, behauptete steif und fest, eine Droschke drohe ihn zu überfahren, und stieg schleunigst ab. Foureau gab auf, weil er behauptete, Platzbomben seien in seinem Rade verborgen. Chevallier glaubte sich abends, als die Raketen aufstiegen, im Paradiese. Den tollsten Streich spielte Fischer. Er warf sein Rad zur Seite und kletterte einen Baum hinauf, von wo man ihn totkrank herunterholte. Ueber die Resultate dieser wahnsinnigen Veranstaltung erhält die „Post" folgendes Telegramm: Miller-Newyork legte in genannter Zeit 1812, Frederic-Paris 1785 und Joyneux-Paris 1652 Kilometer zurück. Im ganzen gaben von den 31 Fahrern 26 auf.

Gesuche und **Angebote** jeder Art werden unter Discretion an die für den speciellen Zweck bestgeeignete Zeitung befördert und einlaufende Offertbriefe täglich dem Auftraggeber zugesandt von der im In- und Auslande seit vielen Jahren bekannten **Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.** Vertreten in allen grösseren Städten.

In Dortmund: Ed. Mende Nachfl., Buchhandlung.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter *Cätchen* mit dem Drogisten Herrn *Fr. Köster*, Herne, zeigen hiermit ergebenst an

G. Quante und Frau.

Cätchen Quante
Fritz Köster
Verlobte.

Dortmund, im August 1898. Herne,

Als perfekte
Schneiderin
für Damen- und Kindergarderobe empfiehlt sich
Marie Holst, Roßstr. 41. j

Eine kleine **Wirthschaft** zu übernehmen gesucht.
Von wem, s. die D. Ztg. '14362

Schneider sucht Kunden in und außer der Hause. Auf dem Brand 5.§

Preislisten,
kaufm. Formulare, Couverts in gr. Ausw., Copirbücher Ia. 1000 Bl. M. 2,—. Frachtbriefe mit Firma sehr billig. **L. Keseberg, Hofgeismar.** Muster frc. s 944 f

Damen finden freundl. Aufnahme bei Frau **Crotto**, deutsche Heb., rue Sohet 25, Lüttich (Belgien). Absolute Garantie für Verschwiegenheit.

Geschäfts-Verlegung!
Wohne jetzt ☞ **Gnadenort 12.**
Telephonanschluß 902. „14195
W. Herrmann, Hauderer.

Perfekte **Köchin** empfiehlt sich für alle vorkommenden Hochzeiten und Festlichkeiten. Kielstr. 9, 1. Et. f

Geldschrank
billig zu verkaufen.
H. Grummich & Comp., Krautstr. 8.

Geld! Wer Geld jed. Höhe zu jed. Zweck sof. sucht, verl. Prospekt umsonst von „**D. E. A.**", **Berlin 43.**

Nähmaschinen,
noch gut erhalten, wenig gebraucht, stehen billig zu verkaufen. '14540
Münsterstr. 73, Laden.'

Einige Fahrräder
gebe ich, um damit zu räumen, sehr bill. ab. **Jos. Buschmann**, Steinstr. 6.

Privat-Entbindungsanstalt
Strengste Verschwiegenheit. s5588
Frau Sträter, Hebamme,
Hamm i W., Südenwall 7.

Mehr. gut erh. **Sprung- u. Tafelherde** bill. z. verk. Schwanenwall 11;

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung".

Vertreter

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik in Westfalen sucht für Dortmund, woselbst auch schon Kundschaft vorhanden, gegen gute Provision einen durchaus zuverlässigen, tüchtigen

Vertreter

aus den bess. Gesellschaftskreisen.
Schr. Angebote unt. M L 14513 an die Dortm. Z. j

Vertreter

sucht die
Korkstopfen-Fabrik
Dänner & Fuchs,
Frankfurt a. M.
Höchste Provision und entsprechende Unterstützung zugesichert.
Wir erbitten direkte Offerten. j

Gut empfohlener Mann, der cautionsfähig ist, findet Stelle als

Einkassirer.

Schriftliche Angebote unter 14527 an die Dortm. Ztg. erbeten. †

Junger Kommis sucht per sofort Stell. auf Kontor oder Lager, gleich viel welcher Branche.
Schriftl. Angeb. unt. C W 14569 an die Dortm. Ztg.

Militärfreier, junger Mann, perfekter **Buchhalter und Comptoirist**, m. Lohnkrankenkassen u. Invaliditätswesen vertr., sucht sich zu verändern.
Schriftl. Angeb. unt. A. W. 14577 an die Dortm. Ztg. f

Techniker

mit Werkstattpraxis u. theor. Ausb. sucht hiers. bei bescheidenen Anspr. Anfangsstellung. Schriftl. Angeb. u. 14496 an die Dortm. Ztg. †

Schornsteinbauer

Tüchtige, fleiß. Schornsteinbauer werden bei hohem Lohn u. dauernder Stellung zum **sofortigen Antritt** zu engagiren gesucht.
Reisekosten werden vergütet.
Offerten ersuche mit Zeugnißabschriften baldigst einzusenden an
Albert Klapproth,
Specialgeschäft für Fabrik-Schornsteinbau, j 14378
Gleiwitz O.-Schl.

Tüchtige Handlanger

auf sof. ges. Baustelle Robertstr. j

Hufschmied
gesucht.

Für eine auswärtige Brauerei wird ein tüchtiger
Hufschmied
gesucht.
Meldungen zu machen Sonntag Vormittag von 10—12 Uhr oder auch vorher bei 14553j
Steinbek, Dammstr., **Witten.**

Mehrere tüchtige
Modellschreiner
und **1 Lehrling**
sofort gesucht. **Carl Figge,**
Sedanstraße 11.

1 tücht. **Schreiner** auf sof. gesucht. Näheres Wißstraße 27. j

Verheirathete
Schuhmacher
erhalten sofort auf neu errichteter Werkstatt lohnende und dauernde Arbeit. Rheinischestraße 21.'

Heizer und Maschinist,
gel. Schlosser, sucht s. od. sp. Stell. Brüsselerstraße 19, 1. St. f

Auf sofort ein **Schneidergeselle** gesucht. Friedrichstr. 31.'

Ein tüchtiger, nüchterner
Maschinist
zur Führung einer Dampfdreschmaschine bei freier Wohnung u. hohem Gehalt sofort gesucht. Näh. durch **G. Reincke**, Maschinenfabrik, 14565 Rheinischestraße 223/25.

Kräftige, jugendliche
Arbeiter
finden lohnende Beschäftigung auf **Eisenwerk „Rothe Erde"**, s 5368† Dortmund.

Gesteinshauer
f. Handbetrieb (Aufbruch 2c.) sow. **Bohrer** und **Schlepper** für masch. Bohrbetrieb gesucht. *
Westwall 42.

Ein ordentlicher
Lagerarbeiter
für halbe Tage gesucht.
14571 † Holländischestr. 2.

Suche für Lagerarbeit einen
Mann,
nicht unter 30 Jahren. Küfer bevorzugt. Zeugnisse erforderlich.
Zu erfr. in der Dortm. Ztg. 14547

Vertrauenswürdiger, fleißiger
Mann
erh. sof. dauernde, einträgl. Stell. Näh. in der Dortm. Ztg. 14541f

Vertrauensstellung
in einem feinen Geschäft
gesucht.
Näh. in der Dortm. Ztg. 14542f

Tüchtige Dachdecker
erhalten dauernde Arbeit bei **H. Eckhardt**, Schwanenstr. Tel. 912.

Tüchtige, solide
Dachdecker
erhalten Arbeit bei **A. Frigge.** *

Solide **Anstreichergehülfen** sucht **Fr. Wiegmann** j in Marten.

2 Zimmergesellen
sof. gesucht. **Junkert, Wambel.**

Ein zuverlässiger
Knecht
gegen guten Lohn sofort gesucht.
Brüderweg 28. §

Für das kaufmännische Bureau eines hiesigen Baugeschäfts wird ein
Lehrling
mit besserer Schulbildung gesucht.
Junge Leute mit dem einjährigen Zeugnis erhalten den Vorzug.
Nur selbstgeschriebene Angebote unter 14256 an die Dortm. Ztg. werden berücksichtigt. j

Für ein feineres Med.-Drogen-Geschäft in einer blühenden Industriestadt Westfalens wird zum baldigen Eintritt ein
Lehrling
aus guter Familie gesucht.
Zu erfragen bei
f **H. Furthmann**, Münsterstr. 234.

Wir suchen für unser Colonialwaaren-Geschäft engros auf sofort oder später einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Selbstgeschriebene Angebote sind unter J B 14537 in der Dortm. Ztg. niederzulegen. †

Lehrling
mit guter Schulbildung u. schöner Handschrift für das Bureau eines Fabrikgeschäftes per 1. Okt. gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote unter S 14539 an die Dortm. Ztg. †

Ein Knabe anständiger Eltern, der Lust hat, die
Kellnerei
zu erlernen, kann Stelle erhalten.
Restauration **Hugo Buck,**
14538' Körnerplatz.

Ein Lehrling ges. **H. Besenberg,** Schmiedemeister, 1. Kampstr. 77. f

Ordentlicher Junge als **Bäckerlehrling** nach Barmen gesucht.
Näh. b. **Kurt**, Alter Mühlenweg 69.

Ein Sohn achtbarer Eltern als
Konditorlehrling
gesucht. 14472 **W. Hüllen.** *

Barbierlehrling gesucht.
Kaiserstraße 167.

☞ Zum Kaffeepacken suchen wir noch einen
kräftigen Jungen
von 16—17 Jahren. 14566§
Wienecke & Hoster,
Hilkropwall 21.

Junge von 12—13 Jahren für leichte Beschäftigung Samstags u. Sonntags gesucht. Näheres
† Am Rondel 9, Friseurgeschäft.

Junge zum Speiseeisfahren per sofort gesucht.
Gregori, Unionstr. 8. j

Eine kleine Familie, bestehend aus Vater und erwachs. Tochter, sucht ein erfahrenes s5393
Hausmädchen,
welches die bürgerliche und feinere Küche versteht und in herrschaftl. Häusern gedient hat, zum Eintritt per sofort.
Schriftl. Ang. mit Zeugnißabschr. unter V 30 an die Expedition von **Friedr. Crüwell** erbeten.

Ein braves, evangel.
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau **Junius**, Kaiserstr. 61.'

Ein tüchtiges, evangel.
Dienstmädchen,
in all. Hausarb. erf., m. g. Zeugn. zum 15. Sept. geg. h. L. gesucht.
14555 Knappenbergerstr. 29.

Ordentliches
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. 14484 †
Brückstraße 37.

Für kleinen Haushalt (3 Pers.) krankheitshalber ein properes
Mädchen
möglichst bald gesucht. 14572†
Frau **Julius Sternfeld,**
Marienkirchhof 6.

Tüchtiges, kräftiges **Dienstmädchen** für Hausarbeit per 1. September gesucht.
Blanché, Dorstfeld,

Frauen z. Federnsortiren
gesucht. 14574 †
Westwall 26.

Dienstmädchen
gesucht. Olpestraße 31. †

Geübte
Taillenarbeiterinnen
u. Lehrmädchen
gesucht. 14424 j Ostwall 28.

Verkäuferin
der Kurz-, Woll- u. Weißw.-Branche sucht zum bald. Eintr. Stell. Kost und Logis am liebsten außerhalb.
Schr. Ang. u. 14549 a. d. D. Z. j

Für ein größeres
Colonialwaaren-Geschäft
wird für den 1. November ein evangelisches
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie gesucht.
Schriftl. Angeb. unt. 14512 an die Dortm. Ztg. j

Zum baldigen Eintritt eine
Lehrköchin
gesucht. 14570§
Hôtel Victoria.

Properes
Morgenmädchen
gesucht. **Sprengel,**
14575 † Rheinischestraße 6.

Ein in Hausarbeit erfahrenes
☞ **Morgenmädchen** ☜
zum 1. September gesucht.
Elisabethstraße 5.'

Morgenm. für klein. Haush. ges. Wilhelmstr. 20, 1 Tr. f

Zum baldigen Eintritt ein prop. **Zweitmädchen** gesucht.
† Hamburgerstr. 44.

Ein ordl. **Mädchen** sucht Stelle in besserem Hause. j 14478
Näheres in der Dortm. Ztg.

Suche per sof. ein gew., tüchtiges **Tagesm.** gegen hohen Lohn.
Frau **Blind**, Rheinischestr. 184a. j

1 tücht., properes **Mädchen** mit guten Zeugn. zum 1. Sept. gesucht.
Kapellenstr. 24, 1. Et. j

1 Mädchen von 15—16 Jahren für Nachmittags zu Kindern gesucht.
Lessingstr. 50. j

1 Tagesmädchen auf sof. gesucht.
Kaiserstr. 3, 2. Et., rechts. j

Ordtl. **Dienstmädchen** f. kl. Haushalt ges. ; Heiligerweg 19, part.

Prop. **Mädchen** f. Küche u. Hausarbeit sof. ges. Brückstr. 18, Laden.;

Wohnung, Ladenlokal, möblirtes Zimmer
finden Sie
durch das **Central-Bureau für Wohnungs-Nachweis von**
G. Schumann,
2. Kampstraße 5.
Weitere Anmeldungen erbeten.

Sehr schönes 14060f
Eckladenlocal
mit oder ohne Wohnung in Holländischestraße 8 pr. 1. September cr. zu vermiethen.
Näh. Grafenhof 5.

Rentables Ladenlokal
mit oder ohne Wohnung im Centr. der Stadt billig zu vermiethen.
Näh. Kuckelke 20. 14182 =

Laden, geeignet für jedes Geschäft, mit Wohnung, zum 1. Nov. zu vermiethen. ; 13866
Näh. **Bremke**, Erwinstr. 1, II.

Für Handwerker!
Geräumige **Werkstatt** mit Hofraum, mit oder ohne Wohnung, im Mittelpunkt der Stadt zu vermiethen.
Wo, sagt die Dortm. Ztg. '14560

Gesucht per 1. September und 1. Oktober bei hohem Salair
20 Verkäuferinnen
für die Abtheilungen:
Kurz-, Woll- und Spielwaaren, Trikotagen, Herren-Wäsche, Crawatten, Putz- und Haushaltungsgegenstände und Schuhwaaren,
und 2 gewandte Packerinnen.
Nur wirklich tüchtige Damen wollen Offerten mit Photographie einreichen. 14551§
Lipsky & Co., Witten.

Zu vermiethen ein
großes
Ladenlokal
mit vollständiger Einrichtung nebst Wohnung in bester Lage **Dortmunds** (Brückstraße), für jede Branche passend.
Schriftl. Angeb. unter M J 14536 an die Dortm. Ztg. j

Zur Errichtung eines feinen Special-Geschäfts wird ein
nicht allzugroßes Ladenlokal
in guter Lage, Brückstraße oder Westenhellweg, per sofort oder später zu miethen **gesucht.** Gefl. schriftliche Angebote unter Sch. 14550 an die Dortm. Ztg. erbeten. §

Laden
per sofort oder später, Brückstraße oder Westenhellweg, gesucht. 13800
Offert. unt. L 411 an die Annoncen-Exped. **B. Loeb**, Braunschw., erb.

Lokal f. Speisewirthsch. m. gr. W. gleich oder bald zu miethen ges.
Schr. Ang. u. 14475 an die D. Z. f

Eine **Werkstatt** inmitten d. Stadt zu vermieten. ; 14563
Zu erfr. in der Dortm. Ztg.

Herrschaftlich abgeschl. Etagen
in der Nähe des Hauptbahnhofes, südlich der K.-M. Bahn, per 1. Nov. oder auch sofort zu vermiethen.
Näh. in der Dortm. Ztg. 14171

Einige schöne Etagen
von 4, 5 und 6 Zimm. mit Zubeh. pr. 1. Nov. zu vermiethen.
Wilh. van Koten,
14422j Uhlandstraße 14.

Abgeschlossene 1. Etage,
6 Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten, auf November zu vermiethen.
Nordstraße 55.'

Parterre-Wohnung,
4 Zimmer, mit oder ohne Bodenz., per 1. Nov. zu verm. Zu erfr.
S. Heymann, Königshof 21. =

3 frdl. Mans.-Zimmer
an ruhige Leute sofort oder später zu vermiethen. 14525§
Ardeystraße 130 (Hohestraße).

2 schöne Mansardenz.
sind sof. od. den 1. Sept. an eine kinderlose Familie zu vermiethen.
Näheres Ackerstr. 9. f

Sch. **Wohn.** v. 3 Z. u. 1 Mans. (1. Et.) in Holländischestr. 8 an st. Fam. pr. 1. Nov. zu vermiethen.
Näh. Grafenhof 5. 14061

Abgeschlossene Etage
zu vermiethen. 14506§
Julius Hartung, Schwanenwall 53.

Schöne **Wohnung** v. 3 Zimm. in bess. Hause an ruhige Leute zu vermiethen. ; Bornstraße 89, I.

Bodenzim., wenn auch im Hinterhaus, zu miethen gesucht. Schriftl. Angeb. u. 13956 a. d. Dortm. Ztg.

2 unmöbl. Zimmer zum 1. Nov. in bess. Hause, event. m. Bedienung, an einz. Herrn zu vermiethen.
Schwarzebrüderstr. 6 (Markt). j

Ein jung., kinderloses Ehepaar sucht mögl. per 1. Okt. eine freundl.
Wohnung
v. 4—5 R. in n. Nähe d. Hauptbahnh.
Schriftl. Angeb. unter B. H. 14519 an die Dortm. Ztg. erbeten. =

Herrschaftl. Wohnhaus
mit Garten zu miethen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 14534 an die Dortm. Ztg. erb. †

Möbl. Z. a. 1 od. 2 Herren z. verm. Holländischestraße 19, 2. Et. §

Wohnung
v. 4—6 Zimmern u. 1—2 Mansardenzimmer p. 1. Nov. zu miethen gesucht.
Schr. Ang. m. Preis unt. 14014 an die Dortm. Ztg. ℓ

Wohnung gesucht von 400 bis 650 ℳ in mittlerem oder südlichem Stadttheil per November.
Schriftl. Angeb. unter Z. O. 14548 an die Dortm. Zeitung.

Möbl. Zimmer
p. 15. Sept. ges. von alleinsteh., achtb.
Dame,
die wenig z. Hause ist (kein Ladenfr.), wenn mögl. m. Mittagst. (bürgerl.), am liebsten im östl. Stadtt. Schr. Angeb. mit Preisang. unter N K 14576 an die Dortm. Ztg. ;

Ein Fräulein sucht ein einf. möbl.
Zimmer
mit voller Pension in bess. Hause im südl. Stadttheil.
Schriftl. Angebote unter V 40 an die Exped. von **Friedr. Crüwell,** Dortmund, erbeten. s5394

Beamter sucht 1 gut möbl. **Zimm.** und 1 unmöbl. resp. Bodenzimmer mit separater Wasserleitung. Pens. erwünscht. Schr. Ang. mit Preisangabe u. 14559 a. d. D. Ztg. erb.'

Besser möbl. Zimmer
mit Balkon, 1. Etage, z. 15. d. M. oder später zu vermiethen. j 13681
Münsterstraße 68.

Frdl. möbl. Zimmer
in bess. Hause billig zu vermiethen.
Johannesstr. 19. f

2 gut **möbl. Zimm.**, einz. oder zus., mit od. ohne Pens. per sof. od. später zu vermieten. ; Johannesstr. 15, II.

Gut möbl. Zimmer m. Frühstück auf sofort oder später zu vermieth.
; Schwanenwall 9, 2. Et.

Fr. möbl. Wohn- u. Schlafz. an e. bess. Herrn z. 1. Sept. zu verm. Westenhellweg 34, 2. Et. f

F. m. Z. m. Frühst. an bess. Herrn zu verm. Balkenstr. 29, 2. Et. f

Zum 1. Sept. **2 möbl. Zimm** m. Morgenkaffee z. verm. Wilhelmstr. 66;

Sch. möbl. **W.- u. Schlafz.** m. od. ohne Pens. zu v. Hohestr. 8, 2. Et. =

Ein möbl. **Zimmer** zu vermieth. Hohensyburgstr. 24, 1. Et. =

Propere **Schlafstelle** frei.
Wißstraße 40. §

3 ordentliche Leute erhalt. **Schlafstellen.** ; Grünstraße 18.

2 anst. L. können **Schlafstelle** erh. Ackerstraße 1. j

Schöne **Schlafzim.** an anst. j. Leute zu verm. Schwarzebrüderstr. 9. j

Schlafstellen frei. Düppelstr. 33.

Schlafstelle frei. Wüstenhof 17. *

2 ordentliche junge Leute finden **Logis** mit Pension. ;
Westenhellweg 134.

E. anst., j. Mann k. bill. **Kost und Logis** erh. Leopoldstr. 9, I. =

Kost und Logis.
14543j Dorstfeld, Wittenerstr. 49.

G. Logis frei. Bremerstr. 7, 2. Et.

Nähmaschinen,
feinstes Fabrikat, mit mehrjähriger Garantie,
Regulateure, Wand- und Wecker-Uhren
kauft man sehr billig bei **A. Eick & Co., Warenhaus,** Nicolaistraße 5, Ballenstr. 36—38, **Dortmund.**

Soeben erhielten wir einen großen Posten

Damen-Blousen u. Waschstoffe,

die wir zur Hälfte des Werthes kauften. s 5399

Wir empfehlen solche als **enorm billig.**

I. Scherbel & Co.,

Dortmund, Westenhellweg 1—3.

Statt besonderer Anzeige!

Heute Nacht 3 Uhr verschied sanft und gottergeben, infolge Schlaganfalles, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, die Ehefrau

Johanna Eleonore Lorenz,

geb. **Polte,**

im Alter von 80 Jahren.

Mit der Bitte um stille Theilnahme theilen dieses tiefbetrübt mit

Dortmund, 17. August 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag Morgen 9 Uhr vom Sterbehause, Baumstraße 17, aus statt.

Am 29. Juli erlöste ein sanfter Tod unsere geliebte Schwester,

Emilie Mallinckrodt

geb. **Vollmann,**

in **Espanola**, N.-Mex., von einem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, fast 76 Jahre alt. — Um stille Theilnahme bitten

Anholt in W., St. Empel.

Die trauernden Hinterbliebenen: 14554

Theodore u. Elmire Vollmann.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, uns unser einziges, geliebtes Söhnchen

Georg,

im zarten Alter von 4½ Jahren, infolge schweren Unglücksfalles, von unserem Herzen wegzureißen. Dieses zur Nachricht an alle Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Theilnahme. Unser Schmerz ist groß.

Dortmund, 17. August 1898. (Lentstr. 16, 2. St.)

Familie Halter.

Danksagung.

Für die viele Theilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem schweren Unglück, welches uns betroffen hat, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Thiele.

Jagdtheilhaber gesucht.

Die Jagd, in prachtv., ges. Gebirgsgegend des schönen Siegerlandes gel., hat einen vorzüglichen Bestand an Rehen, Hasen und Rebhühnern. Die

Birkhahnbalz

ist ausgesprochen großartig, die Pürsche auf Schnepfen 2c. lohnend. Zeitweilig auftretendes Schwarzwild. Der Abschuß sämmtlichen Flugwildes soll ausschließlich dem Theilhaber zustehen. Der Landaufenthalt bietet viel Annehmlichkeiten bei durchaus mäß. Preisen. Uebernahme am 1. Sept. ev. 1. October zu ℳ 350.—

Schriftl. Angeb. unter C. N. 14552 an die Dortm. Zeitung.

Anzüge nach Maass,

tadellose Ausführung, guter Stoff, Mark 39, 49, 59. 14578

H. Hoesen, Westenhellweg **116.**

Geschäfts-Haus-Verkauf.

Haus, gelegen in einem regen, industr. Orte Westfalens, mitten in der Stadt, worin seit lang. Jahren (ca. 40—50) ein Manufaktur- und Colonialwaaren-Geschäft betrieben, auch zu jedem anderen Geschäft geeignet, bin ich willens zu **verkaufen.** Nähere Anfragen erbeten unter **T A 1031** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.** s 5397 †

Die

Klöpper'sche Besitzung,

Ruckelke 26,

worin seit langen Jahren ein Colonialwaarengeschäft mit bestem Erfolge betrieben, ist per 1. Nov. d. J. von mir zu miethen, oder unter günstigen Bedingungen preiswerth zu kaufen. 14545†

M. Weinberg,

Dortmund, Brückstr. 27.

Für Kapitalisten und Feuerversicherungen!

Ein tüchtiger Architekt, der für sich selbst baut, sucht 4000 ℳ Baugeld zur inneren Ausführung großer Bauten, Geschäftshäuser in guter Lage Dortmunds. Die Bauten sind unter Dach und im Rohbau fertig. Das Kapital wird bei Auszahlung der ersten Hypothek mit **hohem Verdienst** zurückgezahlt. Stellung **absolut sicherer** Bürgschaft wird geboten. Feuerversicherungen erhalten die über 100000 ℳ betragenden Versicherungen für ihr Entgegenkommen. Gefl. schriftliche Angebote unter R S 14562 an die Dortm. Ztg.

Für Brauereien!

Ein **seit Jahren** bei der Kundschaft **bestempfohlener Brauerei-Vertreter** wünscht **umständehalber sofort** event. **Anfang** September zu wechseln. §

Tour Iserlohn und Umgegend, ein Theil der Kundschaft gesichert.

Schriftl. Angebote unter 14558 nimmt die Dortm. Ztg. entgegen. §



Jagdhund, langhaarig, braun, 2½ Jahr, II. Feld, steht sicher vor, guter Apporteur, Wasserhund, ausgezeichnete Anlagen, ist, da kein Gebrauch mehr, für den festen Preis von ℳ 150 abzugeben. **H. Werth,** Hoheste. 2. j

---

Brennholz,

per Raummeter 3 ℳ, **Buchen-Abschwaten,** zu Backholz, per Raummeter 4 ℳ, zu haben.

Kesselstr. 7. **R. Möhring.**

Eine hochfeine 5prozentige Hypothek von

4000 Mark

ist zu cediren.

Schriftl. Ang. unter 14417 an die Dortm. Ztg. erbeten. f

---

36 000 Mark, 1. Hypothek, auf ein großes Geschäftshaus sofort gesucht. Schriftl. Angeb. unter 14561 an die Dortm. Ztg.

Billigste und beste Bezugsquelle für

Handschuhe und Cravatten.

13662

Stets Neuheiten der Saison.

S. Löwenstein,

Brückstraße 20.

Zurückgekehrt!

Dr. Asthoewer,

dirig. Arzt des Johanneshospitales.

Von der Reise zurückgekehrt!

Dr. med. Levi,

Rheinischestr. 49. 14567†

Verlege mein

Zahn-Atelier

nach f 12849

Brückstraße 45.

Frau **M. Jantzen,**

pract. Zahntechnikerin.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen. 1898

A. de Wind,

pract. Belg. Zahnarzt, Königswall 6.

Zwei rentable

Wirthschaften,

in der Nähe von Dortmund, mit 7000 bezw. 10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

Immobilien-Geschäft Spiegel,

Kapellenstraße 24.

Eine wirkl. nachweisl. rentable



Wirthschaft

mit voller Concession steht krankheitshalber sofort zu verkaufen durch s 5398 †

Friedr. Neuforbt,

Immobilien-Bureau, Hagen i. W., Wehringhauserstr. 1a.

Haus im südl. oder westlichen Stadttheil zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unt. 14535 befördert die Dortm. Ztg. f

---

1873.  **1898.**

Deutsche Turnerschaft.

23. Gau-Turnfest

des

Hellweg-Märkischen Turn-Gaues,

verbunden mit dem

25jähr. Jubelfeste des Turnvereins „Tremonia"

und der

Enthüllungsfeier des Jahns-Denkmals

desselben

am 20. und 21. August 1898

zu Dortmund.

Fest-Plan:

s 5390

Samstag, den 20. August,

Abends 8 Uhr:

Concert u. Aufführung lebender Bilder aus dem Turnerleben.

Commers

im Gartensaale des „Kölnischen Hofes".

Abends 9 Uhr:

Kampfrichter-Sitzung

im Restaurant Keggemann am Markt.

Sonntag, den 21. August,

Morgens 7—9½ Uhr:

Concert am Fredenbaum.

Von 8—11 Uhr daselbst:

Wettturnen im Sechskampf

(Reck, Barren, Pferd, Hochsprung, 25 Kilo-Stemmen und Hangeln).

11½ Uhr:

Frühschoppen-Concert

im Garten des „Schwarzen Raben" (Wißstr.).

12 Uhr:

Antreten der ganzen Turnerschaft

auf dem Hiltropwall zum Festzuge nach dem Körnerplatz. Daselbst:

Begrüßung durch den Herrn **Oberbürgermeister Schmieding** und **Ansprache des Gauvorsitzenden Rektor Bartholomäus aus Hamm.**

Enthüllung

des vom Turnverein **„Tremonia"** der Stadt **Dortmund** gestifteten

Jahn-Denkmals.

Fortsetzung des Festzuges

über Westenhellweg, Ostenhellweg, Ostwall, Bergamtstraße, Viktoriastraße, Betenstraße zum **Kölnischen Hofe.**

Auflösung des Festzuges und Mittagsrast.

Nachmittags 3 Uhr:

Wiederantritt am „Kölnischen Hofe" zum

Abmarsch nach dem Fredenbaum.

Daselbst von **4 Uhr** ab:

Grosses Concert

und

Freiübungen sämmtl. Turner, Wettturnen der Musterriegen, Sonder-Vorführungen, Ringen, Turnspiele und Turnspiel-Wettkämpfe.

Abends 8 Uhr:

Bekanntmachung der Sieger und Vertheilung der Kränze an dieselben.

8½ Uhr:

Rückmarsch zur Stadt.

9 Uhr:

FEST-BALL

in den **Sälen des „Kölnischen Hofes".**

Die **Musik** wird ausgeführt von dem **ganzen Philharmonischen Orchester,** u. Leitung seines Kapellmeisters Herrn G. Hüttner von hier.

Eintrittspreise:

Samstag, den 20. August, im „Köln. Hofe" ℳ 0,30.

Sonntag, den 21. August:

Zum Morgenconcert und Turnen ℳ 0,20.

Zum Nachmittagsconcert u. Turnen ℳ 0,50.

Zum **Ball** ℳ 2,00.

Festkarten, eine Dame frei, für sämmtliche Festlichkeiten gültig, **Mk. 2,00.**

Nachmittags-Concertkarten und Festkarten sind auch **im Vorverkauf** zu **Mk. 0,40 bezw. Mk. 2,00** und **Festbücher zu Mk. 0,50** in den Cigarren-Handlungen von **Alb. Schmidt, F. Mensendieck** (Burgthor und Betenstr.) und **L. Amtenbrinck** zu haben.

Fest-Bureau

befindet sich **Samstag Abend** im **„Köln. Hof", Sonntag Morgen** im Restaurant **„Zum schwarzen Raben"** und **am Fredenbaum,** sowie **Sonntag Nachmittag am Fredenbaum.**

Der Turnrath des Turnvereins „Tremonia". **Der Festausschuss.**

Kronenburg.

Freitag, den 19. August:

Symphonie-Concert

des 14533

Philharmonischen Orchesters.

(Direction Capellmstr. **Hüttner**)

Anfang 8 Uhr. Entree 75 ₰.

Abonnementskarten an d. Kasse.

Hôtel Victoria.

(Direct am Haupt-Bahnhof.)

F. W. Künster.

Diners von 12—2 Uhr, à 1,25 Mk., im Abonnement 1 Mk.

Donnerstag, 18. August 1898:

Deutsches Beefsteak mit Gurkensalat 40 Pf.,

Rinder-Goulasch 30 Pf.,

2 Spiegeleier mit Schinken 30 Pf.,

Schweinscotelett mit Sauerkraut 40 Pf.

Diners:

Rolle mit Remoulade.

Bouillonsuppe.

Rindfleisch mit Beilage.

Kalbsschnitzel m. Erbsen u. Möhr.

Dessert.

Abendplatten von 6 Uhr ab.

Hammelrücken mit Salat 80 Pf.

Cotelett à la Robert 70 Pf.

Boeuf à la mode mit neuen Senfgurken 60 Pf.

Irish Stew 60 Pf.

Ia. Actien-Bier.

Schönes Gesellschafts-Zimmer für Vereine und Festlichkeiten.

Funkenburg.

Donnerstag, den 18. August, Abends 8 Uhr:

Grosses Concert

der **Giesenkirchen**'schen Kapelle.

Dirig.: Herr **v. Arnhem,**

sowie

14. italien. Nacht.

Bekannte feenhafte Illumination der ganzen Anlagen.

Bengalische Beleuchtung.

Großartige Lichteffekte.

Entree 30 ₰. 14556e

Programme sind unentgeltlich an der Kasse zu haben.

Turn-Verein „Tremonia", Dortmund.

General-Versammlung

am Donnerstag, den 18. d. M.,

Abends 8½ Uhr,

im Vereinslokal Wirthschaft **„Zum schwarzen Raben".**

Ausgabe der Festkarten zum Gauturnfest.

s5391 **Der Turnrath**

Am Dienstag, 23. August:

Grosse Concerte

der Kapelle der

4. Matrosen-Artillerie-Abteilung

am Fredenbaum.

Anfang 3 Uhr, Entree 50 Pf.,

sowie

im Kölnischen Hofe.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Diese Kapelle konzertirte im vergangenen Jahre längere Zeit mit großem Erfolge auf der Gartenbau-Ausstellung in Hamburg. s5395e

---

Zweibrücker Hof

Herdecke a. d. Ruhr.

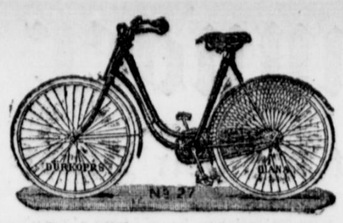
Bestens empfohlen. 8014

Da sich meine Frau von mir entfernt hat, erkläre ich, daß ich für nichts aufkomme.

August Dublinzki. 1

Da sich unser Sohn **Fritz** von uns entfernt hat, bitten wir denselben nichts zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Gottfr. Köster. 1

DÜRKOPP.  DIANA

weltberühmte Marke!

Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co., Bielefeld. (Jahresproduktion: 50000 Fahrräder.)

General-Vertreter **Otto Buntenbach, Dortmund,** Markt 19.

12969

Verkaufs-Anzeige.

Das massive zweistöckige Amtshaus nebst geräumigem Bureaugebäude und 15 Ar 43 Quadr.-Meter Hofraum u. Garten am Hellwege, in der besten Lage der Gemeinde Brackel gelegen und zu jedem Geschäft geeignet, soll **Sonnabend, den 20. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr in der Wirthschaft „Zur Kaisereiche" öffentlich zum Verkauf ausgesetzt werden. 14162 b

Brackel, den 10. August 1898.

W. Schaafhausen.



Eisschränke.

Verkaufe von heute ab mit **20% Rabatt.**

Alle Größen neuester Construction vorräthig.

Felix Hybbeneth,

Markt 6. s5362

Telephon Nr. 857.

Hausbrand-Kohlen,

bestmel. und Stück-, gew. Nuß-, Mager-Kohlen und Kokes

liefert ab Zechen kasten- und fuhrenweise. 12321

Heinr. Pieper,

Hüttemannstr. 13.

Kohlen.

Prima Hausbrandkohlen, Magerkohlen und Coks, sowie Anthracit 3673

von Zeche „Langenbrahm" empfiehlt billigst bei 25 Centner frei Haus

Carl Treeck,

Telephon 408. Burgwall 18.

Im kleinen Häuschen

Westenhellweg 106

sind die

Kinderwagen und Reisekörbe

billig und gut. Auswahl über

300 Stück

in jeder Preislage im

Spezialgeschäft

120037 für nur

Korbwaaren u. Kinderwagen.

Ausverkauf in Sitzwagen

zu den billigsten Preisen.

E. Ph. Ruelius,

Westenhellweg 106,

neben dem städtischen Leihhause.

Neu aufgenommen:

Sportwagen.

---

liefern

Mistbeet-Fenster,

sowie alle sonstige

Bedarfsartikel für Gärtnereien, ebenso für Ziegeleien,

prompt und billigst.

C. Witteborg & Comp., Dortmund.

Brennholz,

pro Raummeter 3 ℳ, Buchen-Abschwarten, zu Backholz, pro Raummeter 4 ℳ zu haben bei

H. Möhring, Kesselstraße 7.

Nachhülfe

an zurückg. Schüler unt. und mittl. Klassen nach bew. Methode in allen Fächern erth. Lehrer an höh. Schule. Schriftliche Angeb. unter 14173 an die Dortm. Zeitung.

Berlin W, 12. August 1898.

Bekanntmachung.

Postpocketverkehr mit der Republik Honduras.

Vom 1. September ab können Postpackete ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis 5 kg Gewicht nach der Republik Honduras direct über Hamburg, anstatt bisher auf dem Wege über England, versandt werden. Die Postpackete müssen frankirt werden; die Taxe beträgt 3 ℳ 20 ₰ für jedes Packet.

Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten nähere Auskunft.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts. von Podbielski.

Verding der Ausführung von acht eisernen Ueberbauten der Strecke Kray-Wanne und einer Fußwegunterführung für den Bahnhof Bruch (rd. 119 t). Termin **am 27. August, Vormittags 11 Uhr.** Zeichnungen und Bedingungen liegen zur Einsichtnahme auf, letztere sind auch gegen gebührenfreie Einsendung von 1 ℳ in Baar (nicht Brief- oder andere Marken) zu beziehen. Zuschlagsfrist 4 Wochen. s5396

Essen, den 15. August 1898.

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion I.

---

1. Kampstr. 9. **1. Kampstr. 9.**

Alex Royen,

Dortmund.

Silberne Medaille, Dortmund.

Möbel. Dekorationen.

Polsterwaren u. Luxusmöbel

eigener Anfertigung.

Ausstellung kompleter Musterzimmer.

Kostenanschläge gratis und franko.



Plugge & Holtfort,

Dortmund, Westenhellw. 13

Bade-Einrichtungen, Closet-Anlagen,

bester u. neuester Systeme.

Echt ägyptische

Mako-Wäsche:

Hemden, Hosen, Jacken.

Ketten-Twist-Unterkleider:

Socken, Strümpfe

in reicher Auswahl vorräthig.

Carl Wirth,

Betenstraße 1. 145579



Harzer Sauerbrunnen

„Grauhof"

frische

Füllung eingetroffen. 14544 I

Gebrüder Wolff.

Schutzmarke:



Morenknabe.

Mohren-Wichse

in roten Dosen **à 10 u. 20 Pf.** **glänzt** am schnellsten u. schönsten.

Fabrik: Grau & Locher, Schwäb. Gmünd.

Vertreter: Sigm. Mansbacher, Dortmund

Obstverwerthungs-Genossenschaft Soest in Soest i. W.

empfiehlt **Apfelwein** bester Qualität in Gebinden von 30, 50, 100 Liter und 3/4 Liter-Flaschen. 1s395

Essener Credit-Anstalt.

Actienkapitel **Mk. 27000000.**

Reserve **Mk. 6200000.**

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Beleihung von Wertpapieren. s 3566

Aufbewahrung von Wertpapieren als offene oder verschlossene Depôts.

Kronthaler

Natürliches kohlensaures Mineralwasser

Tafelgetränk S. M. des Deutschen Kaisers.

I. M. der Kaiserin Friedrich, S. K. H. d. Grossherzogs von Baden, des Herzogs von Cambridge.

19 goldene Medaillen und erste Preise.

Bewährt gegen Verschleimung jeder Art.

Hauptdepot: H. Giljohann, Dortmund.

Sobald ein neuer Weltbürger das Licht der Welt erblickt und seine Existenz durch die bekannten lieblichen Töne — die Stimmlage ist meist noch nicht mit Sicherheit zu ermitteln — mit entsprechendem Nachdruck dokumentirt hat, werden „Mama und Papa" vor die wichtige Frage gestellt: Womit soll er ernährt werden? Die beste Antwort, die darauf gegeben werden kann, ist die: Mit Knorr's Hafermehl, das über 200000 Kinder regelmäßig genießen und welches in reichem Maße alle jene Eigenschaften besitzt, die eine gedeihliche Entwicklung sichern! s 4680 ¿



Fabrik-Niederlage

H. Brüel,

Weißenburgerstr. 8.

Wegen hervorgerückter Saison gebe Herde zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ab.

Oefen aller Systeme.

Luftkurort Höchenschwand

eine Stunde von St. Blasien

im südlich. bad. Schwarzwald. Station Waldshut und Titisee (Höllenthalbahn), 1015 Meter hoch gelegen.

Kühlster Sommeraufenthalt.

Hôtel Kurhaus,

bestens empfohlen. Prospect gratis. **Pension** von ℳ 5 bis ℳ 8.

s5376e Inhaber **A. Stein.**

Ringofensteine,

Handstrich sowie Maschinensteine,

liefert 14017 ¿

Dortmunder Verkaufs-Verein für Ziegelei-Fabrikate, Act.-Ges., Dortmund.

Pikant, Süß, Wohlschmeckend!

Zu allen Salaten

muß jede Hausfrau

Livorneser

Salat- und Speiseöl nehmen.

Allein echt 10812f

G. Benkhoff, Dortmund,

Rheinischestr. 63. Fernsprecher 387.

Ein Pianoforte zu verkaufen.

Wo, sagt die Dortm. Ztg. 14444

Garantirt reiner

Himbeersyrup,

unverfälscht.

Ohne Farbezusatz garantirte Arzneiwaare. 10813

Per Pfund 55 Pf., bei Abnahme von 5 **Pfund nur 50 Pf.**

G. Benkhoff, Dortmund

Rheinischestr. 63. Fernsprecher 387

Für ein in einer aufblühenden Industriestadt des Kohlenreviers von ca. 35000 Einwohnern bestehendes besseres j s5353

Hôtel-Restaurant

wird ein in jeder Beziehung tüchtiger u. gewandter **Pächter** gesucht

Bewerber, welche mit den besten Zeugnissen versehen sind und eine entsprechende Kaution stellen können, wollen ihre Offerte nebst Photographie unter F 2096 an die Ann.-Expedition von **G. L. Daube & Co., Köln,** einsenden.

Special-Geschäft.

Ausführung von **Eichen-Treppen** nach Vorschrift der baupolizeichen Verordnung liefert sehr preiswürdig

Joh. Riehns, Schreinermeister, Unionstraße 10.

Heinrich Schroeder,

Bau-Ingenieur.

Dortmund,

Rosenthal 34 I,

übernimmt die Ausführung v. **Vermessungen** u. **Nivellements** sowie die Aufstellung von Projecten nebst Kostenanschlägen, **Eisen-Constructionen** für **Hoch-** und **Tiefbauten (Fabrik-Anlagen, Restaurants, Wohnhäusern** u. **landwirtschaftl. Baulichkeiten,** für **Canalisations-Anlagen** und **Wasser-Leitungen),** sowie

Bauleitungen

und technische Abrechnungen jeder Art. 14495

Die Arbeiten werden in kürzesten Fristen geliefert. Reiche, langjährige Erfahrungen und **Praxis** zur Seite. Gefertigte Projecte verschiedenster Art und **Ia.** Referenzen zur Verfügung.

Lungenkrankheiten

(chron. Katarrhe u. Lungenschwindsucht)

heilbar

durch das neuentdeckte, vorzügl. wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulēn"

Glandulēn ist das rationellste und wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenerkrankung. Seine glänzenden Heilerfolge auch in vorgeschrittenen Fällen sind bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulēn ist kein künstliches chemisches Mittel, sondern wird hergestellt aus den Bronchial- (Lungen-) Drüsen gesunder Thiere, es ist derjenige natürliche und daher unschädliche Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt. Durch seine Zuführung wird dieser dem Kranken fehlende Stoff ergänzt und das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulēn ist patentirt und der **chemischen Fabrik Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa.,** gesetzlich geschützt. Es wird hergestellt in Tabletten von 0,25 Gr., entsprechend 0,25 Drüsensubstanz, Geschmackszusatz Milchzucker. Man hüte sich vor Nachahmungen, nur Glandulēn enthält unverändert die gesammten Heilstoffe der Drüsen.

Glandulēn ist **erhältlich in Apotheken** à Mk. 4.50 für 100 und Mk. 2,50 für 50 Tabl. od. v. Fabrikanten, welcher auch Berichte v. Aerzten u. geheilten Kranken **auf Wunsch versendet** (VII 48)

In Dortmund bei Apoth. **H. Wiegand,** Engelapotheke. s 2758

Für die

Einmachszeit

14227 † empfehle

Steintöpfe

in allen Größen zu billigen Preisen.

W. Lessel,

am Markt.

Eisenberger Doppelfalzziegel

(F. v. Müller, Eisenberg-Pfalz), **naturrot** (schönes dunkelrot) und glasirt, garantirt **wetterbeständig u. glasurfest,** 15 = 1 □Mtr., 4300 = 10000 kg, liefert unter Zusicherung **tadelloser** Ware s 4533 b

P. Josten, Godesberg, Rhein.

Im Osten der Stadt habe 2 **gut** verzinsbare

Häuser

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Schriftl. Angebote unter 14514 an die Dortm. Ztg. f

Emaillirte Schilder

Firmen- u. Namenschilder, Hausnummern, Strassenschilder etc. fertigen schnell und d. billig die

Dortmunder Emaillewerke

Trainer & Conen, Dortmund.

Fachschulen Köln.

1. **Maschinenbauschulen.**
2. **Baugewerkschule.**
3. **Kunstgewerbeschule.**

Semester-Anf.: Ende October und Ende April. S1306

Progr. d. d. Dir. Romberg.

Geschäftshaus

in guter Lage, mit Hofraum, Stallungen und Remise, sofort zu vermiethen event. billig zu verkaufen. Näh. Schützenstraße 67. c14390

Schiller-Büchse beste Conservenbüchse. s4889

Morgen-Ausgabe II.
Nr. 227. — 71. Jahrgang.

Drucker und Verleger:
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

Dortmunder Zeitung.

Donnerstag,
den 18. August 1898.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Ueber die Haltung der deutschen Regierung

und der deutschen Bevölkerung imlaufe des Krieges hatte sich der hiesige **amerikanische Botschafter** zu dem Korrespondenten der new-yorker „Staatszeitung" ausführlich ausgesprochen. Die Depesche, in der das Blatt am 2. d. Mts. davon Mitteilung machte, war schon auszugsweise bekannt geworden. Die „Nordd. Allg. Ztg." teilt jetzt die Erklärungen des Botschafters im vollen Umfange mit. Danach sagte dieser dem Korrespondenten wörtlich folgendes:

„Die Beziehungen zwischen den Regierungen Deutschlands und der vereinigten Staaten waren und sind noch ausgezeichnet. Als einfache Thatsache will ich nur anführen, daß es keiner mit den Verhältnissen nur einigermaßen vertrauten Person einfallen wird, in Abrede zu stellen, daß die deutsche Regierung die unsere in loyalster Weise behandelt hat, oder behaupten zu wollen, daß sie unserer Regierung oder deren Vertretern in Berlin gegenüber die nötige Courtoisie nicht beobachtet hätte. Auch nicht ein einziger Ausnahmefall ist zu verzeichnen. Was das deutsche Volk im allgemeinen betrifft, so bin ich der Ueberzeugung, daß der vernünftig denkende Teil desselben im großen ganzen den vereinigten Staaten freundlich gesinnt ist. Ich erhalte jeden Tag Briefe, welche darauf hindeuten. Bei einer beträchtlichen Anzahl von Personen gab sich für Spanien als schwächere Nation im Kampfe mit einer stärkeren, natürlich eine gewisse Sympathie kund; auch ist es sehr wahrscheinlich, daß ein großer Teil der grundbesitzenden Klassen und der hervorragenden Fabrikanten Vorurteile gegen die vereinigten Staaten hat, weil dieses Element die vereinigten Staaten teilweise für eine Verminderung seiner Prosperität verantwortlich machen zu müssen glaubt; und es muß auch zugestanden werden, daß eine große Mehrzahl der deutschen Zeitungen den vereinigten Staaten gegenüber sich mehr oder weniger feindlich verhielt; doch ist es vollständig klar, daß die Stimmung der Deutschen sich in dieser Hinsicht mit jedem Tage bessert, je mehr der wahre Charakter des Kampfes erkannt wird. Unzweifelhaft fanden auch von amerikanischer Seite verschiedene Provokationen statt, es wurden aber einige meiner ruhmredigen und prahlerischen Landsleute hier viel zu ernst genommen. Von Zeit zu Zeit sind auch in amerikanischen Zeitungen, selbst in den respektabelsten, Aeußerungen über Deutschland laut geworden, welche in gewissen deutschen Kreisen bittere Antworten herausforderten. Thatsächlich schienen auf beiden Seiten des atlantischen Ozeans seit Langem andauernde Versuche gemacht worden zu sein, nach beiden Richtungen hin alles zu tendenziös zu entstellen, um böses Blut hervorzurufen.

Wer auf dieser Seite des Ozeans (oder auf jener) dafür verantwortlich ist, das kann ich hier nicht definiren; aber soviel ist gewiß, daß die absurdesten Beschuldigungen nach den vereinigten Staaten telegraphirt und dort weithin verbreitet worden sind. Selbst hervorragende Amerikaner waren der Ansicht, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk die Amerikaner schlecht behandelten, während gerade das Gegenteil der Fall war. Andererseits veröffentlichten einflußreiche deutsche Zeitungen Briefe aus Amerika, in denen die Beschuldigung erhoben wurde, daß die Deutschen in den vereinigten Staaten schlecht behandelt und gehaßt würden. Ein oder zwei Vorfälle mögen dafür als Illustration dienen. Kurz nach meiner Ankunft in Berlin kabelte jemand nach Amerika, daß die Abneigung gegen die vereinigten Staaten hier eine so große sei, daß der Kaiser sich gezwungen gesehen habe, einen Befehl zu erlassen, daß die Beamtenwelt sich zu meinen Empfangs-Soireen einstellen müsse; dieser „Befehl" war aber in Wirklichkeit nichts weiter, als die übliche offizielle Benachrichtigung, die immer erlassen wird, wenn ein neuer Botschafter eintrifft und bereit ist, seine drei regulären Empfänge zu veranstalten. Alle Eingeladenen zeigten das höflichste Benehmen und das liebenswürdigste Entgegenkommen. Gegen Schluß der Session wohnte ich einer der Sitzungen des Reichstages bei, um eine äußerst interessante Debatte anzuhören. Zu meiner Ueberraschung erfuhr ich bald nachher, daß in den vereinigten Staaten eine Nachricht weit verbreitet worden sei, daß der Botschaftssekretär und ich bei dieser Gelegenheit von konservativen Reichstagsabgeordneten insultirt worden wären. Auch an dieser Geschichte war absolut nichts wahres. Im Gegenteil, eines der konservativen Mitglieder des Bundesrats kam nach der diplomatischen Loge, setzte sich zu uns und zeigte uns die interessantesten Persönlichkeiten unter den Abgeordneten; andere Mitglieder begrüßten uns höflich von ihren Sitzen aus; und weder an diesem Tage noch an irgend einem anderen Tage wurde gegen die Botschaftsbeamten oder irgend einem einzelnen derselben die geringste Animosität an den Tag gelegt. Ich könnte noch mehrere andere Beispiele von Telegrammen anführen, die augenscheinlich nur zu dem Zwecke abgefaßt und abgesendet worden waren, um eine ebenso unbegründete wie absurde Abneigung gegen die Deutschen hervorzurufen.

Es liegt auch klar auf der Hand, daß der sogenannte „Irene"-Zwischenfall von Personen ausgenutzt wurde, die in gleicher Weise eine Animosität zwischen beiden Nationen herbeizuführen suchten. An dem ganzen Vorfalle war nichts, was dazu hätte dienen können, einen Antagonismus zwischen beiden Ländern zu verursachen. Dasselbe mag in bezug auf das angebliche Renkontre zwischen den Admiralen Dewey und Diederichs gesagt werden. Alle Einzelheiten darüber sind eine Erfindung. Ich will weder behaupten, noch in Abrede stellen, daß die leitenden Geister in Deutschland sich mit großen Plänen für Ausdehnung des kommerziellen Einflusses des deutschen Reiches tragen, ich betrachte aber auf alle Fälle solche Bestrebungen nicht nur als natürlich, sondern als lobenswert. Bisher ist zur Förderung dieser Pläne nichts geschehen, worüber wir uns beklagen könnten. Meine eigene Ansicht geht dahin, daß eine Ausdehnung der Handelssphäre Deutschlands und der anderer großer europäischer Mächte im Osten mit unseren eigenen Interessen nicht unvereinbar ist, sondern glaube vielmehr, daß solche Interessen, wenn richtig wahrgenommen, so gestaltet werden könnten, daß sie sich gegenseitig unterstützen, und daß Amerika nur noch stärker und reicher sein wird durch die Ausdehnung des zivilisatorischen Einflusses Deutschlands und anderer hochzivilisirter Mächte in jenen Regionen. Denkende Männer in Deutschland kommen mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß das die Ansicht der amerikanischen Regierung ist, und daß die deutschen Interessen weit besser gefördert werden können durch freundliche Beziehungen zu uns, als durch eine unangenehme Einmischung irgend welcher Art. Das ist nicht blos eine vage Vermutung von meiner Seite; alles, was ich über die Beziehungen beider Länder weiß, zeigt mir, daß das richtige Gefühl für uns hier vorherrscht. Weit entfernt davon, daß die Stimmung der Deutschen gegen uns eine schlechtere wird, hat sie sich fortwährend zu einer besseren gestaltet."

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Die genauen Abschlußzahlen des Werkes liegen noch immer nicht vor, sodaß die Hochunternehmung in der Lage ist, ihre Machenschaften fortzusetzen. Da die Angaben über einen angeblichen Rohüberschuß von 9 millionen Mark nicht mehr versangen wollen, schreibt die „K. Ztg.", wird jetzt einerseits auf die unzweifelhaft gute Beschäftigung des bochumer Vereins verwiesen und andererseits die Behauptung aufgestellt, daß aus dem Betriebsüberschuß des Werkes ein größerer Betrag zum Zweck des Ankaufs einer Zeche zurückgestellt worden sei. Demgegenüber wird von gutunterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß der diesjährige Rohüberschuß den vorjährigen (5 377 682 M.) nicht wesentlich übersteigt und mit rund 5½ millionen Mark im wesentlichen richtig berechnet sein dürfte. Die Abschreibungen betrugen in diesem Jahr 1 900 000 M. gegen 1 916 444 M. im Vorjahre, sind also niedriger, obgleich der Ertrag der Zechen des Vereins geringer als im Vorjahr gewesen ist, so daß stärkere Abschreibungen berechtigt gewesen wären. Die vorzügliche und umsichtige Leitung des Vereins hat denn auch, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, in der That die Absicht gehabt, nur die gleiche Dividende wie im Vorjahr (12½ Prozent) zur Verteilung vorzuschlagen. Wenn entgegen dieser Absicht jetzt 15 Prozent vorgeschlagen worden sind, so dürfte darin der Einfluß der Geldleute zum Ausdruck kommen, die ein Interesse daran haben, soviel wie möglich aus dem Unternehmen herauszuschlagen. Das bleibt umsomehr zu bedauern, als dadurch der hervorragend tüchtigen Leitung des Vereins, die mit Energie und Umsicht bemüht ist, das Werk technisch in jeder Beziehung auf die Höhe zu bringen, die Lösung ihrer Aufgabe erschwert wird. Wenn im Hinblick auf die Abschlüsse anderer Werke, insbesondere des Stahlwerks Hoesch und des Hörder Vereins, der Rohüberschuß des Bochumer Vereins auf wesentlich höher als 5½ Millionen veranschlagt wird, so ist doch darauf aufmerksam zu machen, daß der Erzeugungsfähigkeit des Bochumer Vereins eine engere Grenze gezogen ist als andern Unternehmungen, die mit großen Thomas-Werken ausgerüstet sind und denen infolgedessen der Löwenanteil an dem Ertrag der gegenwärtigen umfangreichen Thätigkeit zufällt. Nur so ist es zu erklären, daß auf den Werken des Vereins, obwohl seit Monaten ein Hohofen kaltgestellt ist, sich nicht unerhebliche Vorräte von Roheisen angesammelt haben. Erst wenn der Verein mehr als bisher der Erzeugung von Thomas-Eisen sich zugewandt hat, wird hierin ein Umschwung eintreten. Es ist wohl anzunehmen, daß die rührige Verwaltung hierauf mit allen Mitteln hinarbeitet, und daß grade die verschiedenen Neubauten und Neu-Anlagen dem Bestreben entsprungen sind, das Werk in jeder Hinsicht auf die Höhe zu bringen und zu der gleichen Massenerzeugung wie andere Unternehmungen zu befähigen, die früher hinter ihm zurückstanden und es jetzt in mancher Beziehung überflügelt haben. Im Interesse des Werkes sowohl wie derjenigen, die die Aktien des Vereins nicht lediglich zu Zwecken des Börsenspiels erworben haben, ist es daher wohl gelegen, wenn hierauf hingewiesen und dadurch späteren Enttäuschungen vorgebeugt wird. Wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, ist gleichwohl der Jahresabschluß des Vereins als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Das Ergebnis desselben verdient umsomehr Anerkennung, als die Verwaltung mit den hier angedeuteten und anderen technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

§ Am 17. und 18. September wird in Cassel der 2. Verbandstag des Verbandes der auf der Grundlage des gemeinschaftlichen Eigentums stehenden **deutschen Baugenossenschaften** stattfinden. Als Hauptverhandlungsgegenstand steht auf der Tagesordnung das Thema: Erleichterung der Beschaffung von Darlehen und Baugeldern für Baugenossenschaften. Das Referat über den Gegenstand liegt in der Hand des Verbandsvorsitzenden Prof. Dr. H. Albrecht, Großlichterfelde.

-* Der berliner **„Industrie"**, Fachzeitung für Kohlen- und Kali-Bergbau, wird in ihrem Bericht **„Vom siegerländer Eisenmarkt"** gemeldet: Die Verhandlungen wegen Erneuerung des Vertrages zwischen dem siegerländer Syndikat und dem rheinisch-westfälischen Roheisen-Syndikat sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Das Geschäft in Spateisenstein ist weiterhin äußerst verkehrreich gewesen. Der größte Teil der Förderung der vereinigten Gruben im Winterhalbjahr ist bereits verschlossen.

o **Soest**, 16. August. Der hiesigen **Korn-Verkaufs-Genossenschaft** ist es leider nicht möglich gewesen, bis zur Ernte das Kornhaus am Güterbahnhof fertig zu stellen und hat deshalb in den Räumen der Schwanebrüggerschen Besitzung eine An- und Verkaufsstätte einstweilen eingerichtet. Das neue Lagerhaus ist ein ansehnlicher Bau, wird mit allen notwendigen Maschinen, Aufzügen u. s. w. ausgestattet und ist sowohl durch gute Zufuhrwege wie durch eigene Bahngleise im Anschluß an die Gleise des Güterbahnhofes zu erreichen. Auch die Ruhr-Lippe-Kleinbahnen erstreben durch ein Anschlußgleise ihres Hauptbahnhofes eine Verbindung mit dem Lagerhause. Die Verhandlungen mit der königl. Eisenbahnverwaltung, welche der Kleinbahn das Recht gewähren soll, dieses Anschlußgleise über den staatlichen Bahnkörper zu führen, verlaufen günstig. Wenn der Betrieb schließlich vollständig eröffnet ist, so wird es an einem lebhaften Handelsverkehr nicht fehlen, denn es sind schon von größeren Getreidehandelshäusern um Angebote von Stroh, Kartoffeln und sonstigen Lieferungen neben dem Korngeschäft gebeten worden.

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— Nr. 32 der **„Jugend"**, münchener illustrirte Wochenschrift für Kunst und Leben (G. Hirths Verlag in München, Preis 3 M. pro Quartal, 1 M. pro Monat exkl. Porto), enthält unter anderem: Titelblatt von Adolf Münzer. — „Von Rosen und weisen Männern", Gedicht von O. J. Bierbaum. — „Gedanken" von Otto Ernst. — „Drei junge Damen vom Hof-Opern-Ballett", Skizze von Peter Altenberg. — Landschaft von Leo Prochownik. — „Da kennt sich der Teufel aus", Zeichnung von Jean Lenoir. — „Lehmann Pascha", Vollbild von Rudolf Wilke. — „Joe", Skizze von Max Grad. — „Sommerlüftchen", Zeichnung von Arthur Halmi. — „Am Klavier", Gedicht von Wilhelm Holzamer. — „Kleine Dinge" von Zeno. — „Hephäst", Gedicht von Ludwig Scharf. — „Grubeneinfahrt", Vollbild von Konstantin Meunier. — „Der lange Sirick und der dicke Knittel", persisches Märchen. — „Macheroni", Gedicht von P. Gisbert. — „Serenissimus anno 66." — „Der Nachtdichter", von W. Caspari. — „Sommergedanken" von Paul von Schönthan. — Humor des Auslandes. — Kleinigkeiten. — „Austrias Kostgänger", politische Karrikatur. — Sonstige Beiträge von Max Bernuth, Julius Diez, Gertrud Kleinhempel, Karl Heiß, Arpad Schmidthammer.

Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion gegenüber dem Publikum nicht verantwortlich.)

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr!" Dieses Sprüchwort fiel uns unwillkürlich ein, als wir den ersten Sprechsaal-Artikel im „Kampf der Wagen und Gesänge" lasen, der von dem im nächsten Jahre in Kassel stattfindenden Gesang-Wettstreite handelt, bei welchem zum ersten male ein von unserem Kaiser gestifteter Wanderpreis erfungen werden soll. Da wir nun annehmen, daß Schreiber dieses Artikels unmöglich längere Jahre hier anwesend ist und auch die Verhältnisse in der Sängerwelt wenig kennt, fühlen wirums nun doch einmal bewogen, den Lesern dieser Zeitung die Geschichte etwas näher zu beleuchten. Daß der betreffende Verein auf gesanglichem Gebiete ganz Tüchtiges leistet, ist nicht zu bestreiten. Sein Dirigent versteht es aus dem ff., Preise zu erringen, aber es kommt darauf an — wie. Bekanntlich errang der betreffende Verein vor einigen Jahren in Hörde mit dem Liede „Hänsel und Gretel" den Kaiserpreis. Mit demselben, mit unsäglichen Wiederholungen eingepaukten Liede wurden dann in den folgenden Jahren noch mehrere Preise errungen, vor einigen Wochen trat der Verein sogar noch mit dem gleichen Liede in Menden auf, wo er selbstverständlich wieder einen Ehrenpreis bekam. Bei dem großen Gesangwettstreit in Essen hätte der Verein höchstwahrlich zwieder mit dem Liede einen Preis errungen, wenn er nicht in die unangenehme Lage versetzt worden wäre, einen Zweistundenchor mit vorzutragen. Damit erlitt er aber eine solche Niederlage, daß die Punktzahl mit den anderen konkurrirenden Vereinen um hunderte differirte. Da es zweckmäßig erscheint, so wollen wir hier auch noch anführen, daß der betreffende Dirigent vor drei Jahren einmal von einem anderen Verein gezwungen wurde, einen Sechswochenchor einzuüben, und zwar zu dem Gesangwettstreit in Bochum. Der Verein erlitt aber damit eine solche Niederlage, wie er sie vorher noch nie erlebt hatte. In der betreffenden Klasse sangen damals 5 Vereine um 4 Preise, natürlich war er es, welcher leer ausging. — Also nicht so prahlen mit den Preisen! Hier gibt es noch Vereine, die auch mit einem Sechswochenchor Preise erringen, aber sich trotzdem still verhalten. Da wir auch von Herzen wünschen, daß von Dortmund aus der große kasseler Gesangwettstreit besucht wird, so möchten wir empfehlen, wie es schon in einem Sprechsaal-Artikel in Nr. 228 dieser Zeitung ein Sangesfreund that, daß die guten Sänger, deren es hier Gott sei Dank eine Menge gibt, einen neuen Verein gründen. Wir haben auch noch Dirigenten und Vereine, die vor einem in kurzer Frist aufgegebenen Chor nicht zurückschrecken.

Trinkt **Gerolsteiner Sprudel**, Marke Rother Stern. Nur zu haben bei **Gust. Strunck**, Neue Holzhofstr. Nr. 4.



Aachener Badeofen

D. R.-P. *Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.*

In 5 Minuten ein warmes Bad! **Original**

D. R.-P.
Mit neuem Muschelreflector.
Houben's Gasöfen

Prospecte gratis. * **J. G. Houben Sohn Carl Aachen.** * Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.



** Aus meiner Sommerfrische.

„Wo werden Sie in diesem Jahre Ihren Urlaub verleben?" Diese Frage stellte kürzlich einer meiner Freunde, der jedes Jahr größere Erholungsreisen unternimmt, an mich. Auf meine Entgegnung, daß ich darüber noch nicht nachgedacht habe, auch keineswegs gewillt sei, ein teures Luxusbad aufzusuchen, vielmehr einen Ort wählen würde, wo ich außer einem kräftigenden Bade gute Verpflegung und möglichste Ruhe finden könne, antwortete mir mein Freund: Gehen Sie nach Xhausen bei Bünde, dort werden Sie finden, was Sie suchen!

Mit den Meinen befinde ich mich nun schon beinahe eine Woche in dem genannten Dorfe, im Kurhause Meyer und ich habe es wahrlich noch nicht bereut, dem Vorschlage meines Freundes gefolgt zu sein.

Xhausen liegt am Abhange eines der schönsten Teile des Wiehegebirges, unweit Lübbecke in prächtiger Umgebung. Stolze breit hingelagerte Bauernhöfe lugen aus einem Kranze stämmiger Eichen hervor, unter denen zahlreiche hochbeinige Schinkenlieferanten ihrem nicht allzufernen Ende unbewußterweise entgegengrunzen. Hier findet man noch den echten westfälischen Bauernhof; ein langgestrecktes, zumteil mit Stroh gedecktes Gebäude, mit großer, breiter Thoreinfahrt mit passendem Sinnspruch, und weiß und grün gestrichenem Giebel. Der vordere Teil des Gebäudes enthält die geräumige Dehle, welcher sich an beiden Längsseiten die Ställe anschließen. Der hintere Teil des Gebäudes dient als Wohnhaus; die Küche nimmt einen großen Teil des letzteren ein, über dem offenen Feuer hängt ein mächtiger Kessel, in dem das Essen lustig brodelt. Je nach der Größe des Hofes schließen sich Scheunen und sonstige Gebäude an. Dieselben sind dem Bedürfnisse entsprechend ausgestattet; große, viele tausende verschlingende Prachtbauten, wie in anderen Gegenden, werden hier nur selten errichtet. Jeder einzelne Hof aber ist, wie schon angedeutet, mit einem Kranze von Eichen und anderen hohen Bäumen umgeben, deren Alter meist schon nach Jahrhunderten zählt. Ein solcher Hof hat dem Sänger des Westfalenliedes Emil Rittershaus zum Vorbilde gedient, als er im hohen Lied von Westfalen sang:

„Als Wächter an des Hofes Saum,
Reckt sich empor der Eichenbaum!"

Nun zu unserm Kurhause! Die verehrlichen Leser mögen sich unter demselben keinen großartigen Palast mit allen Einrichtungen der Neuzeit, prunkenden Sälen u. s. w. vorstellen, nein, unser Kurhaus ist eins der oben beschriebenen westfälischen Bauernhäuser, das sich von den übrigen nur dadurch unterscheidet, daß das liebe Rindvieh nicht vorn am Eingange untergebracht ist, sondern in einem anstoßenden Gebäude; die früher dem Viehe dienenden Räume sind zu Logirzimmern umgebaut.

In diesen haust es sich gar gemütlich; die hier vorherrschende kleine Gesellschaft, darunter verschiedene frische, frohe Gymnasiasten aus Gelsenkirchen, tollt in denselben vor dem Zubettgehen nach Herzenslust. Den Kurpark bilden in der Hauptsache die den Hof umgebenden Bäume und ein großer Blumengarten mit Lauben, sowie zahlreiche Obstbäume, die in diesem Jahre zum Leidwesen der Jugend nicht so reich tragen, wie in früheren Jahren. Hingegen fehlt an keinem Morgen das Frühkonzert; es wird ausgeführt von den breitgestirnten Milchspenderinnen Lotte, Fanny, Bleß, Bertha u. s. w., die Soli geben Henning der Hahn mit seinen nach Dutzenden zählenden eierlegenden Gattinnen und die piepsende und gackernde Nachkommenschar zum Besten; letzterem kleinen Volke wird wohl in bälde zu nutz und frommen der Kurgäste der Garaus gemacht werden. Jeden Sonntag gibt es ein besonderes Konzert, veranstaltet von Heinrich, dem allzeit lustigen und fröhlichen Hausdiener, der im Nebenamte Mitglied des kirchlichen Posaunenchores ist. Derselbe bläst auf seinem Klappenhorn so gut und so schön, wie er es kann.

Die Verpflegung ist gut bürgerlich, echt westfälischen Schinken, Speck, junge Erbsen, Großebohnen und Milch spielen die Hauptrolle, es fehlt aber auch nicht an frischem Fleisch und Braten. Wer solche Kost lange genießt, kann dabei recht alt werden. Das Bad ist eine kräftige Stahlquelle, die viel benutzt wird. Man badet nach Bedürfnis, und trinkt das Wasser nach Belieben, kein Medikus erteilt einem Vorschriften.

Und die Inhaber des Kurhauses? Das sind biedere, prächtige, stets gleich freundliche Leute, die gern jeden Wunsch ihrer Gäste zu erfüllen suchen. Dieselben sind, da sie auch noch eine große Landwirtschaft betreiben, von früh bis spät thätig. Die Gäste bedienen sie selbst, befrackte, Trinkgeld heischende Kellner gibt es nicht.

Ein solches Leben muß aber, so werden Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, einwenden, auf die Dauer ziemlich langweilig werden. Das ist jedoch nur in bedingter Weise der Fall. Diejenigen, welche hierher kommen, haben vor allem das Bedürfnis nach Ruhe; sie wollen sich erholen. Was vermöchte aber mehr zur Beruhigung der Nerven beizutragen, als der Aufenthalt in herrlicher Gegend, in gesunder, staubfreier Luft, das Wandern in den herrlichen Buchenwäldern, Mein Nachbar, ein Kaufmann aus einer der Großstädte Westfalens, konnte dem hiesigen Badeleben allerdings keine freundliche Seite abgewinnen, da er, ein Gegner jeden Milchgenusses, für möglichst große Gläser schwärmt, in welchen echt dortmunder Gerstensaft schäumt. Wenn man hier ein ein Viertelliter haltendes Fläschchen lübbecker Gebräu vorgesetzt bekommt, kann man allerdings auf solch ketzerische Gedanken kommen. Man muß sich mit dem Gedanken trösten: Alles zu seiner Zeit!

Die Kurgäste bilden unter sich eine große Familie; allerhand Kurzweil wird ersonnen, Spiele werden veranstaltet, gutgemeinter Scherz getrieben.

Gemeinsam zieht man in den Wald auf die Suche nach Heidelbeeren, die in unglaublichen Mengen hier wachsen und verkommen würden, da die Einwohner keine Zeit und Lust zum Einsammeln der Beeren haben; was an jungem Volke nicht in der elterlichen Wirtschaft beschäftigt wird, das geht hier zur Tabakfabrik. Hin und wieder gehen die Kurgäste auf den Eierhandel; bei den Bauern erhält man frische Eier, das Dutzend zu 50 ₰. Selbstverständlich deckt man dabei nur den eigenen Bedarf.

Wie Sie, geehrter Herr Redakteur, sehen, lebt es sich gar nicht schlecht hier, und wenn Sie einmal den Redaktionsstaub los sein wollen, dann kommen Sie nur zu uns.

Nun noch einiges von den Leuten hier und den herrschenden Gebräuchen. Wie schon erwähnt, wohnt hier, an der Grenze von Minden-Ravensberg, ein recht kräftiger Volksstamm; bei allem Ernst zeichnen sich die Einwohner durch große Freundlichkeit den Fremden gegenüber aus. Diebe gibt es nicht, die Häuser werden des Nachts kaum verschlossen. Von einem Diebe, der vor einem Jahrzehnt hier sein Wesen trieb, erzählt man sich noch heute. Ein jetzt als Steuerbeamter im Kohlenrevier lebender Herr, der zurzeit hier weilt, hatte damals dazu beigetragen, den diebischen Gesellen dingfest zu machen. Jeder weiß, daß hier nichts gestohlen wird. Als ich mit den Meinen mit dem Omnibus hier ankam und die Koffer und Schachteln an einem eine halbe Stunde von dem Kurhause entfernt liegenden Wirtshause abgeladen waren, sagte mir der Wirt, ich möge die Sachen nur ruhig im Freien stehen lassen, er bürge dafür, daß nichts gestohlen werde, gegenteiligenfalls komme er für alles auf.

Die Bewohner haben neben der Pflege der Sitten der Väter auch noch deren Tracht beibehalten. Die Frauen tragen eine das ganze Haar einhüllende Haube, die entweder auf der Stirn in eine Schnebbe ausläuft, oder mit einer Krause versehen ist, hinten sind aber stets lange, bis zu den Kniekehlen reichende schwarze oder weiße weite Bänder angebracht, die, falls der Wind weht, die Trägerin umflattern. Sowohl die jungen Mädchen als auch die jungen und alten Frauen tragen sich ganz gleich und man glaubt oft ein altes Mütterchen vor sich wandeln zu sehen, während es sich beim Einholen der Person zeigt, daß ein junges Mädchen die Trägerin dieses eigenartigen Kostüms ist. Die Röcke der Frauen sind meist von schwarzer Farbe; des Sonntags vervollkommnet den Staat eine große weiße Stuartkrause. Sieht man in der Kirche auf eine Versammlung derartiger Frauen herab, so glaubt man, lauter Nonnen und Krankenschwestern vor sich zu haben. Nur selten bringt ein heller, moderner Hut einige Abwechselung in das Einerlei. Da ich gerade von der Kirche spreche, so sei bemerkt, daß hier zwar die neue Agende ebenfalls Einführung gefunden hat, doch sind die Melodien geändert; beim Vaterunser betet der Geistliche nur bis zum: „Sondern erlöse uns von dem Uebel!" Die Gemeinde singt den Schluß.

Ganz eigenartige Gebräuche herrschen noch bei den Beerdigungen, doch kann ich nur vom Hörensagen erzählen, da in dieser kerngesunden Gegend selten jemand stirbt.

Bis jetzt hat mir keiner in der hiesigen und den umliegenden Gemeinden den Gefallen gethan, zur Bereicherung meiner Kenntnisse das Zeitliche zu segnen und sich begraben zu lassen.

Wenn also hier ein Erwachsener beerdigt wird, so wird der Sarg mit der Leiche hinten auf einen Leiterwagen gesetzt; der mit 4 Pferden bespannt ist. Vorn auf dem Wagen nehmen die mit dem Verstorbenen verwandt gewesenen Frauen in ihren eigenartigen Trauerkostümen platz; den Zug eröffnet der Lehrer mit der Schuljugend, die, ebenso wie das übrige Trauergefolge, Grabgesänge intonirt. Das ganze macht, wie man mir sagte, einen recht feierlichen Eindruck.

Es dürfte noch interessiren, daß der hiesige erste Lehrer und Kantor neben seinem Lehramte eine größere Oekonomie betreibt. Er ist Eigentümer von vier Kühen und einem Pferde, des Morgens schwingt er den Bakel, des Nachmittags den Pflugstock. Wie mir gesagt wird, eignet er sich für beide Berufe vorzüglich.

So, nun haben Sie ein kurzes Bild aus meiner Sommerfrische.

Daß mir nur von Altersschwäche bleich gewordene Tinte zur Verfügung stand, wollen Sie gutigst entschuldigen. Die Kurgäste sind hier schreibfaul und behelfen sich mit Postkarten, die sie mit Blei beschreiben. Der Wunsch verschiedener Jung-Dortmunder, ihnen Ansichtspostkarten zu senden, kann ich nicht erfüllen, da es hier solche Karten nicht gibt. Darin zeichnet sich Xhausen auch vorteilhaft von andern Kurorten aus.

№ 227 — 71 Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Donnerstag, den 18. August 1898

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.** Vierteljährliche Bezugsgebühr **2** M. **25** Pf., durch die Post bezogen **2** M. **50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. und **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.** Postzeitungs-Preisliste Nr. 2048

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Deutschland.

Berlin, 17. August. **Die Marineattachees**, Korvettenkapitän Krosigk, erster Offizier auf der „Oldenburg“, welcher in Spanien die Kriegsvorbereitungen verfolgte, und Kapitänlieutenant v. Rebeur-Paschwitz, welcher sich auf dem amerikanischen Kriegsschauplatze befand, haben nach der Beendigung des spanisch-amerikanischen Krieges ihre Thätigkeit im großen und ganzen abgeschlossen; ihre Berichte und Wahrnehmungen bestätigen vollauf, daß unsere Marineverwaltung auf dem richtigen Wege sich befand, als sie den größten Wert auf den Ausbau der Schlachtflotte legte. v. Krosigk kehrt in die Heimat zurück; in Spanien ist eben für die Deutschen auf dem Gebiete des Schiffsbaues, Marinetechnik nichts zu lernen. von Rebeur-Paschwitz geht nach Tokio als Marine-Attachee, die Verhältnisse in Ostasien, speziell die gewaltigen Anstrengungen, die Japan macht, um sich eine mindestens zweiklassige Flotte zu schaffen, erfordern dringend die Aufmerksamkeit eines Marineattachees; England u. s. w. unterhält ja schon längere Zeit eine solche. Der spanisch-amerikanische Krieg hat gezeigt, wie vorzüglich das amerikanische Schiffsmaterial ist. Die Superiorität der amerikanischen Marineoffiziere ist gleich beim Anfang des Krieges gewürdigt worden. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, dauernd der Botschaft in Washington einen Marineattachee beizugeben; abgesehen von der angeordneten Besetzung in Tokio, unterhielt das das deutsche Reich vier Marineattachees, zwei Legationen zur See Siegel und Gülich bei den Botschaften in Paris und London; zwei Korvettenkapitäne für die nordischen Reiche mit dem Wohnsitz in Petersburg und Rom. Der langjährige Marineattachee für die nordischen Reiche Kalau vom Hofe wird resp. ist ersetzt durch den Korvettenkapitän Freiherrn v. Schimmelmann.

Die Regelung des Nigerstreits. Obwohl das von dem französischen Minister des Aeußern, Hanotaux, am Vortage des Sturzes des Ministeriums Meline unterzeichnete Abkommen mit England wegen der Nigerstreites natürlich nicht die Billigung der chauvinistischen Kreise in Frankreich gefunden hat, so muß man den Vertragsabschluß doch als einen großen diplomatischen Erfolg des jüngst zurückgetretenen Ministers bezeichnen. Daß eine Regelung der afrikanischen Grenzverhältnisse sich ohne gegenseitige Zugeständnisse nicht würde bewerkstelligen lassen, war ja von vorhinein feststehend. Die neue französisch-englische Grenze, wie sie durch den Nigervertrag bestimmt wird, erstreckt sich über nicht weniger als 3000 Kilometer, besitzt also eine Länge, welche der Entfernung von Paris nach Moskau gleichkommt. Der Nigervertrag schließt die lange Reihe der afrikanischen Grenzverträge, welche die in Afrika interessirten Staaten, Portugal, England, Frankreich, Deutschland, der Kongostaat und die Republik Liberia seit zehn Jahren miteinander abgeschlossen haben. Er unterstellt dem ausschließlichen französischen Einflusse die ungeheure Gebietsmasse, welche sich von Algier bis zum Kongostaate erstreckt, und auf der andern Seite die Länder zwischen Senegal und dem Nilbecken umfaßt. Zur Stunde besitzen alle westafrikanischen Kolonien Frankreichs, Algier, Tunis, Senegal, Fontadgalon, die Elfenbeinküste, Sudan und Kongo, eine natürliche Verbindung mit dem Hinterlande. Der neue Grenzvertrag gibt Frankreich als Grenze gegen England den Lauf des Voltaflusses bis zum 11. Parallelgrad. Die Engländer räumen Bussa, wodurch Frankreich in den Besitz des Lobilandes, des Mossilandes und eines Teiles des Gurunsilandes gelangt. Von der Dahomeyseite her läßt die Grenze Nikki den Franzosen und Bussa den Engländern. Die neue Grenzlinie sichert Frankreich somit den unbestrittenen Besitz der beiden Nigerufer, den Engländern dagegen den Besitz des Sokotolandes. Im Süden gewährt sie Frankreich weiter einen bedeutenden Landstrich im Bornu-Gebiet, sowie die östlichen Gebiete des Tschadsees zwischen Barrua und der Mündung des Chariflusses. Dagegen wurde das Gebiet südlich von Barrua England zugesprochen. Die Hauptsache für Frankreich liegt neben dem Gebietserwerb in der Thatsache, daß jetzt eine natürliche Verbindung zwischen dem übrigen afrikanischen Kolonialgebiet und dem französischen Kongo hergestellt ist. Der Baghirmifluß, der kürzlich durch die Mission Gentil unter französischen Einfluß gestellt wurde, stellt diese Verbindung in natürlicher Weise her. Das Nigerabkommen enthält aber auch mehrere wichtige handelspolitische Vereinbarungen, deren Wert für beide Teile nicht gering anzuschlagen ist. Da es bei der großen Ausdehnung der Grenzlinie nicht gut denkbar ist, daselbst eine ordentliche, allen Anforderungen entsprechende Zollorganisation zu schaffen, so sind Frankreich und England übereingekommen, sich gegenseitig für die Wareneinfuhr in die Kolonien der afrikanischen Küste und des Niger dieselbe Behandlung zu gewähren. Der englische Handel kann somit einen Vorteil aus dem Absatzgebiete in Dahomey und an der Elfenbeinküste ziehen. Die Franzosen genießen denselben Vorteil im Lande der Aschantis, in ganz Lagos mit seinem Hinterland, im ganzen unteren Nigergebiete, im Benue-, Sokoto- und Bornulande, d. h. also in allen Gebietsteilen, welche das Nigerabkommen den Engländern überwiesen hat. Dieses Handelsübereinkommen besitzt nach dem Nigervertrag eine 30jährige Dauer. Man erinnert sich schließlich, daß die Verhinderung der freien Nigerschiffahrt durch die englische Nigergesellschaft zu vielfachen Klagen seitens des französischen Handels Anlaß gab. Um nun diesen Mißhelligkeiten ein Ende zu machen und um die Freiheit des französischen Handels im Nigergebiet vor allen Einschränkungen sicher zu stellen, hat England Frankreich im Nigervertrag pachtweise auf 30 Jahre zwei Stützpunkte oder Enklaven überlassen, von denen der eine an der Mündung des Niger, der andere am Mittellaufe des Stromes, südlich von den Wasserfällen von Bussa, gelegen ist. Die beiden Enklaven stehen mit den französischen Besitzungen in Dahomey und mit Nikki in natürlicher Verbindung, so daß die Nigerschiffahrt dem französischen Handel keine Schwierigkeiten mehr bereiten wird. Das Nigerabkommen wird nunmehr hoffentlich der seit Jahren herrschenden Spannung zwischen Frankreich und England, welche mehrfach sogar zu kriegerischen Verwicklungen zu führen drohte, ein Ende bereiten, wozu man der englischen wie französischen Diplomatie nur Glück wünschen kann.

Vom Balkan. Die jüngsten Wendungen im Orient können nicht besonders nach dem Geschmack der Pforte gewesen sein. Die kretische Politik zwar behauptet ihren labyrinthischen Charakter; wenn die dort Europa noch repräsentirenden vier Mächte die Türkei höflichst um die Räumung der Insul ersuchen, dann ist damit noch keineswegs gesagt, daß diese auch nur binnen Jahresfrist erfolgt sein wird. Die Stärke der Türkei hat seit Jahrhunderten in der hinhaltenden Zähigkeit bestanden und gegenüber einer vierköpfigen Gegnerschaft wird man wohl um Ausflüchte nicht verlegen sein. Aber die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel selbst können wohl die Pforte zu einigem Nachdenken veranlassen. Die Trinksprüche von Sinaja und Petersburg sind zwar keineswegs kriegerisch, von besonderer Rücksichtnahme oder Freundlichkeit gegen den Sultan indes ganz und gar nicht beseelt. Wenn der Bulgarenfürst in Sinaja die rumänische Armee und ihren ruhmvollen königlichen Feldherrn feiern wollte, dann war dabei allerdings die Erinnerung an den Donaufeldzug 1877 unvermeidlich, weil die Kraftprobe dieser Armee eben in jenem Feldzug vor sich gegangen war; indes nahm König Karl dieses Lob an und hob in seiner dankenden Antwort die Verdienste seiner Armee um die Herstellung des bulgarischen Staates hervor. Der König konnte dies thun, denn er ist der Pforte gegenüber staatsrechtlich unabhängig; aber der Bulgarenfürst ist türkischer Vasall und bewies somit gegen seinen Souzerän ein großes Maß von Rücksichtslosigkeit. Bemerkenswert ist auch, daß der König die nahe Gelegenheit zum Preise der bulgarischen Tapferkeit im serbischen Krieg von 1885 vermied, sei es aus Rücksicht auf den belgrader Hof, sei es auch, weil nicht Fürst Ferdinand, sondern sein berühmter Vorgänger, der battenbergische Alexander, der Sieger von Slivnitza und Pirot war. Von den noch gar nicht weit zurückliegenden Tagen, als Fürst Ferdinand sich am Bosporus lediglich in der Rolle als großherrlich osmanischer Generalgouverneur gefiel, sticht sein jetziges Auftreten sehr weit ab. Den Ruhm der Fähigkeit zu schnellem Stellungswechsel hat er sich jedenfalls auch diesmal zu wahren verstanden. Diese Begegnung von Sinaja ist deshalb doppelt bemerkenswert, weil sie der petersburger Reise beider Balkan-Fürsten ziemlich nahe vorausging. Der Rumänenherrscher ist dort zum erstenmal erschienen und hat nach seinem Teile den gebesserten Beziehungen zwischen dem Dreibund und Rußland Ausdruck gegeben. Fürst Ferdinand ist schon früher an der Newa und in Moskau gewesen, hat aber jetzt die lange angestrebte Erlaubnis erhalten, mit Gemahlin und dem griechisch-orthodox umgesalbten Thronfolger sich dem Protektor der bulgarischen Staatskirche vorzustellen. Man wird sich bei allen diesen Vorkommnissen in Serbien kaum ganz wohl gefühlt haben. Auch mit diesem Staat hat über die Erinnerungen von 1885 hinweg Fürst Ferdinand Herzlichkeit und Einvernehmen gesucht, und jetzt erscheint jener gewissermaßen isolirt. Griechenland aber fällt bis auf weiteres nach der vorjährigen Niederlage und der balkanpolitischen Kombination aus. Nicht daß man dort unmittelbar Kriegsmöglichkeiten zu fürchten hätte; Rußland arbeitet notorisch auf ost- und mittelasiatische Pläne hin und kann übrigens den Weg nach Konstantinopel jetzt gegebenenfalls zu Wasser bequemer haben, als über die Donaubrücken und durch den Balkan; indes diese Birne wird überhaupt anscheinend als noch lange nicht reif betrachtet. Aber vielleicht will es mit den zwei bedeutendsten und zukunftreichsten christlichen Mächten der Balkan-Halbinsel dort zunächst ein bestimmtes politisches System vereinbaren. „General“ Komarow ist jedenfalls in Ungnaden von Prag und seiner dortigen großslawischen Propaganda abberufen worden. Rußland liebt die politischen Halbgeneräle, die es in jedem gegebenen Augenblick desavouiren kann, deren Agitation es aber für sich auch ausgiebig nutzbar macht; man vergleiche Leontjew in Abessynien u. s. w. Ebenso hat der Fürst von Montenegro zuerst 30 000 russische Gewehre zum Geschenk bekommen, ist dann aber angewiesen worden, daß an der albanischen Grenze entstandene Feuer höchstselber wieder austreten zu helfen. Man gewinnt hier und da den Eindruck, daß sich in der russischen Politik zwei Strömungen befinden, die einander manchmal unterstützen, gelegentlich aber auch bekämpfen. Das Wiederauftauchen des Prinzen Georg von Griechenland, oder gar des Prinzen Waldemar von Dänemark als Kandidaten für das kretische Generalgouvernement war unzweifelhaft ein Akt der petersburg-kopenhagener Damenpolitik; beide Namen sind indes sofort wieder untergetaucht. So lange Rußland sein Hauptaugenmerk auf Ost- und Mittelasien richtet, so lange wird es auf der Balkaninsel ruhig sein. Will Rußland aber den Schauplatz seiner Thätigkeit wechseln, die Handhaben dazu stehen ihm stets zu Gebote.

Berlin, 17. August. **Die Arbeitervertreter in den Bergwerken.** Die „Magdeburger Ztg.“ schreibt: Die großen Grubenkatastrophen der letzten Jahre haben allgemein das Verlangen hervorgerufen, daß für die Sicherheit des Betriebes und der unter Tage beschäftigten Arbeiter weitere Schutzmaßregeln getroffen wer-

g Der Zucker als Nahrungsmittel.

Von Dr. Julius Lang.

(Nachdruck verboten.)

Der Vorgang der Ernährung beim Menschen ist diejenige Form der Lebensäußerungen, die dem forschenden Geist die weitaus meisten Schwierigkeiten darbietet. Die Ursache hierfür liegt ersichtlich darin, daß man beim Menschen nicht wie beim Tier imstande ist, die bezüglichen Einzelheiten durch unmittelbare Untersuchung festzustellen und zu verfolgen. Ohne weiteres jedoch die durch Tierversuche gewonnenen Befunde auch als für den Menschen gültig anzusehen, ist man nicht berechtigt. So hat es denn thatsächlich langer Zeit bedurft, um die Vorgänge der menschlichen Ernährung halbwegs mit Sicherheit festzustellen. Viele Punkte sind hier allerdings noch nach wie vor in Dunkel gehüllt. Doch beginnt sich dasselbe jetzt allmählich zu lichten, sodaß eine baldige volle Aufhellung zu erhoffen ist.

Zu diesen aussichtsvollen Gegenständen der wissenschaftlichen Forschung gehört unter anderem auch die Frage von der Bedeutung des Zuckers für den Haushalt des menschlichen Körpers. Bis noch vor kurzer Zeit schenkte man dieser Angelegenheit vonseiten der Gelehrtenwelt nur geringe Beachtung. Seit altersher war der Zucker unter die Genußmittel eingereiht, er stand daher mit dem Kaffee, Thee, Bier, Wein und dergleichen auf einer Stufe und wurde gleich diesen für die Ernährung des Menschen als von nebensächlicher Bedeutung angesehen. Diese niedrige Einschätzung des Zuckers hat man indessen jetzt auf grund neuerer Untersuchungsergebnisse aufgegeben und ihm einen weit höheren Rang in der Reihe der Verbrauchsstoffe einräumen müssen. Um es gleich kurz vorwegzunehmen, hat sich nämlich ergeben, daß der Zucker ein wichtiges Nahrungsmittel für den Menschen darstellt. Und wenn hier verschiedene Einzelheiten auch noch der weiteren Aufklärung bedürfen, so ist doch an der Grundthatsache, die im größeren Publikum noch wenig bekannt zu sein scheint, nicht zu zweifeln.

In gewissen Gesellschaftskreisen und Ländern wird übrigens der Zucker auf grund alter Erfahrung als wertvolles Nahrungsmittel schon lange voll und ganz gewürdigt. So versehen sich die Gemsjäger in der Schweiz für ihr anstrengendes Tagewerk zu ihrer Ernährung nur mit Zucker und Speck. In den Prairiegegenden rüstet man sich zu den langen, anstrengenden Ritten mit gedörrtem Fleisch und stark gezuckertem Maisbrod aus. Die Indianer ferner ziehen als Proviant für ihre Streifereien den Zucker allen anderen Lebensmitteln vor. Und auf den westindischen Inseln ist es vielfach üblich, den Arbeitspferden täglich ein Pfund Zucker mit dem Gras oder Heu zu verabfolgen, wodurch, wie berichtet wird, die Tiere ganz besonders kräftig und gesund erhalten werden. Ebenso ist es auf der Insel Java unter den Lohnkutschern allgemein gebräuchlich, den Pferden bei den kurzen Aufenthalten während der Zurücklegung größerer Strecken Melasse (der braune, syrupartige, zuckerhaltige Rückstand bei der Zuckerfabrikation), bei der Ankunft an Ort und Stelle zunächst wieder Melasse und dann erst das gewöhnliche Futter zu geben; die Leistungsfähigkeit derart gefütterter Tiere soll eine besonders hervorragende sein. Bekannt ist endlich, daß in den Zuckerplantagen die Neger, die während der Zuckerernte große Mengen Zucker verzehren, trotz der anstrengenden Arbeit dick und fett werden.

Diese Beispiele, die mit Leichtigkeit noch vermehrt werden könnten, lassen schon vermuten, daß der Zucker einen bedeutenden Nährwert besitzen müsse, was nun also hinlerher auch durch die Wissenschaft zur Gewißheit erhoben worden ist. Worauf beruht jedoch diese Nährkraft des Zuckers? Um das verständlich zu machen, ist eine nähere Betrachtung des Zuckers selbst sowie seines Schicksals nach Aufnahme in den menschlichen Körper erforderlich.

Der Zucker gehört in chemischer Beziehung zu jenen Stoffen, die man Kohlenhydrate nennt. Es sind das Verbindungen des Kohlenstoffs mit Wasser, zu deren wichtigen Vertretern der Zucker und das Mehl gehören. Die Kohlenhydrate spielen bei der Ernährung des Menschen eine hervorragende Rolle. Die tägliche Nahrung für einen erwachsenen Menschen muß nämlich, wie festgestellt ist, im Durchschnitt bestehen aus 115 Gramm Eiweiß, 56 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlenhydraten. Diese Mengen sind ungefähr enthalten in ½ Pfund knochenlosem Fleisch, 5 Lot Fett und Butter, ¾ Pfund Brot und ¼ Pfd. Gemüse, Reis oder dergleichen. Die allgemeine Aufgabe der Kohlenhydrate ist die, den Zerfall der in den Körpergeweben abgelagerten Eiweißmengen zu verlangsamen, indem sie selbst statt der letzteren verbraucht werden, verbrennen, wie man sich wissenschaftlich ausdrückt. Auf diese Weise vermag der Mensch eine gewisse Zeit auch ohne neue Zufuhr von Nahrungsmitteln zu leben, indem er von dem abgelagerten Eiweiß zehrt. Dieses bildet also gewissermaßen einen unter dem Schutz der Kohlenhydrate stehenden Spargroschen für knappere Zeiten.

Außer auf diesem indirekten Wege betätigen sich die Kohlenhydrate nun aber auch direkt an der Ernährung, indem sie auch ihrerseits zur Erneuerung der fortwährend zerfallenden Körperbestandteile beitragen. Nun ist es merkwürdig, daß dies die Kohlenhydrate nicht in ihren sonstigen verschiedenen Formen thun können, sondern daß sie alle sich vorher zu diesem Zweck in Zucker umwandeln müssen. Diejenigen Kohlenhydrate, die, wie der Pflanzenzellstoff (das Fasergerüst und die Hülle der Pflanzen), infolge ihrer Eigenart diese Umwandlung nicht durchzumachen vermögen, können sich auch an dem Aufbau, also an der direkten Ernährung des Körpers nicht beteiligen und verlassen daher unverdaut wieder den Körper. Bei dem bekannten Kleien- oder Schrotbrot z. B. wird das Mehl in Zucker umgewandelt und kommt so dem Körper voll und ganz zugute. Die Kleie dagegen, d. h. die faserige Hülle der Getreidekörner, geht unausgenutzt wieder ab. Von den Kohlenhydraten kommen also für die Umwandlung in Zucker, d. h. für die Ernährung, allein die mehligen Stoffe in Betracht. Diese sind nun nicht nur im Brot und in den Mehlspeisen enthalten, sondern auch in den Kartoffeln, die zum größten Teil aus Stärkemehl bestehen, ja selbst in dem Fleisch und in den Eiern. Man hat berechnet, daß etwa dreiviertel der gesamten Nahrungsmenge des Menschen aus mehligen Stoffen bestehen, die also dann in Zucker umgewandelt werden. Die Zuckerbildung aus dem Mehl ist, wie sich ein berühmter Forscher ausdrückt, ein Kunstgriff der Natur, in möglichst reiner Form und in möglichst kurzer Zeit große Mengen von Nahrung dem Körper zuzuführen. Aus alledem geht hervor, welche bedeutende Rolle dem Zucker im menschlichen Körper zuerteilt ist. Thatsächlich hat man festgestellt, daß der Mensch zur Erhaltung seines Lebens täglich etwa 600 Gramm Zucker nötig hat, den er sich also teils aus der aufgenommenen Nahrung bildet, teils sich direkt zuführt.

Wie und wo aber geschieht die Umwandlung des Mehls in Zucker? Zu einem großen Teil findet diese schon im Munde beim Kauen statt. Der Speichel enthält nämlich einen Stoff, Ptyalin genannt, der in hohem Grade die Fähigkeit besitzt, das Mehl in Zucker umzuwandeln. Und dieser Vorgang geht um so vollkommener vonstatten, je inniger die Mischung des Speichels mit dem mehlhaltigen Bissen vorgenommen wird. Hieraus folgt, daß Mehlspeisen um so besser verdaut und ausgenutzt werden, je länger man sie kaut. Fortgesetzt wird die Umwandlung des Mehls in Zucker im Magen, und zwar durch den mitverschluckten Speichel. Zum größten Teil geschieht diese Umwandlung jedoch nach dem Uebertritt des Speichelbreies aus dem Magen in den oberen Teil des Darmes. Hier mündet die sogenannte Bauchspeicheldrüse ein, deren Saft noch kräftiger als der Mundspeichel, das Mehl in Zucker umwandelt, so daß hier auch der letzte Rest des Mehls zu Zucker wird. Dieser gelangt dann mit den anderen Nährstoffen in das Blut und wird von hier aus für den Körper verwendet.

Der hier beschriebene Gang der Zuckerbildung bezieht sich indessen nur auf das eigentliche Mehl. Die Mehlstoffe, die im Fleisch, in den Eiern u. dergl. enthalten sind, machen eine andere Art der Umbildung durch. Diese Stoffe werden im Magen und Darm nur flüssig gemacht und gehen dann sogleich in das Blut über. Mit diesem gelangen sie in alle Organe des Körpers, so auch in die Leber, und erst hier werden sie in Zucker umgewandelt. Diese doppelte Zuckerbildungsstätte ist eine sehr weise Einrichtung der Natur. Der gewöhnliche Blutzucker nämlich, der sich auf die vorher beschriebene Weise bildet, stellt gleichsam das für den täglichen Bedarf erforderliche Wirtschaftsgeld dar, während der Leberzucker einen Sparpfennig für Zeiten, wo die Einnahmen geringer oder die Ausgaben größer sind, bildet. Von dem in der Leber hergestellten Zucker geht eben nur sehr wenig unmittelbar in das Blut über, während der größte Teil in der Form von sogenanntem Glykogen aufbewahrt wird. Von diesem ersparten Vorrat entnimmt der Körper dann die erforderliche Menge Zucker, wenn einmal, wie beim Hunger, die Einnahmen geringer, oder, wie bei schwerer Arbeit und fieberhaften Krankheiten, die Ausgaben größer werden.

Aus alledem geht soviel hervor, daß der Zucker ein für den Körper wichtiges und unentbehrliches Nahrungsmittel darstellt, dem viel größere Beachtung geschenkt werden sollte, als das bisher der Fall ist. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß man hauptsächlich Zucker essen muß, um so dem Körper die Arbeit, das Mehl erst in Zucker umzuwandeln, zu ersparen. Nein, der Mensch soll in seinen Nahrungsmitteln die größte Mannigfaltigkeit haben, was für ihn auch am zuträglichsten ist, und er soll es daher auch dem Körper überlassen, sich selbst den größten Teil der erforderlichen Zuckers aus den einverleibten Nährstoffen zu bilden. Was aber angestrebt werden muß, ist eine Erleichterung und Unterstützung dieses Vorganges dadurch, daß man dem Zucker in unserem Haushalt eine größere Verwendung zuteil werden läßt, als das bisher geschieht. Vielfach steht diesem ausgedehnteren Gebrauch noch die Annahme entgegen, daß der Zucker schädlich für die Zähne sei und daß süße Speisen den Magen verderben. Dieser Glaube ist indes ein irrtümlicher. Für gesunde Zähne ist der Zucker ganz unschädlich. Kein Volk der Erde besitzt schönere Zähne als die Neger in den Zuckerplantagen. Bei angestockten Zähnen lagert sich der Zucker allerdings in Zahnhöhlen ab und geht hier in Zersetzung über, wobei sich die für die Zähne schädliche Milchsäure bildet. Man kann das indessen mit Sicherheit dadurch verhüten, daß man nach jedem Genuß von süßen Dingen gründlich die Zähne reinigt und den Mund ausspült, was der Vorsicht wegen auch bei gesunden Zähnen zu empfehlen ist. Auch den Magen verdirbt der Zucker nur, wenn er in Form des schwerverdaulichen Marzipans oder dergleichen genossen wird. Dann kommt es im Magen ebenfalls leicht zur Zersetzung (Gärung) des Zuckers und zur Bildung von Milchsäure, deren Folge dann ein mehr oder weniger heftiger Magenkatarrh ist. Im übrigen aber verdaut der gesunde Magen den Zucker ebenso leicht, wie alle anderen Nährstoffe. Eine Ueberladung des Magens mit zuckerhaltigen, wenn auch leicht verdaulichen Speisen ist natürlich ebenso schädlich, wie eine solche mit anderen Eßwaren, woran aber der Zucker als solcher schuldlos ist. Dieser bildet vielmehr wie gesagt nach jeder Richtung hin für den Menschen einen zweckdienlichen Stoff.

Ganz besonders nützlich und erforderlich ist der Zucker für den Aufbau des kindlichen Körpers. Das beweist schon der hohe Zuckergehalt der Muttermilch. Auch die Neigung, die von Kindern allgemein den Süßigkeiten entgegengebracht wird, ist ein Fingerzeig der Natur. Diesem Instinkt möge man unbedenklich nachgeben, natürlich unter den vorher erwähnten Vorbehalten betreffs der Mundreinigung, der Nichtüberladung des Magens und der Vermeidung schwer verdaulicher Zubereitungsformen. Aber auch der Erwachsene sollte den süßen Speisen einen größeren Platz auf seiner Tafel, als sie bisher besitzen, einräumen. In dieser Hinsicht befindet sich Deutschland z. B. England gegenüber noch erheblich im Hintertreffen. Nach der neuesten bezüglichen Statistik betrug nämlich im Jahre 1894 der Zuckerverbrauch pro Person in England 37,4 Kilo, in Deutschland jedoch nur 11,3 Kilo, in Italien freilich sogar nur 3,8 Kilo. Die hohe Arbeitskraft und Ausdauer der Engländer führt man bekanntlich auf die Art ihrer Ernährung zurück, und hierbei dürfte der Zucker ebenfalls einen großen Anteil haben. Allerdings besitzt nur der Zucker selbst (von dessen Abarten im gewöhnlichen Haushalt wohl nur der Rohrzucker Verwendung findet) alle die hier erwähnten guten Eigenschaften, nicht aber sein in neuerer Zeit aufgetauchtes Ersatzmittel, das Saccharin. Dieses ist überhaupt kein Kohlenhydrat, sondern ein eiweißartiger Stoff, der jedoch so gut wie gar keinen Nährwert besitzt. Sein Gebrauch sollte auf gewisse krankhafte Zustände beschränkt bleiben, bei denen, wie bei der Zuckerkrankheit, der Genuß des wirklichen Zuckers schädlich ist, weil er das Leiden verschlimmert, bei denen man jedoch süße Speise und Getränke nicht entbehren kann oder mag. Für den gesunden Menschen jedoch gibt es nichts Zuträglicheres, als den natürlichen Zucker, dessen viel ausgedehntere Verwendung im Interesse des allgemeinen Volkswohles nur zu wünschen ist.

oen müssen. Nach den Erklärungen, die der Handelsminister Brefeld am 24. Februar d. Js. im Abgeordnetenhause abgegeben hat, und nach anderen halbamtlichen Mitteilungen besteht bei der Staatsregierung auch die Absicht, die Gesamtheit der bergpolizeilichen Vorschriften, die Gesamtheit der Einrichtungen für die Beaufsichtigung des Grubenbetriebes und insbesondere für die Bewetterung einer Durchsicht zu unterziehen. Von den dabei geplanten Maßnahmen erscheint bei weitem die wichtigste die Beteiligung der Arbeiterschaft an der Aufsicht über die Einrichtungen und den Betrieb der Bergwerke. Der gegenwärtige Handelsminister scheint bereit zu sein, einem lange geäußerten Wunsche der Bergarbeiter zu entsprechen und einen unteren Aufsichtsrat zu schaffen. Beim Bekanntwerden dieser Absichten des Ministers hat sich der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund mit der Angelegenheit beschäftigt und eine Denkschrift verfaßt, die sämtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums überreicht und auch allen preußischen Bergbauvereinen mit der Anheimgabe des Beitrittes übermittelt worden ist. So sehr man auch die in der inzwischen veröffentlichten Denkschrift angeführten Gesichtspunkte einer gerechten Würdigung unterziehen wird, so wird man doch schwerlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß die darin enthaltenen Bedenken gegen die beabsichtigte Neueinrichtung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Ehe der Minister an die Festsetzung von neuen Vorschriften gegangen ist, hat er von den Oberbergämtern unter Angabe bestimmter Direktive Gutachten darüber eingefordert, wie für Leben und Gesundheit der Arbeiter besser gesorgt werden könne; es sollte erreicht werden, daß die Revierbeamten eine volle Bürgschaft für den Sicherheitszustand der ihrer Aufsicht unterstellten Gruben zu übernehmen in der Lage wären. Die Eingabe beschäftigt sich ausschließlich mit der Verwendung von Arbeiterbelegirten bei der Betriebsaufsicht und sie teilt die dagegen bestehenden Bedenken in solche, die auf technischem Gebiete bestehen, und solche, die politischen Charakters sind. In beiden Beziehungen scheinen aber die Vorstellungen der Bergwerksbesitzer von nicht ganz zutreffenden Voraussetzungen auszugehen. Gewiß ist es richtig, daß eine der wirksamsten Maßnahmen der Unfallverminderung darin liegt, daß das Bewußtsein der Verantwortlichkeit in jedem einzelnen Beamten und Grubenarbeiter geweckt und gekräftigt werde; es ist aber nicht einzusehen, weshalb eine verschärfte Aufsicht dieses Gefühl der Verantwortung vermindern müßte. Ebensowenig will es uns stichhaltig erscheinen, wenn betont wird, daß es den Arbeitern an der notwendigen technischen Erfahrung fehlen wird, um der ihnen gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Das Bedenken, daß auf das Verlangen der Arbeiterdelegirten hin unzweckmäßige Anordnungen getroffen werden könnten, wird im wesentlichen beseitigt, wenn man den Arbeitervertretern eine ausschließlich begutachtende Stellung anweist, wie es auch der Minister zu beabsichtigen scheint. Werden die Befugnisse der Delegirten nicht über das notwendige Maß hinaus erweitert, fehlt ihnen die Berechtigung zum unmittelbaren Eingreifen in den Betrieb, so dürften Unzuträglichkeiten kaum zu erwarten sein. Was nun die Bedenken politischen Charakters betrifft, so halten wir die Befürchtung für übertrieben, daß jedes Eingehen auf die Wünsche der Arbeiter eine Unterstützung der sozialdemokratischen Agitation und Organisation sei. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, daß mit der Beteiligung der Arbeiter an sozialpolitischen Einrichtungen auch üble Erfahrungen gemacht worden sind, in einer großen Anzahl von Fällen ist doch aber ein günstiger Einfluß auf die Arbeiterschaft nicht zu verkennen. Eine zweckmäßige Festsetzung der Befugnisse für die Arbeitervertreter dürfte eine wirkliche Gefahr durch die geplante Neueinrichtung kaum entstehen lassen.

In den ersten Jahren nach Einführung der Unterstützungen der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes hatte man zum Zwecke der Deckung der daraus entstehenden Kosten in die Etats Summen eingestellt, welche sich für die Wirklichkeit beim Abschluß des betreffenden Finanzjahres als viel zu groß herausstellten. So wurde an dem betreffenden Etatsposten im Jahre 1893/94 über eine Million und 1894/95 nahezu eine halbe million Mark gespart. Bei der Beratung des Gesetzes hatte man die jährliche Ausgabe auf 2 millionen Mark angenommen und danach bei den Ansätzen für den Etat verfahren. Als man die Erfahrung gemacht, daß in den ersten Jahren noch nicht je eine Million für die Unterstützungen ausgegeben war, ermäßigte man die Summe im Etat bedeutend, mußte jedoch bald erkennen, daß man auch nicht zu niedrig hätte greifen sollen. So genügte der Etatsansatz für 1895/96 nicht, bei dem Finalabschluß der Reichshauptkasse stellte sich eine Mehrausgabe heraus. Von da ab bemaß man die Ausgabe in den Etats auf nicht ganz 1½ Millionen, und auch beim Abschluß für 1897/98 hat sich gezeigt, daß man bei dieser Summe in Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit steht. Es kann deshalb als sicher angenommen werden, daß der Etatsposten zur Unterstützung der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften sich auch für das Rechnungsjahr 1899 in gleicher Höhe bewegen wird.

Rußland und England. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt anknüpfend an Aeußerungen des bisherigen englischen Parlamentsuntersekretärs Curzon über die russenfeindliche Haltung der englischen Presse hinsichtlich der Politik in China, wenn jene Blätter sich über den friedlichen Charakter der russischen Politik und über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China besser Rechenschaft gegeben hätten, so würden sie gewissen sensationellen Nachrichten keinen Glauben geschenkt und Curzon zu jenem Dementi nicht veranlaßt haben. Man müsse voraussetzen, daß die Erklärung des Parlamentssekretärs den Zweck hatte, die englische öffentliche Meinung über eine gewisse Mißregierung in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Die russische Regierung sei darauf bedacht, die kürzlich erworbenen Vorteile zu wahren, aber sie verfolge keineswegs den Zweck, im fernen Osten neue Erwerbungen zu machen, und sei weit davon entfernt, die wirtschaftlichen Interessen anderer Mächte, also auch Englands, schädigen zu wollen. Der „Standard" schreibt: „Es ist nur zu klar, daß England, trotz der tapferen Sprache der Regierung Ihrer Majestät, stetig und nicht eben sehr langsam aus China von der meisterhaften Macht hinausgeschoben wird, die noch vor wenigen Jahren kaum bedeutenden Halt im fernen Osten gewonnen hatte und die noch jetzt gar nicht imstande ist, einen sitzenden Hieb auszuführen. Wenn wir auf die letzten sechs Monate zurückblicken, ist es kaum glaublich, daß sich die Stellung Rußlands und Englands so völlig verändert hat, wie es thatsächlich der Fall ist. In dem einen Stadium wie in dem anderen sind wir lediglich durch Kühnheit und Zielbewußtsein geschlagen worden. Jetzt, wo unsere Regierung eindringlich erklärt, daß das nicht länger mehr angehen darf, China Schrecken einzujagen, haben wir wieder eine endgültige Schlappe zu verzeichnen. Wir sagen nicht oder glauben nur einen Augenblick, daß unsere gegenwärtige Stellung nicht wieder wett gemacht werden kann, aber wir behaupten ohne Zaudern, daß das Land es mehr als satt hat, die Reihe von Puffen, die es erduldet hat, weiter zu tragen. Das Land erwartet jetzt allgemach von der Regierung, es anzuerkennen, daß diese Art Erfahrung schon zu lange gedauert hat. Das englische Volk läßt sich nicht leicht aus der Gemütsruhe herausreißen, weil die große Vergangenheit gewöhnlichen diplomatischen Schnitzern keine großen Folgen verleiht, aber eine fortwährende Reihe von Niederlagen in einer Sphäre, worauf es England sehr viel ankommt, ist eine gefährliche Schule für ein stolzes Volk. Um die Wahrheit zu gestehen, so haben Lord Salisbury und seine Kollegen in überraschender Weise die Stimmung mißverstanden, die der Lauf der Ereignisse im fernen Osten allmählich im Lande erzeugt hat. Wir haben reichlich genug gehabt von der leichten und luftigen Methode, Fragen zu behandeln, die das englische Volk hochbedeutend hält. Diese Art, zu reden, muß fallen gelassen werden. Von weit größerer Wichtigkeit aber ist es, daß die Regierung endlich einsieht, daß sie klar, kräftig und entschlossen handeln muß. Balfour hat dem Hause die Versicherung erteilt, daß die britische Regierung dem letzten Triumph der Diplomatie des Herrn Pavlow ernste Beachtung erteilt. Es ist auch wirklich notwendig. Wenn nicht, so wird die Regierung dem britischen Ansehen und den britischen Interessen einen herben Schlag versetzen, von der Stellung und den Aussichten der unionistischen Partei gar nicht zu reden. Diese fortwährenden Erniedrigungen werden unerträglich." Die gleichfalls konservative „St. James Gazette" druckt den Inhalt des „Standard" wörtlich ab und macht auf diese Weise die Ansichten ihrer Kollegin zu den ihrigen. Dann schließt sie: „So lautet allerdings der Wahrspruch der Partei und des Landes über die gegenwärtige Lage. Es ist schwer, zu glauben, daß das Parlament entlassen worden ist ohne eine Aeußerung der Minister, um das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen. Die jetzige Lage ähnelt der beim Beginn der Osterferien sehr, als die Briten Weihaiwei nahmen, als Gegenschlag gegen die russische Besitzergreifung von Port Arthur. Die Nation, und nicht nur unsere, wartet darauf, welche Schritte die Regierung thun will, um den unerträglichen Prätensionen Rußlands, die Geschicke Chinas zu leiten, entgegenzutreten."

Amerikanische Soldaten.

Amerika ist durch den Krieg mit Spanien der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses geworden. In einem Staate wie Deutschland, wo die ganze Armee in 14 Tagen mobilisirt werden kann, wo jedem Truppenteil, jedem einzelnen Organe in Friedenszeit schon die Stellung für einen eventuellen Krieg angewiesen ist, wo es nur des Befehles bedarf, um die ganze komplizirte Maschinerie in Bewegung zu setzen, muß zum Beispiel das Verständnis für die Vorgänge vor der Eroberung von Santiago fehlen; denn vor dieser Stadt lagen die Heere der Union, trotz all der Geldmacht, tagelang müßig, eben weil es ihnen an dem Notwendigsten gebrach, und hunderte von Menschen wurden nutzlos geopfert, weil alles Geld der Erde nicht Kriegserfahrung und militärische Tüchtigkeit erkaufen kann.

Die Erklärung liegt auf der Hand, und zwar sind es hauptsächlich drei Gründe, die für solche Zustände verantwortlich sind. Erstens hat Amerika nur ein stehendes Heer von ungefähr 24000 Mann; zweitens gibt es nur eine Offiziersschule, und drittens sind die Offiziersstellen in der Armee eine erwünschte Beute für Politiker; viele tüchtige Offiziere werden übergangen, um Leuten platz zu machen, die für politische Dienste entlohnt werden sollen. Daß sich mit 24000 Mann kein Krieg führen läßt, sah die Regierung ein; sie war daher genötigt, ein Heer aus der Erde zu stampfen. Man glaubte in Washington, daß fürs erste 125000 Mann genügen würden, um den Spaniern siegreich entgegenzutreten, und der Präsident der vereinigten Staaten erließ einen Aufruf an das Volk, um Freiwillige zum Kriege anzuwerben. Wohl erhoben einige Männer, die nicht von Siegesgewißheit geblendet waren, ihre Stimmen und riefen zu Vorkehrungen; sie wurden ausgelacht. Vergeblich wiesen alte Generale auf die Erfahrungen im Bürgerkriege hin, der auch in zu kleinem Maßstabe begonnen, mit entschiedenen Niederlagen begann und große Menschenopfer forderte. Auch damals waren es ungeschulte Offiziere, die zwecklos das Leben ihrer Soldaten auf das Spiel setzten, eben wie jetzt. Trotz des mit so viel Blut errungenen Sieges wurden die Kämpfe, die ihm vorausgingen, vergessen, und die amerikanische Nation lebte behaglich weiter, stolz und sicher in dem Bewußtsein, daß niemand es wagen würde, den Löwen aus seiner Ruhe aufzuscheuchen.

Die Unruhen in Kuba nahmen immer mehr zu; immer lauter und dringlicher wurden die Stimmen, die darauf drangen, daß wie einst Frankreich Amerika geholfen hatte, seine Unabhängigkeit zu erstreiten, nun das Land der wahren Freiheit die rettende Hand den blutenden Kubanern bieten müsse. Und das Volk? Die Amerikaner lieben Aufregung und haben eine sehr hohe Meinung von sich selbst. Ein Amerikaner kann alles, was er will; warum nicht Krieg führen? Lächerlich! Die Spanier, finanziell zerrüttet und durch die lange Revolution in Kuba geschwächt — meine man — sind ja gar keine würdige Gegner, und große Vorbereitungen wären nur ein Eingeständnis eigener Schwäche. Wie zu einem Freudenfeste gingen die Amerikaner in den Kampf. Alle Häuser wurden beflaggt und Fähnchen und andere patriotische Abzeichen an allen Straßenecken verkauft. Ein findiger Fabrikant lieferte rot und weiß gestreifte Couverts und Halsbinden in großer Auswahl in den Landesfarben, rot, weiß und blau, mit den fünfundvierzig Sternen. Dann kam die sehnsüchtig erwartete Nachricht, daß der Präsident einen Aufruf für 125000 Freiwillige erlassen hatte; sie war das Signal für Versammlungen und zahlreiche patriotische Reden. Männer, die an der Spitze eines Regimets stehen wollten, meinten, der kürzeste Weg, dies zu erreichen, sei wohl die Anwerbung eines Regiments. Eine andere Klasse von Patrioten waren Politiker, die es zu nichts gebracht hatten und da eine Gelegenheit sahen, sich hervorzuthun. Mir sind, schreibt Oswald Winternitz im „N. W. T.", zwei besonders krasse Fälle dieser Art in Erinnerung. Beide spielten in Boston, der Hauptstadt des Staates Massachussets, eine Stadt mit ungefähr 500000 Einwohnern. Der Staat ist republikanisch und der demokratische Parteiführer George Fred Williams, der schon seit vier Jahren von der demokratischen Partei als Kandidat für den Gouverneursposten aufgestellt worden war, war jedesmal mit Glanz durchgefallen. Nun ersah er eine neue Gelegenheit, sich politisches Kapital zu erwerben. Er berief sofort eine demokratische Versammlung ein, in der er den Antrag stellte, die Anwesenden sollten ihre Namen in die Musterrollen eines Regiments eintragen, in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß sie ihn zum Obersten desselben machen würden. Einige Tage später waren seine Musterrollen voll und er in der glücklichen Lage, dem Gouverneur, der der Kommandirende der Staatstruppen ist, anzuzeigen, daß er ihm ein Regiment zur Verfügung stellen könne. Ich traf zufällig Herrn Williams auf der Straße und fragte ihn, ob er je gedient habe oder wenigstens bei der Miliz sei. „Nein", sagte er, überlegend seinen blonden Schnurrbart streichend, „aber ich habe mich so lange Jahre mit Politik befaßt, daß ich mit Menschen sehr gut umzugehen verstehe, und Politik ist ja auch eine Art Kriegsspiel." Da es der Wunsch der Regierung war, daß die nötigen Soldaten lediglich von der Miliz gestellt werden sollten, die für das Aufgebot von 125000 Mann vollkommen genügte, fand sich für das Regiment des Herrn Williams keine Verwendung, was ihn zu den gröbsten Ausfällen gegen die Staats- und Landesregierung verleitete. Im übrigen erreichte er seinen Zweck, er hatte für einige Zeit von sich reden gemacht.

Nach der Kriegserklärung weilte es noch eine geraume Zeit, ehe das Kriegsministerium in Washington den Gouverneur eines jeden Staates benachrichtigte, wie viele Soldaten von dem Staate verlangt würden. Die Zahl richtete sich nach der Einwohnerzahl der einzelnen Staaten. Bei der Berufung der Waffengattungen aber ging man vor wie beim Lotteriespiel, wo ein blinder Waisenknabe die Nummern zieht. Von Staaten, die gar keine Artillerie hatten, wurde Artillerie verlangt, wogegen andere Staaten, die sich auf ihre Artillerie nicht wenig einbildeten, Infanterie liefern sollten. Es war ein Durcheinander, wie es bunter nicht gedacht werden kann. Telegramme flogen hin und her, die Zeitungen fielen über den Kriegsminister her, aber er ließ sich nicht irre machen und blieb bei seiner Verordnung. Nun gings an ein fieberhaftes Einberufen der Truppen. Der Gouverneur, der der Oberbefehlshaber der Milizen seines Staates ist, ernannte so viele Oberste, wie er Freiwilligenregimenter zu liefern hatte, und diese gingen daran, ihre Regimenter anzuwerben. Die ernannten Oberste waren ja doch in den meisten Fällen Kommandanten bereits bestehender Miliz-Regimenter. Diese liefern auch den Kern der neu anzuwerbenden Freiwilligen-Regimenter. Die Oberste haben das Recht, die Offiziere zu erwählen und hier wieder wurden in der Regel alte Milizoffiziere mitgenommen.

Mit der militärischen Bildung dieser Herren ist es nicht weit her. Bei der Miliz wählen sich die Truppen ihre Vorgesetzten selbst. Jede Kompagnie kommt einmal wöchentlich in der eigens erbauten Exerzierhalle zusammen und da wird ein oder zwei Stunden lang exerziert. Einmal des Jahres gehen die Herren auch für eine Woche ins Lager, zwei Regimenter zu gleicher Zeit, wobei es recht vergnügt zugeht, ohne Felddienstübung, aber mit vielen Besuchen und vortrefflichen Reden. Ist es ein Wunder, daß Hunderte dieser Milizsoldaten zu Grunde gingen? Zuversichtlich zogen die Leute ins Feld, viele Regimenter ohne Monturen und ohne Gewehre, und alle, ohne Ausnahme ohne taugliche Fußbekleidung. Jeder nahm seine eigene Schuhe mit, meistens nur ein Paar, und das gewöhnliche amerikanische Fußzeug ist nicht für einen Feldzug berechnet. Dies trat auch sehr bald zu Tage, und die entsetzten Bürger, die täglich über die mangelhafte Bekleidung ihrer Soldaten in den Zeitungen lasen, steuerten mit freigebiger Hand bei, damit das Nötigste angeschafft werden konnte. Das Kriegsministerium hatte angeordnet, daß jeder Soldat sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müsse. In seiner Vorsicht ging es sogar so weit, anzuordnen, daß niemand assentirt werden dürfte, der nicht ein vollkommenes Gebiß aufzuweisen hatte. Von denen, die sich zur Untersuchung meldeten, mußte ein Drittel als untauglich erklärt werden, noch ehe sie ins Hauptlager eingerückt waren. Man denke sich die Entrüstung, als verlautete, daß auch die Offiziere ärztlich untersucht werden würden. Das Gefürchtete traf ein, und hier fiel ein Hauptmann, dort ein Lieutenant und sogar mancher Major mußte daran glauben. Die Soldaten weigerten sich, ohne die ihnen wohlbekannten Offiziere ins Feld zu ziehen. Es wurden Versammlungen gehalten und bald schien es, als würden die Herren „streiken" wollen. Schließlich beruhigten sich die aufgeregten Gemüter doch und alles nahm seinen ruhigen Verlauf. Man wollte eben keine Untauglichen ins Feld senden, die nur den Pensionsetat rasch vermehrt hätten. Offiziere wurden ausgeschickt, um neue Rekruten anzuwerben, die den Platz derer einnehmen sollten, die zurückgestellt wurden.

Aus den Sammelplätzen der einzelnen Staaten wurden dann Truppen nach den Hauptlagern im Süden zusammengezogen. Dort sollten sie ihre militärische Ausbildung erwerben. Sie kamen auch glücklich an, ein Regiment uniformirt, aber ohne Gewehre, ein anderes mit Gewehren, aber ohne Uniformen, und ein drittes ohne jegliche Ausrüstung. In diesem Chaos Ordnung zu schaffen, hätte es einer weisen und starken Hand bedurft, und da diese fehlte, war der Zustand der Truppen ein schanderhafter. Aber es sollte noch schlimmer werden. Als der zweite Aufruf erging für die Stellung von 100000 weiteren Freiwilligen, entschloß sich das Kriegsministerium, den Kompagniestand der schon im Lager stehenden Truppen von 74 Mann auf 106 Mann zu erhöhen. Es läßt sich leicht denken, daß der Zuwachs von 32 nicht uniformirten Rekruten nicht dazu beitrug, die Tüchtigkeit der Kompagnien zu erhöhen. Ja, könnte man fragen, wäre es nicht besser gewesen, die Offiziere der regulären Armee unter die Miliz zu verteilen, um ihr wenigstens erfahrene Leiter zu geben? Dem Europäer schien dies wohl am klügsten und dennoch geschah es nicht und konnte vielleicht der eigentümlichen Verhältnisse wegen nicht geschehen. Trotzdem Amerika nur eine Offiziersschule hat, ist für die jungen Leute, die sie jährlich absolviren, kein Platz in der kleinen regulären Armee. Sie suchen daher andere Berufswege und obzwar die meisten im Kriegsfalle freudig ihre Dienste anbieten würden und auch anbieten, wollte das Kriegsministerium von ihnen nichts wissen, da die Stellen im Stabe der kommandirenden Generale mit Günstlingen besetzt werden; die Miliz aber will von ihnen auch nichts wissen, da ja sonst ihre eigenen Offiziere zurückgesetzt werden müßten.

Da die reguläre Armee sehr klein ist, gibt es nicht viele Generale und sie müssen im Kriegsfalle ernannt werden. Dies ist das Privilegium des Präsidenten der Republik, der auch den Stab eines jeden Generals ernennt. Bei diesen Ernennungen läßt er sich weniger von Rücksichten der Zweckmäßigkeit und des Staatswohles leiten, sondern er gebraucht oder vielmehr mißbraucht sein Recht, um Anhänger und Parteigenossen für gute Dienste bezahlt zu machen.

Die amerikanischen Zeitungen werden nicht müde, über diese Mißwirtschaft herzufallen. So sagt z. B. die „Boston-Post": „Die Ernennungen sind ein erstaunliches Zeugnis von Nepotismus zu einer Zeit, die von dem Präsidenten dringend fordert, unparteiisch und für das Wohl des Ganzen zu handeln. Es ist vielleicht beabsichtigt, diese Offiziere ohne Erfahrungen in Positionen zu stellen, wo der Mangel weniger Schaden anrichten kann, und es ist ernstlich zu hoffen, daß diese Söhne und Neffen von Staatsmännern und Politikern nur wenig Einfluß ausüben werden. Ist es aber wahr, daß diese Posten so wenig Verantwortung mit sich tragen, wozu sind sie dann überhaupt notwendig? 200000 Bürger, die nicht das Glück haben, Abkömmlinge von einflußreichen Staatsmännern oder Millionären zu sein, gehen freudig in den Kampf fürs Vaterland. Es ist ein Skandal, ihr Leben einer Sippe von Günstlingen des Herrn Mac Kinley auszuliefern. Das amerikanische Volk wird ernstlich gegen diese skandalöse Vetterschaftswirtschaft protestiren".

„Der Krieg mit Spanien hat Zustände in der Administration der Armee zum Vorschein gebracht" — schreibt ein anderes Blatt — „die ohne die plötzliche Mobilisirung unerkannt fortgedauert hätten. Zum großen Unglück für die Armee ist der Kriegsminister, Herr Alger, ein Mann, der seine hohe Position allein seiner Geschicklichkeit in gewissen politischen Machinationen verdankt. Während des Bürgerkrieges wollte ihn General Sheridan wegen ehrloser Handlungsweise vor ein Kriegsgericht stellen, und General Wesley Merritt pflichtete der Ansicht Sheridans vollkommen bei. Als in späteren Jahren Herr Alger Kandidat für ein politisches Amt wurde, bat er General Merritt, etwas zu schreiben, um diese Anklage einigermaßen zu entkräftigen. Merritt aber verweigerte es unbedingt. Er hatte in der Militärschule West-Point seine Ausbildung erhalten, und daher der Haß, den Herr Alger seither gegen West-Point und General Merritt sorgfältig nährt. Als der Krieg ausbrach, war General Merritt Kommandant des Departements, dessen Hauptquartier in New-York lag, ein Posten der für einen solchen Mann zu solcher Zeit vollkommen ungeeignet ist. Wohl wußte man in Washington, daß die Armee auf General Merritt große Stücke hält, daß er der letzte große General des Bürgerkrieges ist, ein Soldat, der von der Pike auf gedient hat, und doch auf alle Vorstellungen seiner Freunde, ihm ein Kommando im Feld zu geben, die ausweichende Antwort gab, daß nichts für einen General so ehrenhaft sei, als in New-York auf weitere Befehle zu harren. So kam es, daß nach Ausbruch des Krieges, als bereits 200000 Mann mobilisirt waren, ein erprobter Offizier aus persönlichen Gründen von dem Kriegsminister immer wieder in den Hintergrund gedrängt und endlich auf den, wie man annahm, bedeutungslosen Kriegsschauplatz der Philippinen gesandt wurde.

Gute Amerikaner sind für diesen Krieg dankbar, weil durch ihn die Unfähigkeit um nicht zu sagen Korruption der Militäradministration zutage kam und erwiesen wurde, daß es eine strafwürdige Thorheit ist, die Administration der Armee in den Händen von Politikern zu lassen. Wie gemeingefährlich dies werden kann, zeigt der folgende Fall: Ein West-Point-Hauptmann wurde nach New-York geschickt, um dem Proviantmeister im Ankaufe von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für die Armee behülflich zu sein. Eine Firma hatte 100000 Blousen abgeliefert, die schlecht und unbrauchbar waren, und der junge, militärisch gebildete Mann verweigerte ohne Zögern ihre Annahme. Sobald die Herren einsahen, daß ihre Schwindelei entdeckt und Bestechungsversuche nutzlos waren, gingen sie nach Washington und erzielten, daß der Kriegsminister die Annahme der wertlosen Ware befahl. Von glaubenswerter Quelle verlautete, daß der Gewinn an jeder Blouse zwei Dollars war, folglich einen Betrag von 200000 Dollars für die ganze Lieferung ausmachte. Die millionen Dollars, deren Ausgabe der Krieg bedungen, werden nicht vergebens ausgegeben sein, wenn es dadurch unmöglich werden wird, einen Kriegsminister wie den jetzigen zu ernennen. Kürzlich kam in das Ingenieur-Departement in Washington ein junger Mann, der angab, daß er zum Oberstlieutenant bei den Pionieren ernannt sei, er wollte wissen, was er nun zu thun habe. „Sind Sie denn nicht ein Ingenieur?" — „Nein, gewiß nicht." — „Ja", frug der kommandirende Offizier, „was zum Teufel wollen Sie denn eigentlich als Oberstlieutenant ohne Kenntnisse?" — „Ja", antwortete der neugebackene Napoleon, ohne seine gute Laune einzubüßen, „die Sache ist so. Ich bat den Präsidenten, mir etwas beim Train zu geben, und erhielt zur Antwort, daß in dieser Branche alles besetzt sei, aber daß ich die nächste frei werdende Stelle haben sollte. Eigentlich habe ich mir sehr wenig davon versprochen — und jetzt hat er mich zum Oberstlieutenant ernannt."

Abschiedsfeier der Abiturienten der königl. Maschinenbauschulen.

G **Dortmund,** 17. August.

Wenns dem Geschick gefällt,
Sind wir in alle Welt
Morgen zerstreut!
Drum laßt uns fröhlich sein.

So dachten auch die diesjährigen Abiturienten der hiesigen königlichen Werkmeisterschule, als sie sich am Dienstag-Abend mit ihren Familienangehörigen und den freundlichst geladenen Gästen zu dieser Abschiedsfeier in den Anlagen des „Kölnischen Hofes" recht zahlreich vereinigt hatten. Nachdem die Feier durch einige Konzertstücke der Merkertschen Kapelle eingeleitet worden war, hielt der Abiturient **Naths** etwa folgende Ansprache: „Im Namen meiner Kollegen danke ich Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen zu unserem Abschiedsfeste. Vor dem endgültigen Auseinandergehen haben wir das Bedürfnis, im Kreise lieber Freunde und Bekannten diesen Abend in ungetrübter Festesfreude zu verbringen. Während unserer mehrjährigen Anwesenheit in hiesiger Stadt sind doch so manche schöne Beziehungen zu Dortmundern angebahnt und unterhalten worden, sodaß für einzelne der Abschied nicht ganz gleichgültig sein dürfte. Ich glaube im Sinne aller meiner Kollegen sagen zu können: der Verkehr mit den lieben Dortmundern wird uns stets in freundlicher Erinnerung bleiben. Stets werden wir unserer Schulzeit auf der Maschinenbauschule gedenken. Eine zweckmäßig eingerichtete, mit reichem Anschauungsmaterial ausgestattete Maschinenbauschule, ebenso Mühe und Hingabe unserer Lehrer waren die Förderer unserer theoretischen Ausbildung. Wenn wir uns demnächst einer neuen Thätigkeit zuwenden, so bin ich gewiß, daß alle das Bestreben haben, bedeutendes zu leisten und die erworbenen Kenntnisse im Dienste der deutschen Industrie anzuwenden. Ein Teil meiner Kollegen ist in der glücklichen Lage, im Herbst d. J. des Königs Rock anzuziehen, als Soldat dem Vaterlande zu dienen, und tragen somit für Deutschlands Wohlfahrt, Macht und Ansehen das ihrige dazu bei. Ja, stolz sind wir alle auf unser Vaterland und auf unseren Kaiser, der mit starker Hand das Geschick des Landes zu steuern weiß, der energisch für die Interessen Deutschlands eintritt. Stets für Kaiser und Reich, das sei unsere Parole, und ich bitte Sie, dies durch ein kräftiges Hoch auf unseren kaiserlichen Herrn auszudrücken. Seine Majestät, unser Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch, hoch, hoch!" Gern und freudig stimmte alles in das Hoch ein und aus aller Kehlen ertönte das „Heil Dir im Siegerkranz". Herr Ingenieur und Lehrer an den Maschinenbauschulen, Tetzner, nahm sodann das Wort, um namens seiner Kollegen den Abiturienten den herzlichsten Dank für die freundlichen Worte auszusprechen. Er ermahnte die Abiturienten, das theoretische, welches sie nunmehr gelernt hätten, künftig für das praktische zu verwerten und schloß mit einem freudigen Hoch auf die Abiturienten. Der weitere Verlauf der Feier war ein sehr schöner. Ein kleines Theaterstück, trefflich einstudirt, sowie gemeinschaftlich gesungene Lieder, welche insbesondere auf das Maschinenbauwesen bezug hatten, sowie eine humoristische Vierzeitung trugen nicht wenig zum Gelingen des Ganzen bei. Ein flotter Ball, an welchem sich trotz der tropischen Hitze Jung- und Altdeutschland zahlreich beteiligte, hielt die Anwesenden noch lange gemütlich beisammen, und wann der letzte den heimatlichen Penaten zueilte, darüber schweigt des Berichterstatters Höflichkeit.

Vereins-Nachrichten.

§ Dem Berichte über das **Stiftungsfest des „Nördlichen Dilettanten-Bundes"** fügen wir noch nach, daß außer den Volksbelustigungen und italienischer Nacht auch für den theatralischen Teil gesorgt wurde. Der Verein „Humor"-Münster trug wirklich vorzügliche Sachen vor und erntete hierfür vielen Beifall. Mit dem Festball hatte der erste Tag seinen Abschluß erreicht. Um den vielen Fremden aber auch Gelegenheit zu geben, Dortmund kennen zu lernen, hatte man den Montag hierzu angesetzt. Mit den betr. Direktoren 2c. hatte man Rücksprache genommen, und war alles bereitwilligst genehmigt worden. Vormittags Spaziergang über die Wälle, Kaiser Wilhelm-Hain, Kronenburg. Von 10—1 Uhr musikalischer Frühschoppen bei Herrn Rettberg, Brückstraße. Nachmittags Besichtigung der „Germania-Brauerei", Kanal- und Hafenanlagen und Mehlmühle Niemöller. Den Besuchern wird dieser Tag noch lange in freudiger Erinnerung stehen; hervorzuheben ist das Entgegenkommen der „Germania-Brauerei", welche durch eigenen Führer die verschiedenen Räumlichkeiten erklären ließ. Dem ersten Vorsitzenden, Herrn Emil Neuhaus, wurde wegen seiner außerordentlichen Anstrengungen und Bemühungen für dieses glanzvolle Unternehmen von der Kapelle Goßmann des Montag-Morgens ein Ständchen gebracht.

Musikalisches.

§ Als ein Zeichen besonderer Beliebtheit ist es anzusehen, daß unser heimischer Komponist Herr Aug. Haselhoff in kurzer Aufeinanderfolge in Menden, Schwerte und Neheim als Preisrichter fungirte.

§ **Männergesang-Verein „Eintracht".** Das Programm zu dem am Donnerstag, den 18. cr., stattfindenden Konzert des obengenannten Vereins ist wie folgt: Feierlicher Einzug aus „Die Königin von Saba" von Gounod. Ouverture „Friedensfeier" von Reinecke. Andante a. d. Streichquartett Op. 11 von Tschaikowsky. Zwei Männerchöre: a) Lebe wohl mein Lieb von Dregert, b) Uebers Jahr mein Schatz von Handwerg. Polnische Tänze: Nr. 1 H-moll von Haselhoff, Nr. 2 A-moll von Haselhoff. Lieder für Tenor. a) Vorspiel z. II. Akt, b) Ouverture, c) Intermezzo, d) Festlicher Aufzug aus der Oper „Das Erntefest" (unter Leitung des Komponisten) von Haselhoff. Waldweben (Chor) von Weber. Ungarische Tänze 5—6 von Brahms. Lieder für Baß. Nordmännerlied (Chor) von Sturm. Trot de Cavaleria von Rubinstein. a) Gotenzug und b) **Kaiserhymne, Chor und Orchester, von Haselhoff.**

Provinzielles.

* — **Dortmund**, 18. August. **Zur Kaiserfeier auf der Porta.** Der Herr Oberpräsident Studt hat zufolge eines Kabinettschreibens bekannt gegeben, der Kaiser habe den Wunsch ausgesprochen, daß die ravensberger Posaunenchöre ebenso wie bei der Kaiser Wilhelm-Denkmals-Enthüllung am 18. Oktober 1896 auf dem Wittekindsberge, auch während seines diesmaligen Aufenthaltes auf der Porta ihre Lieder zum Vortrage bringen möchten. Das seitens der Provinz zu Ehren des Kaisers veranstaltete Festmahl findet am 6. September, abends 7 Uhr, auf der Parta im „Hotel Kaiserhof" statt. Bei dieser Gelegenheit würden also auch einmal wieder die ravensberger Posaunenchöre zu hören sein.

† **Dortmund**, 18. August. Gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde **die ganze Feuerwehr alarmirt**. Es war Großfeuer gemeldet, es handelte sich jedoch nur um einen Schornsteinbrand bei Küllertz im „Kaiserhofe", der bald gelöscht war.

§ Von einer Schutzmannspatrouille wurde in der Nacht zum Mittwoch auf der Bornstraße ein junger Bursche, welcher sich Hermann Meyer nennt, wegen Obdachlosigkeit verhaftet. Wie die weiteren Ermittelungen ergeben haben, hat derselbe in Gemeinschaft mit noch anderen Kumpanen **eine ganze Reihe von Diebstählen** an Geld, Eßwaren sowie sonstigen Sachen ausgeführt und zwar beim Kaufmann Wolff in der Nordstraße, Bäckermeister Grobe, Alsenstraße, Firma Schmitz & Greeven, Münsterstraße, Bäckermeister Göbel, Steinplatz. Die Burschen treiben sich seit Wochen obdachlos umher und hatten ihr Lager auf einem Platze in der Nähe der Düppelstraße aufgeschlagen.

§ Am verflossenen Sonntag-Nachmittag ist wiederum ein neuer **Einbruchsdiebstahl** ausgeführt und zwar in dem Hause Schwanenstraße 35. Die Diebe haben einige Thüren erbrochen und aus einer Ladenkasse einige Mark Wechselgeld gestohlen.

i **Schwerer Unglücksfall.** Am Mittwoch-Nachmittag blieb der Rangirer Johann Abenau beim Ankuppeln von Eisenbahnwagen auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch mit dem rechten Fuße in einer Weichenspitze hängen, infolgedessen ihm das Bein über dem Knie abgequetscht wurde. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus transportirt und ist wenig Hoffnung für sein Leben vorhanden.

e **Unfall.** Auf der Hohenstraße an dem Bergabgange zwischen Wirt Werner und Zeche Vorwärts **scheute** vorgestern das Pferd des Fuhrunternehmers B. und raste im Galopp davon. B., welcher aus dem Sattel geschleudert wurde, blieb mit einem Fuße im Steigbügel hängen und wurde eine ganze Strecke weit mitgeschleift. Er hat derartige, erhebliche Verletzungen davongetragen, daß er nach Hause gefahren werden mußte.

** In einer hiesigen Brauerei wurde der Brauereiarbeiter Biemacki von **unherspritzendem Pech** derart im Gesicht **verbrannt**, daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte.

§§ **Bahnfrevel.** Am 8. August kr., morgens gegen 6 Uhr, ist von einem Passanten auf der Verbindungsbahn Dortmund-Süd und Dortmund-Enschede, in der Nähe der Sölderstraße, eine zweirädrige Pferde-Sturzkarre auf dem Gleise liegend aufgefunden. Vermutlich ist dieselbe von ruchloser Hand auf den Bahnkörper geworfen, um ein Unglück herbeizuführen.

§§ **Besitzwechsel.** Das Geschäftshaus Unionstr. 14 des Steinmetzmeisters Heinrich Ochs ist für 48 000 *M.* von dem Schneidermeister Ignatz Greskowiak erworben.

e Das den Erben Malz gehörige **Besitztum**, Hoherwall 15, ist von dem angrenzenden Restaurateur Göke käuflich erworben worden.

r **Brackel**, 17. Aug. Die hiesige **Kirchengemeinde** gedenkt nächsten Sonntag, den 21. August, ein Missionsfest zu feiern. Im Vormittags-Gottesdienst — Anfang 10 Uhr — predigt Herr Missionar Irle von Sumatra; der Nachmittags-Gottesdienst ist auf 3 Uhr festgesetzt; die Festpredigt hält Herr Pastor Bartels-Dortmund. Die Nachversammlung beginnt gleich nach dem Gottesdienst im Saal oder Garten des Gasthofs zur Kaisereiche. Ansprachen halten die Herren Missionar Irle, Pastor Sogemeier-Wellinghofen und Pastor Bartels, der mehrere Jahre als Geistlicher im heiligen Lande thätig war.

s **Annen**, 16. Aug. Am Sonntag-Vormittag **rückte** dem auf der Egge wohnenden Arbeiter Sch. seine **bessere Hälfte** aus, denselben ein Kind von 3 Jahr zurücklassend. — Einer in der Königstraße liegenden **Bierleiche** war beim Erwachen ein ziemlicher Geldbetrag verschwunden, ob sich nun ein Leichenfledder an dieselbe gemacht und ausgeraubt hat, ist nicht zu ermitteln gewesen, es ist jedoch anzunehmen, daß das Geld verloren gegangen ist, da die Königstraße fortwährend belebt und deshalb ein Diebstahl schwer auszuführen ist. — Ein bei einem hiesigen Stellmachermeister untergebrachter **Zwangszögling** rückte, nachdem derselbe einige Unterschlagungen zu Schulden kommen ließ, aus, wurde jedoch in der vergangenen Nacht hier aufgegriffen und in Haft genommen.

Münster, 16. August. **Durch Großfeuer** wurden im benachbarten Wallfahrtsorte Telgte fünf Häuser mit Nebengebäuden eingeäschert. Menschenleben sind nicht zu grunde gegangen, der Schaden ist jedoch beträchtlich.

Rotthausen, 16. Aug. **Durch schlagende Wetter** wurden am Samstag-Abend auf Zeche „Dahlbusch" 5 Bergleute schwer verletzt. Einer der Verletzten starb noch am selbigen Abend, gestern ist ein zweiter Mann seinen Verletzungen erlegen.

h **Neuwied**, 15. Aug. Am Sonntag-Abend gegen 8 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Schaffner **überfahren**. Derselbe war sofort tot und war dem Unglücklichen der **Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt**.

Marburg a. d. L., 17. August. Ein Sohn des Geheimrats Prof. Mooren in Düsseldorf **rettete** heute in Wehrda **einen Knaben**, der in die Lahn gefallen war, mit Hülfe anderer Leute, ist dann aber leider selbst ertrunken.

Aus der Morgenpost.

* **Berlin**, 17. Aug. Die „Berliner Korrespondenz" schreibt: Ein großer Teil der Tagespresse hat folgender Nachricht Raum gewährt:

Fürst Bismarck-Sterbethaler werden in der königlichen Münze geprägt. Mehrere Arten davon sollen angefertigt werden. Von der einen Sorte sind bereits Probestücke in den Verkehr gekommen. Sie zeigen den Kopf Bismarcks mit der Inschrift „Fürst Bismarck-Sterbethaler, 30. Juli 1898". Auf der Rückseite befindet sich in einem Eichenkranz eine poetische Inschrift. Die königliche Münze führt diese Bestellungen für die Privat-Industrie aus. Die Prägung haben denselben Silbergehalt wie die Thalermünzen.

Diese Mitteilung ist durchaus unzutreffend. In Art. 11 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 heißt es:

„Die durch die Bestimmungen im § 10 des Gesetzes, betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen, vom 4. Dezember 1871 (R.-G.-Bl., S. 304) vorbehaltene Befugnis, Silbermünzen als Denkmünzen auszuprägen, erlischt mit dem 31. Dezember 1871".

Danach ist es selbstverständlich, daß Münzen der bezeichneten Art in der königlichen Münze nicht geprägt werden. Eine Beantwortung der zahlreichen Briefe, die infolge der falschen Nachricht bereits an die königliche Münze gerichtet worden sind, kann nicht erfolgen.

* **Berlin**, 17. August. Der „Post" zufolge ist die Meldung eines englischen Blattes, daß **Kaiser Wilhelm mit dem Zaren** auf der Besitzung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in Werki eine Zusammenkunft haben werde, um die Besorgnisse Frankreichs und Rußlands wegen der Palästinareise des Kaisers zu zerstreuen, unbegründet und ebenso die Meldung der St. James-Gazette, daß sich in Marokko Kämpfe zwischen Frankreich und Deutschland abspielen würden.

* **Berlin**, 17. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt in Ergänzung der gestrigen Depesche aus **Hongkong**, nach welcher der Generalgouverneur der Philippinen, General Augustin, am 5. ds. Mts. abgesetzt worden sei, daß der Kreuzer „Kaiserin Augusta" den General Augustin mit Familie nach Hongkong gebracht hat. Jedenfalls geht aus dem Telegramm hervor, daß die „Kaiserin Augusta" Manila erst verlassen hat, nachdem die Stadt übergeben war, und daß nach der Uebergabe die spanischen Offiziere in Freiheit belassen waren. Demzufolge konnte sich auch General Augustin hinbegeben, wohin er wollte. Wenn Admiral von Diederichs dem General die Erlaubnis gab, auf der „Kaiserin Augusta" nach Hongkong zu fahren, so hat er dies sicher nur im Einverständnis mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber gethan, falls er ein solches Einverständnis überhaupt noch für nötig hielt. — Weiter ist noch zu erwähnen, daß die spanischen Truppen in Manila sich, nach einem gegenseitigen Uebereinkommen, nach Spanien bezw. Hongkong begeben können.

* **Berlin**, 17. August. Auf Befehl des Kaisers begibt sich der **Vize-Admiral von Diederichs** an Bord S. M. S. „Kaiser" nach Batavia, um zu den aus anlaß der Krönung der Königin von Holland stattfindenden Feierlichkeiten die Glückwünsche des Kaisers auszudrücken.

* **Kiel**, 17. Aug. Die aus 20 Schiffen und 30 Torpedobooten bestehende, vom kommandirenden Admiral v. Knorr befehligte **Uebungsflotte** ist am 14. August formirt worden. Am 15. fand die Besichtigung des ersten Geschwaders und der ersten Flotille statt und am 16. wurde eine größere Schießübung mit allen Geschützen auf nahe Entfernungen vorgenommen. Heute wurden verschiedene Fahrtübungen ausgeführt, wonach die Flotte abends vor der kieler Bucht ankern wird. Das Wetter ist herrlich.

h **Hamburg**, 17. August. Die hier herrschende starke Hitze hat bereits ihre Opfer gefordert. Gestern und heute wurden **sieben Personen vom Hitzschlage getroffen** und getötet.

* **Hamburg**, 17. August. In Hamburg sind innerhalb acht Tagen etwa 270000 *M.* für das **Bismarck-Denkmal** gesammelt worden. Es bestätigt sich, daß der junge Sohn des Fürsten Herbert Bismarck in Sooß bei Loosdorf (Niederösterreich) Sonntag nicht unbedenklich erkrankt ist. Dr. Crysander wurde telegraphisch aus Friedrichsruh hinberufen.

* **Wien**, 17. August. Die „Wiener Abendpost" feiert in schwungvollen Worten **den Geburtstag des Kaisers** Franz Josef und hebt hervor: An diesem Tage verstummt jeder Streit, schweigen alle Gegensätze und erfüllen sich die Herzen mit der Hoffnung auf eine glückliche Wendung der Dinge. Mehr noch als in früheren Jahren ist diesmal die große Bedeutung des Tages zu erkennen. In wenigen Monaten feiern die österreichischen Völker die Vollendung des 50. Regierungsjahres des Kaisers und in der ganzen zivilisirten Welt wird dieses Fest einen frohen Wiederhall erwecken. Eines Sinnes, eines Geistes, sagt die „Wiener Abendpost", müssen wir trennende Gegensätze meiden und mildern und alle Völkerschaften wie ein Brudervolk, alle Volksschichten wie eine Familie, sich um den Kaiser scharen.

* **Teplitz-Schönau**, 17. August. Durch eine **Kessel-Explosion** in dem Feinblech-Walzwerk der Rudolfshütte wurde eine Person getötet und drei verwundet.

* **Paris**, 17. August. Präsident Faure unterzeichnete heute das Dekret, durch welches die für den einheimischen **Zucker** sowie für denjenigen aus den französischen Kolonien ausgeworfenen Prämien festgestellt werden, soweit derselbe bis 1. September zur Ausfuhr deklarirt worden. Die erste Kategorie des betreffenden Zuckers erhält auf 100 Kilo Raffinade 2 Franks 42 Cts., die zweite Kategorie 2 Franks 77 Cts., die dritte Kategorie 3 Franks 11 Cts.

* **Paris**, 17. August. Da **Christian Esterhazy** die Schriftstücke, welche der Gerichtshof von ihm zur Unterstützung seiner Klage gegen den Major Esterhazy verlangt hatte, nicht eingereicht hat, so wird, wie der „Jour" meldet, die Klage als nicht angebracht angesehen.

* **Paris**, 17. August. Im Ministerrat verlaß der Minister des Aeußern Delcassé die Telegramme der Königin-Regentin von Spanien und des Präsidenten Mc. Kinley, in denen Frankreich der **Dank** ausgesprochen wird **für seine gute Diensten** und angekündigt wird, Paris sei als Ort für die Friedensverhandlungen gewählt worden, um Frankreich einen Beweis von hoher Achtung und hohem Vertrauen zu geben. — General **Duchesne** wurde zum Kommandanten des ersten Armeekorps ernannt. — In Lisieux fand heute die feierliche **Beerdigung** der sieben Opfer des Eisenbahnunglücks am verflossenen Sonntag in Gegenwart der Behörden und unter zahlreicher Beteiligung statt.

h **Amsterdam**, 17. August Infolge der Drohung der Regierung, die **Arbeiten zur Krönungsfeier** durch Geniesoldaten beenden zu lassen, scheiterte der hiesige Arbeiterstreik. Dem Beschlusse des Streikausschusses entgegen haben zahlreiche Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Ausschmückung der Straßen wird durch den bisherigen Ausstand jedoch jedenfalls stark beeinträchtigt werden.

h **London**, 17. August. Der amerikanische Konsul in Hongkong, Wedemann, hat die Mitteilung erhalten, daß Dewey nach der Einnahme Manilas **Kriegsschiffe nach Ilo-Ilo und Cebu** behufs Einnahme dieser Inseln und nach Port Royalist behufs Eroberung der sich dort verbergenden spanischen Kanonenboote zu schicken beabsichtigte. Falls die Schiffe schon abgegangen sind, können sie nicht mehr zurückberufen werden.

* **Petersburg**, 17. August. Das „Journal de St. Petersbourg" meint in einer Besprechung der Aufgaben der gemischten Kommission zur Einführung eines **neuen Regimes auf den Philippinen**, die Regelung der Frage biete große Schwierigkeiten. Das Ansehen der weißen Bevölkerung sei infolge des letzten Krieges fast vollständig vernichtet. In der Gesellschaft, welche die spanische Herrschaft während ihrer 300jährigen Dauer im Archipel begründet, seien nicht genügend Elemente vorhanden, die Versuche, den Inseln Autonomie zu geben, als ratsam erscheinen ließen; es sei denn, ein solcher Versuch werde ganz allmählich unter der allgemeinen, wachsamen und strengen, dabei wohlwollenden europäischen Vormundschaft und Kontrolle gemacht. Jedes andere Regime werde zur Barbarei zurückführen. Es sei darum zunächst die Entwickelung beträchtlicher Kräfte nötig, um diejenigen Elemente zu Paaren zu treiben, welche jetzt die Achtung vor der weißen Rasse verloren hätten. Die vereinigten Staaten würden daher eine erheblich höhere Truppenzahl nötig haben als 30- bis 40000 Mann, von denen jetzt die Rede sei. Die menschenfreundlichen, freiheitlichen Ideen des amerikanischen Volkes würden schnell ernsteren Erwägungen bei Auffassung der Lage weichen müssen. Es würden ganz neue kolonisatorische Erfahrungen zu machen sein. Diese Erfahrungen würden den vereinigten Staaten auf alle Fälle sehr teuer zu stehen kommen und mit absoluter Notwendigkeit eine völlige Aenderung der bisherigen Praktiken und Bräuche seitens Amerikas erforderlich machen. Man wäre im eigenen Lande gezwungen gewesen, die Rechte der gelben Rasse einzuschränken; doch hätte dort die Regierung der vereinigten Staaten größere Bewegungsfreiheit gehabt und wäre dort die gelbe Rasse in der Minderheit gewesen. Auf den Philippinen hätten die Eingeborenen eine überwiegende Mehrheit und es käme jetzt darauf an, derselben die seit lange verloren gegangene Achtung vor der weißen Rasse wieder beizubringen.

h **Athen**, 17. August. **Der frühere Ministerpräsident Ralli** erklärte einem Redakteur des Blattes „Asty" gegenüber, daß, als er kürzlich vom Sultan empfangen wurde, dieser den lebhaften Wunsch nach einer Annäherung zwischen Griechenland und der Türkei ausgedrückt habe. Ralli fügte hinzu, er würde einem griechisch-türkischen Bündnisse begeistert zustimmen und für dasselbe wirken, selbst wenn man ihn deshalb für einen Verräter erkläre. Durch ein solches Bündnis würde eine schnelle Lösung aller zwischen Griechenland und der Türkei schwebenden Fragen erzielt.

* **Athen**, 17. August. Der Kriegsminister ordnete eine Untersuchung gegen die **Generalstabsoffiziere des Kronprinzen** im letzten Kriege an, weil diese bei der Räumung von Larissa sämmtliche militärische Karten dort zurückließen, welcher sich die Türken bei den späteren Schlachten bedienten.

* **Bombay**, 17. August. **Die Pest** ist hier wiederum epidemisch geworden. In der letzten Woche starben 103 Menschen infolge der Seuche gegen 85 in der vorhergehenden.

* **New-York**, 17. August. General Wilson meldet **aus Ponce** unterm 16. August, nachdem die spanischen Truppen am Sonnabend Ciales geräumt hatten, sei von den Einwohnern die amerikanische Flagge gehißt worden. Die Truppen seien darauf zurückgekommen, hätten die Fahne heruntergerissen und 90 Personen mit Messern getötet. — Einer telegraphischen Meldung des „New-York Herald" **aus Hongkong** zufolge hätten die Amerikaner mit den Streitkräften Aguinaldos Differenzen gehabt. Diese hätten aus Unzufriedenheit darüber, daß man sie an den aus dem Falle Manilas sich ergebenden Vorteilen nicht teilnehmen ließ, gemeutert und die Amerikaner in den Laufgräben angegriffen.

* **New-York**, 17. Aug. Das „Evening Journal" meldet **aus Manila** vom 13. d. Mts.: Bei der Einnahme von Manila betrug der Verlust auf amerikanischer Seite 5 Tote und etwa 45 Verwundete. Die fremden Konsuln waren vorher von der Absicht Admiral Deweys, Manila zu beschießen, in Kenntnis gesetzt worden. Die Spanier erwiderten die Beschießung nicht, aber die Land-Streitkräfte der Amerikaner wurden seitens der Spanier mit kräftigem Feuer empfangen. Die Anzahl der Spanier, welche kapitulirt haben, beträgt ungefähr 7000 Mann.

* **Washington**, 17. August. An Bord zweier in Montauk Point und Santiago mit Truppen eingetroffener Schiffe wurden **Fälle von gelbem Fieber** festgestellt.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin**, 18. Aug. **Eine Nachricht Wildenbruchs** an die „Nat.-Ztg." braudmarkt die Legende, die seinerzeit den Rücktritt Bismarcks mit Wildenbruchs Drama „Der neue Herr" in Verbindung brachte, als infame Verleumdung.

* **Kiel**, 18. August. Ein seit Jahren wegen **Unterschlagung von 80 000 Mark** von der berliner Polizei verfolgter Kaufmann wurde in Amrun als Badegast verhaftet.

* **Hamburg**, 18. August. Gestern sind hier **zehn Hitzschlagtodesfälle** und zahlreiche schwere Erkrankungen vorgekommen.

* **Bremen**, 18. August. **Die Heizer und Matrosen** hiesiger Reedereien traten in einen **partiellen Streik** wegen Lohnstreitigkeiten ein.

* **Lemberg**, 18. Aug. **Eine Feuersbrunst** äscherte gestern in Skalat (Galizien) 300 Häuser ein, 1800 Personen sind obdachlos.

* **Lorient**, 18. August. Durch einen **Brand** in Concarlot wurden drei Fabriken vollständig vernichtet und einige andere stark beschädigt.

Standesamtliche Nachrichten.

Anmeldungen vom 17. August 1898.

Aufgebote. Viehhändler Josef Rosen mit Ottilie Lindenbaum. Fabrikarbeiter Franz Stüwe mit Witwe Brinkmann, Henriette geborene Lehmhaus. Schlosser Albert Hertel mit Katharina Eisenbach. Schlosser Wilhelm Nollmann mit Elise Schröder. Stuckateur August Klingelhöfer mit Elfriede Berning. Techniker Johann Hummels mit Witwe Hummels, Anna geb. Berndes. Ingenieur Johann Schweizer mit Antoinette Lippmann. Schlosser Kaspar Winkelkötter mit Witwe Schulze, Anna geb. Fischbach.

Eheschließungen. Schlosser Friedrich Schmidt mit Marie Laufer. Fabrikarbeiter Josef Bode mit Karoline Doertz. Schneider Friedr. Limbach mit Barbara Thiel. Rechtsanwalt Martin Kochs mit Maria Krefter. Bergmann Gottfried Paulien mit Theodora Alczenski. Fabrikarbeiter Martin Brinkip mit Ilza Berte, geb. Molinnus. Bergmann Gustav Vorbringer mit Luise Ringer.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Mathäus Reiß, Kesselstraße 13. Hohofenarbeiter Karl Schröter, Hermannstraße 32. Schreiner Wilhelm Hollenbeck, Brückstraße 21. Sattler Rudolf Grothaus, Ringstraße 160. Dachdecker Christian Exter, Düsseldorferstraße 28. — 1 Tochter: Fabrikarbeiter Emil Dörr, Oesterholzstraße 74. Lokomotivheizer Wilhelm Wiemer, Westerbleichstraße 69. Fabrikarbeiter Adalbert Rybicki, Oesterholzstraße 16.

Todesfälle. Hedwig Schebaum, Düppelstraße 24, 4 Mon. Franz Weißleder, Altermühlenweg 25, 2 Tage. Ehefrau Lorenz, Eleonore geborene Polte, Baumstraße 17, 79 J. Ehefrau Schäfer, Charlotte geborene Freimann, Robertstraße 23, 33 J. Heinrich Schulte, Roßstraße 7, 7 Mon. Arbeiter Gerhard Müller, Baumstraße 21, 57 J. Elisabeth Bolzenius, Bornstraße 215, 3 Tage. Auguste Kropp, Schützenstraße 34, 8 Mon.

Vermischtes.

— **Kurz entschlossen.** Ferdinand von Schill war einst mit seinem Vater, dem Generalmajor von Schia, zu einem Ball geladen, den der russische Gesandte veranstaltet hatte. Nach Beendigung der Tafel begab sich die junge Welt, darunter auch der einundzwanzigjährige Schill, in den Tanzsaal, während die älteren Gäste sich um den Spieltisch versammelten. Mitten im Spiel erhielt der Generalmajor eine Meldung, infolge deren er genötigt war, die Gesellschaft zu verlassen. Er begab sich zu seinem Sohn, welcher eben der Tochter eines Gesandten, dem schönsten Mädchen auf dem Ball, eine feurige Erklärung machte. „Ferdinand", sagte er zu ihm, ohne viel Rücksicht auf die Dame zu nehmen, „ich muß mich auf kurze Zeit fortbegeben: Du wirst sogleich meinen Platz an dem Spieltisch einnehmen." Der junge Offizier suchte Einwendungen zu machen; der General aber nahm ihn beim Arm und schob ihn ohne weiteres in das Spielzimmer. Auf der Straße überbrachte ein Adjutant dem General die Meldung, daß die Angelegenheit bereits geordnet sei, und so kehrte derselbe bald in das Gesandtschafts-Hotel zurück. Hier fand er seinen Sohn nicht im Spielzimmer, sondern in einer Ecke des Tanzsaals, sich lebhaft mit seiner Dame unterhaltend. — „Hab ich Dir nicht befohlen meinen Platz am Spieltisch einzunehmen?" rief der General wütend. — „Ja, und ich bin Deinem Befehle auch nachgekommen," erwiderte ruhig der junge Offizier. — „Und doch treffe ich Dich hier?" — „Das Spiel ist beendet." — Der General blickte seinen Sohn verdutzt und fragend an. — „Als Du mir befahlst, für Dich zu spielen, hatte ich eben eine Dame zum Tanz engagirt. Um also die Sache kurz zu machen, rief ich schon beim zweiten Abzug Va banque! und —" — „Und?" wiederholte gespannt der General-Major. — „Und sprengte die Bank", erwiderte jener kurz. „Das Geld habe ich einstweilen dem Herrn von R. übergeben. Doch jetzt erlaube —" — Die Musik begann zum Tanz aufzufordern. — „Teufelsjunge", murmelte der Alte vor sich hin. „Aber meine Stelle laß ich ihn nie wieder einnehmen". — — Ernstere Tänze und ein gewagteres Spiel trieben bald darauf Ferdinand von Schill, den mutigen Freischarenführer, gegen Napoleon, vor Kolbergs Mauern und in den kühnen Zug von 1809.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

* **Wagengestellung den Kohlen für- und Kokesverkehr im Ruhrrevier.** Essen, 17. Aug. (Kgl. Eisenbahn-Direktion.) Für Mittwoch, 17. August kr., waren 14 323 Wagen à 10 Tonnen angefordert, gestellt 14 145, gefehlt haben 178 Wagen. — Dortmund, 17. August. (Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn.) Für den 17. August wurden angefordert 448 Wagen à 10 Tonnen, gefehlt haben keine Wagen.

* **Neuß**, 17. August. **Frucht-Markt.** Weizen neuer kleiner 17,00, engl. Ia. 16,50, do. IIa. 15,20 *M.* Roggen neuer Ia. 12,50, do. IIa. 11,50 *M.*, Hafer 15,60 *M.* Rüböl 52,00, do. faßweise 53,50, gereinigtes Oel 55,00 *M.* für 100 kg. Heu 2,00—3,00, Luzerner Heu 3,70 *M.* die 50 kg. Preßkuchen 97,00 *M.* für 1000 kg. Kleien 4,60 *M.* für 50 kg. Raps Ia. 23,00, IIa. 20,00, Aveel (Rübsen) Ia. 21,50, IIa. 19,00 *M.* die 100 kg.

* **Bremen**, 17. August. **(Börsen-Schluß-Bericht.)** Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 6,40 Br.

* **London**, 17. August. **Kupfer** fest, 51 **Pfd. St.** 18 sh. 9 d., 3 Mt. 52 Pfd. St. 2 sh. 6 d., Makler-Schlußpreis 51 **Pfd. St.** 17 sh. 6 d. bis 52 Pfd. St. 2 sh. 6 d., best selected 55 Pfd. St. 5 sh. Zinn Straits willig, 74 Pfd. St. 10 sh., 3 Mt. 74 Pfd. St. 15 sh., engl. 77 Pfd. St. 10 sh. Blei stetig, span. 12 **Pfd. St.** 16 sh. 3 d., engl. 13 Pfd. St. **Zink** fest, gewöhnliche **Marken** 20 Pfd. St. 8 sh. 9 d., bessere Marken 20 **Pfd. St.** 11 sh. 3 d., gewalz. schles. 23 Pfd. St. 10 sh.

* **Glasgow**, 17. Aug. **(Schluß.)** Roheisen. Mixed numbers warrants 47 sh. 6½ d. Warrants Middlesborough III. 42 sh. 2½ d.

Sport.

ks **Dorstfeld**, 17. August. Am Sonntag, 14. Aug., fand das erste Straßenrennen des hiesigen Radfahrervereins von hier nach Henrichenburg statt. Es nahmen 17 Fahrer daran teil. Als erster ging durchs Ziel Wilh. Schäfer, als zweiter S. Rosenberg, als dritter H. Schäfer. Mit dem ersten Preise war zugleich die Würde als Fahrwart verbunden. Der Verein zählt 26 Mitglieder und beabsichtigt, in nächster Zeit sich in dem deutschen Radfahrerbund aufnehmen zu lassen. Die Vereinsabende sind jeden Donnerstag-Abend 8½ Uhr beim Wirt Barlemann. Jeden Sonntag bei guter Witterung ist gemeinschaftliche Ausfahrt.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark für den Doppelzentner oder 200 Pfd. Mittwoch, den 17. August 1898.

Kreis	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Dortmund	20	15	—	—
Münster	19,50—20,00	13,50—15,50	14,00—15,00	14,75—16,00
Paderborn	19,00—20,00	14,50—15,00	—	—
Hamm	19,50	15	—	15
Ahaus	19,00—19,50	15,20—15,30	—	—
Lüdinghausen	—	—	—	—
Olpe	—	—	—	—
Meschede	—	—	—	—
Brilon	—	—	—	—
Meppen	—	—	—	—
Essen	—	—	—	—

(„Westfale".)

An der Funkenburg

findet heute abend die **vierzehnte italienische Nacht** statt. Das Wetter hat sich etwas abgekühlt, umso angenehmer wird dann der Aufenthalt bei dem guten Konzerte der Giesenkirchenschen Kapelle. Die italienischen Nächte an der Funkenburg erfreuen sich mit recht einer solchen Beliebtheit, daß man zu ihren Gunsten nicht mehr viel zu sagen braucht.

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— Eine interessante Erinnerung an den Fürsten Bismarck überreicht die Wochenschrift **„Die Umschau"** (Frankfurt a. M.) ihren Lesern in dem Faksimile einer Handschrift des Fürsten. Es handelt sich um das Erinnerungsblatt, welches der Fürst für das im germanischen Museum in Nürnberg aufbewahrte „Gedenkbuch des Krieges 1870/71 und der Aufrichtung des deutschen Reiches" eigenhändig nieder geschrieben hat. Das die charakteristischen wuchtigen Schriftzüge des Fürsten getreu wiedergebende Blatt ist um so interessanter, als es in kurzen Daten die Hauptetappen von Bismarcks politischem Lebenslauf angibt. Am Fuße des Blattes steht der Wahlspruch »Fert und a nec regitur. Die vielseitige und stets interessante „Umschau" dürfte mit der Wiedergabe der Handschrift vielen Beifall finden. Aus der vorliegenden Nr. 34 erwähnen wir die Aufsätze „Lamprecht deutsche Geschichte von Karl Lory", „Ueber Gärung von Dr. Bechhold", „S. A. Andrees Polarfahrt im Luftballon von Dr. Nils Ekholm."

Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Ueberall in Stadt und Land werden Stimmen laut, Denkmäler zu schaffen, um das Andenken an den Altreichskanzler Bismarck festzuhalten. Es wäre nun sehr zu bedauern, wenn diese Stimmung im Volke dahin führen sollte, daß demnächst fast in jeder Stadt- und Landgemeinde ein Stein- oder Erzdenkmal errichtet wird, wozu verhältnismäßig viel Geld erforderlich ist und woran in kurzer Zeit jeder ohne Interesse vorübergeht. Wenn wir Deutsche den großen Toten richtig ehren und sein Andenken dauernd festhalten wollen, dann muß meines Erachtens wenigstens in jeder größeren Stadt- und Landgemeinde ein größerer oder kleinerer öffentlicher Garten oder Park (Hain) angelegt werden, der den Namen des eisernen Kanzlers erhält und in welchem eine Büste oder ein Bildnis desselben in schlichter oder reicherer Ausführung sinngemäße Aufstellung findet. Durch ein derartiges, sich jedes Jahr verjüngendes Denkmal wird das Andenken an den Gründer des deutschen Reiches in viel besserer Weise wachgehalten als durch Ausführungen in Stein und Erz. Die Kosten einer solchen Garten- (Park-, Hain-) Anlage sind bei sachgemäßer Bearbeitung nicht größer als die eines ordentlichen Denkmals aus Stein oder Erz. Hoffentlich wird von den maßgebenden Kreisen die jetzt vorhandene Volksstimmung, sich ein Andenken an den Heimgegangenen zu schaffen, in die richtigen Bahnen gelenkt.



Bequemste Dosirung.
Migränin-Tabletten, aus reinem Migränin dargestellt.

Moses Heumann
Hedwig Heumann
geb. **Schloss.**

Vermählte.

Dortmund, den 18. Aug. 1898.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 3 Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen

Otto,

im zarten Alter von 7 Monaten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. 14581

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Dortmund, 16. August 1898.

H. Bisdorf und Frau,
Großmama und Geschwister.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir beim Ableben meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes und Bruders zu Theil geworden, sagen wir

innigsten Dank. 14586

Zeche Dorstfeld, 17. August 1898.

Wwe. Lapp nebst Angehörigen.

Bekanntmachung.

Am Freitag, 19. August cr.,
Vormittags 9 Uhr,
werde ich mit Genehmigung des Herrn L. Lappe, Brüderweg 30 u. 32, Eingang Schwanenstr., aus einem Nachlasse:

1 Karre, Leitern, Bretter, Lacke, Farben, Kessel, Töpfe und div. Malutensilien,

sodann um 10 Uhr in dem Pfandlocal Münsterstr. 16, beim Wirt Bathen:

1 großen Waarenschrank, 1 Fenster-Vorsatz, 1 Theke und Reale

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 17. Aug. 1898.

Müscher,
14582; Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. Aug. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfandlokale Münsterstraße 16 beim Wirth Bathen:

3 Pianinos, 4 Regulateure, 1 Barometer, 7 Weckeruhren, 20 diverse Taschen-Uhren, Geldschrank und eine große Partie Möbel

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 17. August 1898.

Müscher,
14583 Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. August,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich Münsterstr. 16:

2 Vertikows, 1 Ausziehtisch, 1 Commode, einen Waarenschrank, 3 Rohrstühle, 1 Pult, 1 Regulator u. cirka 120 Paar Herren-Zugstiefel, Halb- u. Jagdschuhe

zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Verkauf findet statt.

Kremer,
14581? Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Samstag, 20. August cr.,
Vormittags 9 Uhr,
werde ich Westenhellweg Nr. 72 hier wegen Geschäfts-Aufgabe:

ca. 20000 Rollen Tapeten, eine große Partie Teppiche, Läufer, Gardinen, Tischdecken, Portièren, Rouleaux, Möbelstoffe, Wachs- und Ledertuch 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Der Verkauf findet statt.

Dortmund, den 17. Aug. 1898.

Menke,
14580- Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Verkauf.

Altrenommirtes Versandtgeschäft der Manufacturwaaren-Branche in mittelgroßer Stadt in Westfalen ist wegen Krankheit des Besitzers mit kourantem Waarenlager u. schönem, im Mittelpunkt der Stadt gelegenem Besitzthum zu dem billigen Preise von 45 000 ℳ bei 15 000 ℳ Anzahlung zu kaufen.

Fr.-Ang. u. M 14590 a. d. D. Ztg.

Ca. 1000 Stück
gut erh. Cigarrenkistchen
hat billig abzugeben

J. Kaufmann,
14576 Brückstr. 50.

Großer **Aufzug** billig zu verk.
Herzfeld, Brückstr. 19.

---

100 Weinflaschen zu verkaufen.
Oestermärschstr. 11, 1. Et. †

Die unter Nr. 464 des Firmenregisters eingetragene Firma **Jos. Kurtz** (Firmeninhaber der Kaufmann **Josef Kurtz** zu Dortmund) ist gelöscht am 10. August 1898. s 5402 q

Dortmund, den 10. August 1898.

Königliches Amtsgericht.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird für den Umfang der Gemeinden Bodelschwingh, Brüninghausen, Deusen, Groppenbruch, Mengede, Oestrich, Westerfilde folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jedes nach Erlaß dieser Polizei-Verordnung zur Bebauung gelangende Grundstück muß, sobald die Straße, an welches dasselbe liegt, mit einem Rohr der Gemeindewasserleitung bezw. mit Kanalisation versehen ist, an diese angeschlossen werden.

Die Verpflichtung hierzu liegt dem Eigenthümer, Nutznießer oder Verwalter des Grundstücks ob, welcher auch für die Befogung der übrigen polizeilichen Vorschriften verantwortlich ist.

§ 2. Ausgenommen von diesem Zwange sind nur diejenigen Grundstücke, von denen der Nachweis geführt wird, das 1. bezüglich der Wasserversorgung durch einen auf dem betr. Grundstück befindlichen Brunnen oder durch besondere Wasserleitungsanlage für ausreichendes und dauernd gutes, zum Genuß für Menschen geeignetes Trinkwasser gesorgt ist; 2. bezüglich der Ableitung der Abwässer für anderweitige, den sanitätspolizeilichen Interessen nicht widersprechende Ableitung Sorge getragen wird.

§ 3. Die Anschlüsse an die Gemeindewasserleitung werden nach Maßgabe der mit den Eigenthümern des Wasserwerks bestehenden Verträge bewirkt, während über die Ausführung des Anschlusses an die Kanalisation die Gemeindebehörde Bestimmung trifft.

§ 4. Uebertretungen vorstehender Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 9 ℳ, im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haftstrafe geahndet.

Außerdem können die den Verflichteten durch die Polizei-Verordnung auferlegten Arbeiten im Weigerungs- bezw. Unterlassungsfalle auf deren Kosten von Amtswegen ausgeführt werden.

§ 5. Die Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Mengede, den 15. August 1898.

Die Polizei-Verwaltung:
s 5389- **Schragmüller,** Amtmann.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird unter Aufhebung der Polizeiverordnung

a) für die Gemeinde **Bodelschwingh** vom 6. Juni 1898,
b) " " " **Brüninghausen** " 6. Juni 1898,
c) " " " **Deusen** vom 14. Juni 1897,
d) " " " **Groppenbruch** vom 2. November 1897,
e) " " " **Mengede** vom 2. Mai 1894,
f) " " " **Oestrich** vom 5. September 1896,
g) " " " **Westerfilde** vom 27. Juli 1897

nach Anhörung des Gemeindevorstandes nachstehende Polizeiverordnung für die vorbenannten Gemeinden erlassen.

§ 1. Alle Straßen und Straßenteile, welche im Sinne des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und Ortschaften und des von den vorbenannten Gemeindebehörden erlassenen Ortsstatuts als für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellt anzusehen sind, müssen den nachstehenden Erfordernissen genügen.

§ 2. Neu anzulegende Straßen müssen einschließlich der Straßenrinnen eine Breite von mindestens 9 Meter und außerdem Bürgersteige von wenigens 2,50 Meter Breite, mithin im Lichten eine Breite von 14 Meter erhalten.

Eine geringere Breite kann durch Beschluß der Gemeindevertretung im Einverständniß mit der Polizeibehörde nur dann gestattet werden, wenn die Anlegung der neuen Straße im öffentlichen Verkehrsinteresse erfolgt.

§ 3. Jede neue Straße muß von zwei vorhandenen öffentlichen Straßen oder Wegen begrenzt sein. Die Anlage von Sackstraßen ist unstatthaft.

§ 4. Zur bedingungsmäßigen und vollständigen Herstellung einer neuen Straße ist erforderlich:

a) daß der Erdkörper des Straßendammes in einer Kronenbreite, wie sie § 2 vorschreibt, regulirt ist;
b) daß die Straße mit den erforderlichen oberirdischen und unterirdischen Entwässerungsanlagen versehen, auch zur Versorgung mit Wasser mit den nöthigen Rohrleitungen ausgestattet ist;
c) daß der Straßendamm chausseemäßig befestigt, d. h. mit einer Steinbahn versehen ist, deren Stärke im abgewalzten Zustande 25 Centimeter beträgt, wovon 15 Centimeter auf die aus entsprechend hohen Sandsteinen sachgemäß hergestellte Packlage entfallen, während die übrige 10 Centimeter starke Schicht aus Basaltstein-Kleinschlag besteht;
d) daß die Bürgersteige mit Schlacken oder ähnlichem Material befestigt und nach der Straße zu mit gut behauenen, nicht unter 15 Centimeter breiten, nicht unter 40 Centimeter hohen und nicht unter 70 Centimeter langen Bordsteinen aus Sandstein oder Basaltlava eingefaßt sind.

§ 5. Die vorstehenden Vorschriften sind auch für den Ausbau bereits vorhandener, öffentlicher Kultur-, Feld- und Communalwege zu Gemeindestraßen maßgebend.

§ 6. Ausnahmen in Einzelfällen können mit Rücksicht auf besondere Umstände, z. B. thatsächlich bereits vorhandene, nicht konzessionirte Straßenanlagen, durch den Gemeindevorstand, im Einverständniß mit der Polizeiverwaltung, bewilligt werden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung, die sofort nach erfolgter Publikation in Kraft tritt, werden mit Geldbuße von 1 bis 9 Mark oder entsprechender Haft geahndet, auch hat der Betreffende zu gewärtigen, daß das von ihm Versäumte im Wege der Exekution auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird.

Mengede, den 15. August 1898.

Die Polizei-Verwaltung:
f **Schragmüller,** Amtmann.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Unser Bismarck,

von C. W. Allers und Hans Kraemer.

Gedächtnis-Ausgabe.

ca. 296 Seiten Text mit ca. 180 Illustrationen in ein- und mehrfarbigem Kunstdruck, darunter 16 ganzseitige und 6 doppelseitige Extrakunstblätter. Vollständig in 20 Lieferungen zum Preise von je 50 Pfennig.

Welcher deutschgesinnte Mann hätte nicht den Wunsch, das Andenken an den gewaltigen Geistesrecken, dem das deutsche Volk so Vieles zu danken hat, und die damit verknüpfte Erinnerung an die vielleicht miterlebte und miterstrittene große Zeit sich und den Seinen dauernd festzuhalten! In der Gedächtnis-Ausgabe von „Unser Bismarck" ist ein würdiges und vornehmes Denkmal der Erinnerung an den großen Toten, sein Wirken und seine Zeit geboten, welches den Fürsten in seinem häuslichen Leben, im intimen Kreise seiner Familie und seiner Freunde schildert. In Wort und Bild erzählt uns das Werk, bald anmutig plaudernd, bald begeisternd und erhebend von alten und jungen Tagen des großen Kanzlers und gestattet manchen Einblick in Intimitäten, mit denen bekannt zu werden sich sonst keine Gelegenheit bietet.

Lieferung 1 auf Wunsch zur gefl. Ansicht.

Bestellungen erbittet und besorgt prompt die

C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalienhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Carl Arn. Fischer,
Holzhandlung,

Dortmund, Gutenbergstrasse 58.

Grosses Lager in allen gangbaren Hölzern, schwedischen Thüren etc.

Telephon Nr. 245. 14574

Strassenbahnhaltestellen: **Oberpostdirektion** oder **Gutenbergstrasse.**

Einmachegläser
und
Einmachefässer
empfiehlt in großer Auswahl billigst s5365

Felix Hybbeneth,
Markt 6.
Fernsprecher 857.

Umständehalber will ich meine

Besitzung

in bester Geschäftslage Dortmunds verkaufen. Selbige besteht aus großem Geschäftshause mit Laden, 2 Wohnhäusern, Lagerhaus mit Einfahrt u. eign. sich f. jed. Geschäftszw. Schriftliche Angebote unter 14067 an die Dortm. Ztg. †

Ein rentables

Installations-Geschäft

im Mittelpunkte einer großen Industriestadt ist umständehalber mit vollem Inventar, sowie Werkzeugen complett zum Preise von 2000 ℳ zu verkaufen.

Schriftl. Angeb. unt. 2. Z. Z. 14579 an die Dortm. Ztg. erbeten.

Einige Waggon

Lochputzen

(Flußeisen) zu verkaufen.

Schriftl. Angebote unter s 5400 an die Dortmunder Zeitung.

Eine neue **Marktbude** zu verk. Rheinischestraße 82. *

Wir empfehlen:

Feinste **Crystall-□Raffinade,** per Pfd. 27 Pf.,
Feinste **Crystall-Platten-Raffinade,** per Pfd. 26 Pf.,
(ungebläut, zu Einmachzwecken),
gem. Raffinade, per Pfd. 25 Pf.,
Feinster Mosel-Weinessig, Ltr. 23 Pf. 14453

Sämmtliche Gewürze
in feinster Qualität.

Himbeersyrup, garantirt rein, per Ltr. ℳ 1,30 mit Flasche, ausgewogen Pfd. 50 Pf.
Hochf. Salatöl, Ltr. 95 Pf.
Prima Rüböl, „ 50 „
Neues Sauerkraut, Pfd. 13 Pf.
Prima doppelt gekochtes Leinöl, Ltr. 47 Pf.,
bei Mehrabnahme billiger.

Sämmtliche Farben, Lacke, Pinsel 2c. billigst.

S. Lindenbaum Söhne.

Frau R. Adelt,

Dortmund,
4. Kölnischestraße 4,
empfiehlt
leichte Sommerröcke, Blousen, Sommerkleider zu Ausverkaufspreisen.

Hochf. **Plüschgarnitur,** Sopha, Divan, Tisch, Vertikow, 6 Stühle, Spiegel, neu, sofort billig zu verk. † Uebelgönne 47.

4zöllige Sturzkarre zu verkauf. Thomasstr. 2. †

Dortmunder Landwehr-Verein.

Diejenigen Kameraden, welche gesonnen sind, an der am **5. Septbr.** bei Minden stattfindenden

Kaiserparade

theilzunehmen, werden ersucht, sich bis Samstag, den 20. ds. Mts., Abends 8½ Uhr, beim Präses, Kamerad Becker, zu melden.

s5401 **Der Vorstand.**

Dortmunder Krieger-Verein.

Diejenigen Kameraden, welche sich an der am 5. Sept. bei Minden stattfindenden

Kaiser-Parade

betheiligen wollen, mögen sich bis Samstag, den 20. d. Mts. beim Schriftführer, Kameraden **G. Teichgräber,** Westenhellweg 88, gefl. melden.

s5403 **Der Vorstand.**

Weintrauben

(süße, italien. Trauben),
in Kistchen von 8—9 Pfund,
per Pfd. **50** Pf.,
empfiehlt und versendet

J. H. Albers,
Westenhellweg 15.
Fernsprecher 172. '912





Am Freitag, den 19. August cr., Vormittags 9 Uhr, wird im hiesigen Polizeischlachthause das

Fleisch

von einer geringradig tuberkulösen Kuh und vier Schweinen zum Preise von 40 Pfennig pro Pfund an Nichtgewerbetreibende verkauft werden.

Unter dieser Rubrik Preis per Zeile **15** Pf.

Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis
der „Dortmunder Zeitung".

Auskunft nur **Mönchenwordt 2,** an der kath. Kirche

Es finden bei uns noch etliche

Stellmacher,
Schlosser,
Werkzeugschlosser,
Weichenbauer
auf Feldbahnweichen

dauernde Beschäftigung geg. hohen Lohn. f 14589

Aktiengesellschaft für Feld- und Kleinbahnenbedarf,
vorm. **Orenstein & Koppel,**
Dorstfeld.

Tüchtige 14580 -

Getreidemäher

gesucht.

F. Wortberg,
Haus Dellwig in Kirchderne.

Tüchtige Maurer u. Handlanger

ges. für Innenarb. Näh. Baustelle Richardstr. 7. **C. Simanzik.** -

---

Möbelschreiner der polieren kann, bei gut. Lohn gesucht. Sedanstraße 9. †

Hülfsarbeiter gesucht.
Schwanenstr. 60. f

Kaufmännischer Lehrling

mit guten Schulkenntnissen per sofort gesucht.

Dortmund. 14582 -
Steinweg & Hagemann,
Elektrotechnische Fabrik.

Für m. Sohn mit höherer Schulbildung (Einjähriges 2c.) suche ich eine Stellung als

Lehrling

auf dem Bureau einer Fabrik, Großbrauerei od. sonst. Großgesch., wo er sich in allen kaufm. Zweigen ausbilden kann.

Schriftliche Angebote unter 14587 an die Dortm. Ztg. †

Lehrling.

Ein Sohn achtb. Eltern, ev., der das **Schneider-Handwerk** erl. will, auf sof. od. zum 1. Oktober gesucht. Schr. Angebote unter H M 14588 an die Dortm. Ztg. erbeten. †

---

2 Lehrlinge

aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung per sofort gesucht.

c14584 **Rose & Emanuell,**
Mechanische Hemdenfabrik.

---

1 Lehrling gesucht. Verdienst sofort. Druckerei **Opitz,**
f Rheinischestraße 26.

Wir suchen einen jüngeren

Hausburschen.

Gebr. Alsberg,
s53952 Brückstraße 26.

Nachmittagsmädchen f. kl. Haushalt gesucht. Kaiserstr. 31, 2. Et. †

---

50 tüchtige Erdarbeiter gesucht

für mehrjährige Beschäftigung (auch zur Winterzeit).

Meldungen werden auf der Baustelle bei der Ruhrbrücke in Schwerte entgegengenommen. s 5404 b

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks zu Dortmund.

Kräftiger Laufbursche
gesucht. Westenhellweg 106½. †

Eine Knabe v. 14—16 J. z. Milchfahren sofort gesucht. **Butterweck,** Eving, Chausseestraße 27. f

---

Ein Dienstmädchen
und ein bess. Kindermädchen
auf sofort oder Anfang September gegen guten Lohn nach Coblenz gesucht. Reise wird vergütet.
Näh. in der Dortm. Ztg. 14583-

Ein ev. Mädchen,
Waise, läng. J. im Gesch. thätig, mit der einf. u. dopp. Buchführ. vertr., im Nähen und allen Handarb. erf., sucht pass. Stelle bei Fam.-Anschl. G. Ang. u. V K 14591 a. d. D. Z. f

---

1 jg., anst. Mädchen
mit flotter Handschrift sucht Stelle als Schreiberin auf einem Bureau.
Näh. in der Dortm. Ztg. 14592 †

Junges Mädchen
(Waise) f. St. z. Stütze der Hausfrau oder Führ. ein. kl. Haushalts. G. A. unt. G B 14585 a. d. D. Z. †

Ein Morgenmädchen
sucht für eine Familie von 2 Pers. Frau Stationsvorsteher **Colignon,** Bahnhofsgebäude Berg.-Märk.

Ges. Amme, Küchen- u. Zweitm., Kindermädch., Mädch., die melken k., Ackerkn., Viehw. u. Jung. erh. St. Frau **Sievers,** Weberstr. 18.

Haushält., Küchen- u. Zweitmädch., Mädchen, d. melk. k., Ackerknechte, Viehw. u. Jungen erhalten Stellen. Frau **Göbler,** Helle 7. †

Mädchen, Knechte, Kuhschweizer können bei hoh. Lohn Stell. erhalt. **Fr. Schink,** Sedanstr. 27. †

---

1 sauberes **Nachmittagsmädchen** sofort gesucht.
Bornstr. 70, 2. Et. f

---

1 tüchtiges **Mädchen** z. Flaschenspülen gesucht.
Bleichmärschstr. 28. f

---

1 braves **Mädchen,** welches bürgerlich kochen kann, gesucht.
Kaiserstr. 42, 1. Et. f

---

1 ord. **Mädchen** für alle häusl. Arb. auf sofort gesucht.
Königswall 8a. †

Perfekte **Büglerin** sofort gesucht, auch wird **Lehrmädchen** angenommen. Rosenthal 44, 2. Et.

Zwei ordentl. Mädchen suchen morgens und nachmittags Stellen. Näh. Ofenstraße 20, 3. Stock. †

Prop., jüngeres **Tagesmädchen** sofort gesucht.
Wilhelmstraße 41a. §

---

2 anst. L. erh. **Schlafs.** Roonstr. 8.

Ein ordentliches Mädchen sofort gesucht.
Rheinischestraße 82. *

Morgenmädchen gesucht. Westwall 39. *

Ein ord. **Morgenmädchen** gesucht.
† Beurhausstr. 5.

---

1 besseres **Morgenmädchen** auf sofort gesucht. Westwall 21, p. †

Mädchen zum Flaschenspül. sof. gesucht. Lütgebrückstr. 7. †

Wohnungen,
Geschäftshäuser auf sof. und später hat zu vermiethen
Spellerberg, Nordstr. 78. -

---

2 schöne Dachstuben
im Mittelpunkte der Stadt an eine ruhige Familie zu vermieten.
Näheres Gerberstr. 18. 14573 *

---

2 Bodenzimmer zu verm. zum 1. November. Westwall 3. f

Bruntp. sucht **Wohnung,** 3 Zim., zum 1. Oktober oder November.
Schriftl. Angebote mit Preisang. unter 14578 an die Dortm. Ztg. *

Zum 1. Septbr. **2—3 Zimmer** zu miethen gesucht, event. 2 Zimm. abzumiethen. Schriftl. Angeb. unt. W B 14578 an die Dortm. Ztg.

Einf. möbl. Part.-Z.
m. sep. Eing. an 1 od. 2 Hrn. sof. zu vermiethen. Hohestr. 44. f

---

2 schön möbl. **Zimmer** mit 1 u. 2 Betten zu vermiethen mit und ohne Pension. Burgmundastr. 9, 1. Et., Nähe des Hauptbahnhofs.

Schön möbl. **Parterre-Zim.** mit Schlafkabinett sof. od. spät. z. verm. Am Spitthof 2, Nähe Viktoriastr. *

Einf. **möbl. Bodenzimmer** zu vermieten mit voller, guter Pension. Preis 45 ℳ ; Rosenthal 44.

Gr., fr. m. Zimmer a. 1 od. 2 a. H. zu verm. Papengarten 8, 2. Et.

Einf. möbl. **Zimmer** an 2 Hrn. zu vermiethen. Hövelstr. 11.

Schön möbl. **Zim.** sof. od. 1. Sept. zu verm. Langestr. 16, 2. Et. f

---

Möbl. **Zim.** zu vermiethen.
Westwall 10. †

Ein m. **W.- u. Schlafz.** an 2 Herren m. P. z. v. Westenhellw. 103, 1. Et. *

Hübsch m. **Part.-Z.** an einen Herrn zu verm. Münsterstr. 106, part. *

Möbl. **Zim.** zu vermiethen.
Hakenstr. 1, Ecke Hohestr. †

M. Z. z. v. Münsterstr. 106, pt. *

Log. frei. 6191' Rhein. Str. 45, 1 Tr.

Aust. Leute erh. **Kost und Logis.**
Thomasstr. 2. †